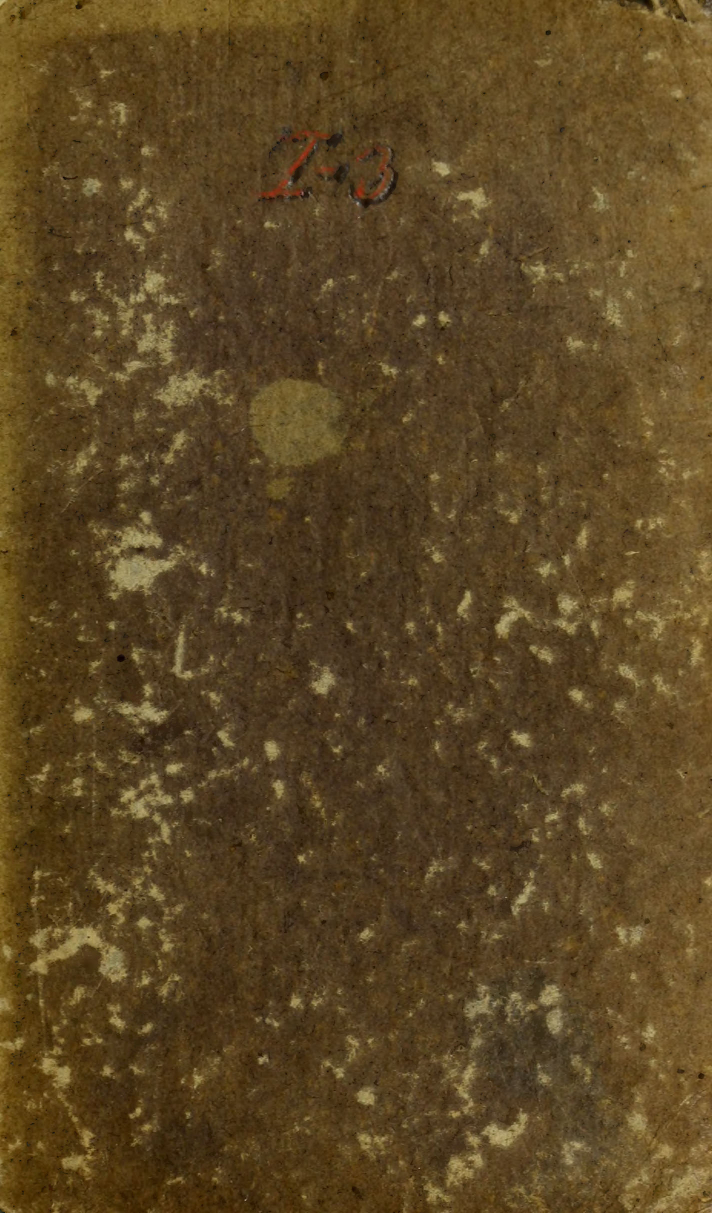
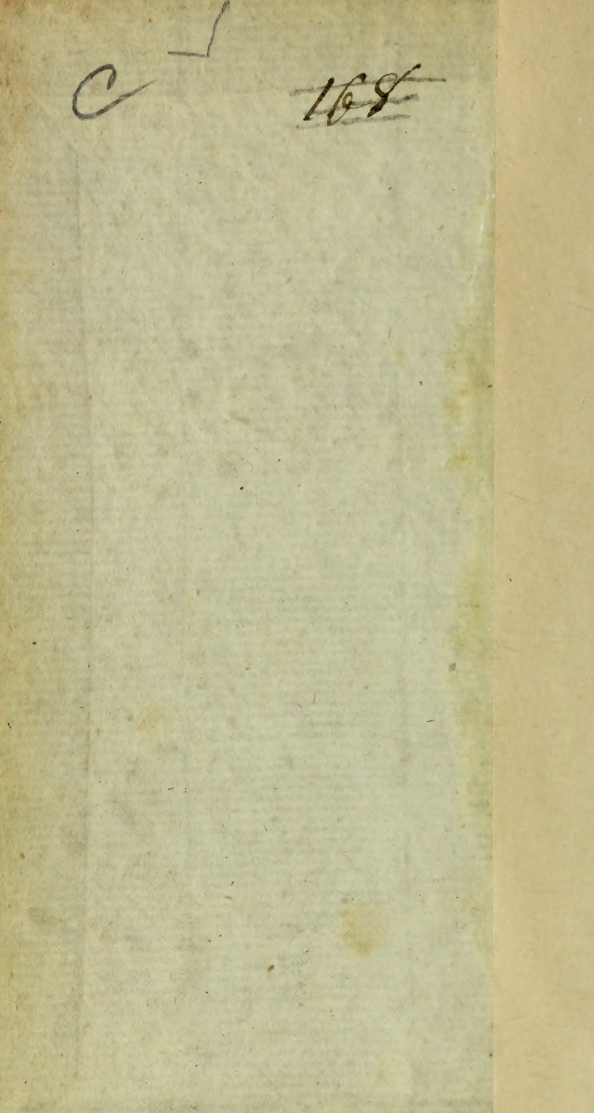
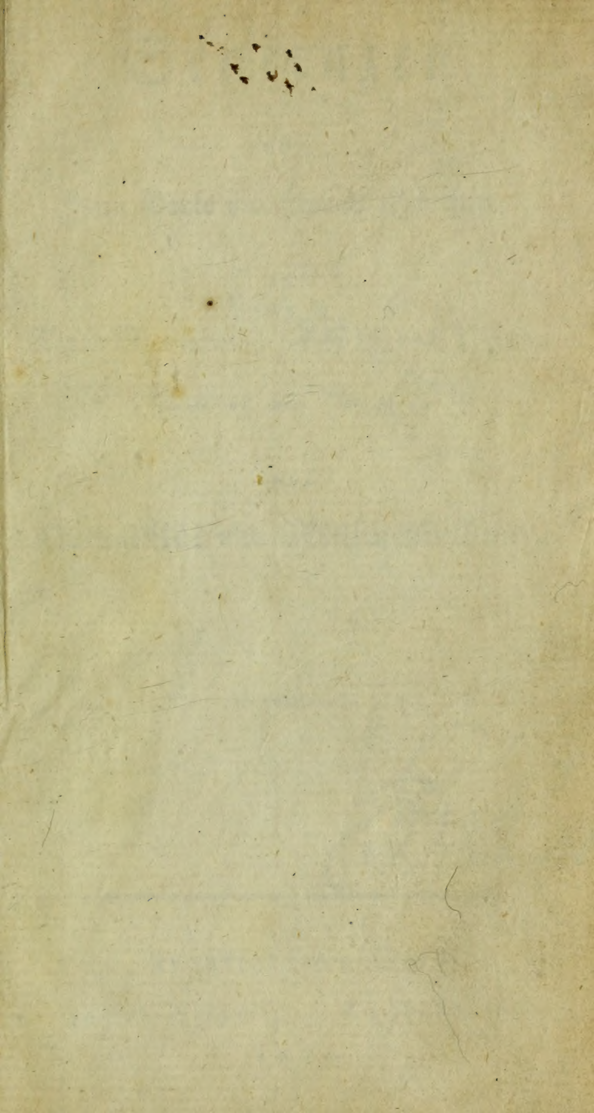

I-3





Sentenzen

aus

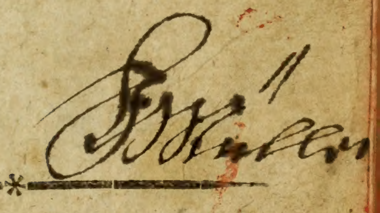
Jean Pauls und Hippels Schriften;

aus

Dya-Na-Sore, Agnes von Lilien, Walter und Nanny.

für

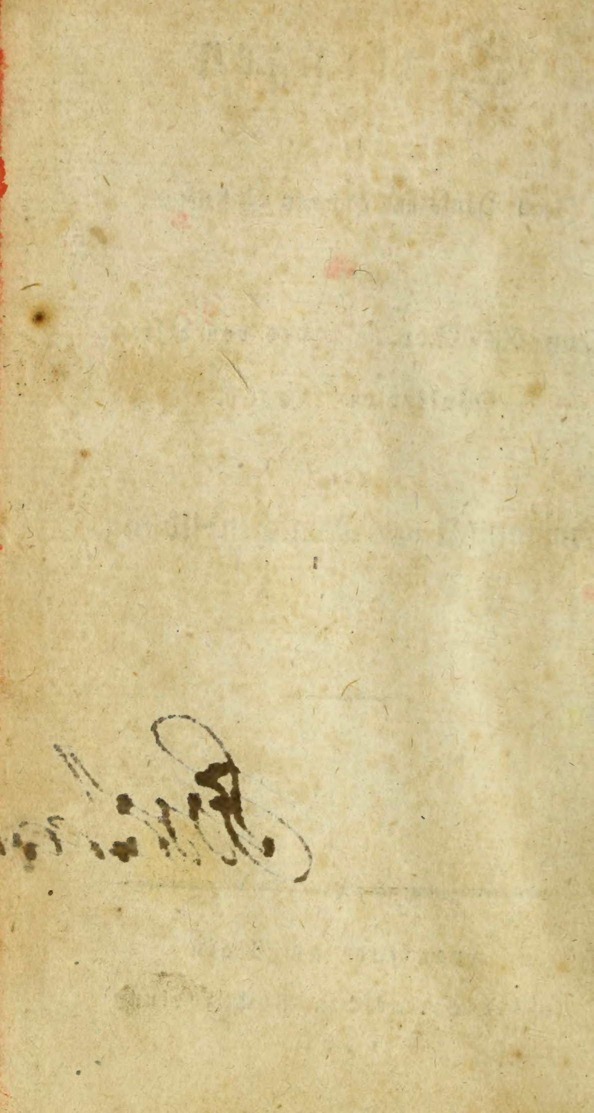
Humanität und Menschenbildung.



Frankfurt am Main

in der Berensschen Buchhandlung

1801.



Dem

Herrn Hofrath Richter

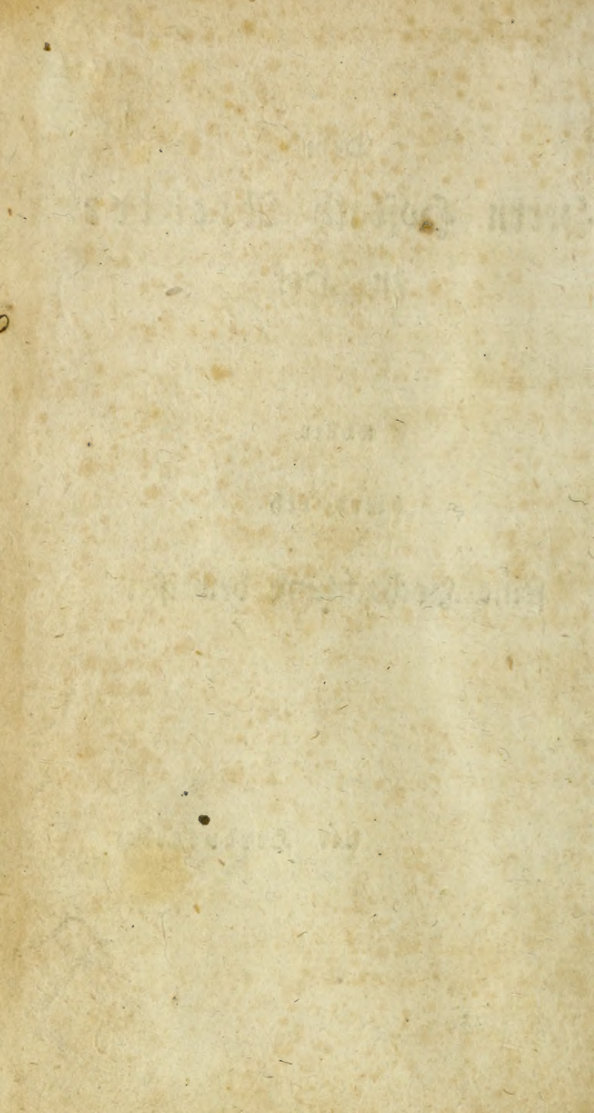
zu Hof

wollte

hierdurch

seine Hochachtung beweisen

der Herausgeber.



Vorrede.

Genialische Schriftsteller haben viele Aehnlichkeit mit den Fixsternen. So wie diese nur ihre Planeten umkreisen, wie sie nur von diesen, als ihre Wohlthäter, gehörig gewürdigt werden, indeß man sie anderwärts als Flecken oder ausgebrannte Weltkörper ansieht; eben so geht es diesen grosen Erscheinungen in der Geisterwelt. Nur wenige verwandte Geister fassen sie ganz in ihrer Würde und Fülle auf. Von hoher Entzückung ergriffen, sehen, hören, empfinden und denken sie nur in ihrem Schriftsteller, und möchten gern alle Welt mit ihrer Glut begeistern. Umsonst! Ein kleines Häuflein ihrer Getreuen stellt sich wohl zu ihrer Seite, aber die Menge zieht ungerührt vorüber. Dies geht gänz natürlich zu. Alle Seelenkräfte dieser genialischen Männer sind in einer ewigen Bewegung. Witz, Laune,

Scharfsinn, Phantasie verfolgen sich abwechselnd, und reihen sich wieder, durch die zarteste Berührungspunkte, zu einem harmonischen Ganzen. Dieses zu überblicken, die liebenswürdige Einheit aufzufinden, erfordert, neben einem nicht gemeinen Grade von Gewandheit des Geistes, eine ausdaurende Geduld, die sich nicht immer Geschäftsleute und selbst Denker von Profession abzwingen können. Wäre ein neues System in irgend einer Wissenschaft begründet, eine bekannte Wahrheit angegriffen worden, dann würden sich wohl tausend Stimmen erheben, zu prüfen, zu vertheidigen. Aber so treten sie in dem schlichten Alltagskleide auf, und verweben, gleich der hohen Natur, die erhabensten Ideen in die einfachste Darstellung. Doch hier sollen sie nicht ewig begraben liegen. Die Stimme der Wahrheit und der Humanität wird endlich gehört werden, erstaunt wird man zu den Schätzen greifen, die schon lange vielleicht geöffnet da standen, und ihre Schriften

ten werden mit ihrem Namen zu der Unsterblichkeit übergehen, die sie sich würdig errungen haben.

Die Schriften der Verfasserin der Agnes von Lilien, und des edlen, humoristischen Hippels hatte ich nicht lange nach ihrer Erscheinung in ästhetischer und pädagogischer Rücksicht gelesen. Geist und Herz fanden darin den lieblichsten Genuß. Dort die wärmste Phantasie, mit einer Klarheit des Bewußtseyns vereint, die nicht täuschen, sondern für das Wahre und Gute erwärmen will. Rein und wahr führt sie Menschen aus allen Ständen und von den mannigfaltigsten Charakteren vor uns hin; aber den Grosen und Edlen weis sie durch eine Stärke der Empfindung und der Sprache zu halten, daß wir ehrfurchtsvoll und bewundernd gern bei ihnen verweilen.

Das stille, weise und wohlthätige Leben des ehrwürdigen Pfarrers zu Hohen-

heim, mit der Einfachheit der Idylle gezeichnet, und da der Herr von Nordheim, der in den Schlangengängen der Cabale, bei der Syrenenstimme glänzender Laster sich unbefleckt erhält, gros und furchtlos wie die Tugend da steht!

Endlich Agnes von Lilien, in ihrer schönen Weiblichkeit, die hohe Natur, die in ihr anspricht, und doch wieder das weiche, liebende Mädchen: das sehnsuchtsvolle Verlangen nach ihren unbekannten Eltern, und die heimliche, reine Liebe: die Unschuld im Kampfe mit dem losen Verdachte; o solche Charakterschilderungen versöhnen das aufgereitzte Herz mit der Welt und mit sich, und geben unsern Handlungen eine Einheit, wozu uns selten das System führt. Die Resultate der feinsten Menschenbeobachtungen, die Grundsätze der edelsten Tugend mischen sich ungesucht in den Gang der Geschichte, und geben dem Denker Gelegenheit genug, seine Kräfte zu versuchen. —

Da

Da der edle hohe Geist, in dem regsamsten Spiele aller seiner Kräfte. Die Geschichte führt bald in die Palläste der Grosen, bald in die Hütten der Armen. Jetzt redet ernst und unwidersprechlich die Tugend in der Klarheit und Würde eines Weisen, und nun schwingt die Satyre, über alle Thorheiten des Zeitalters unerbittlich, doch human, ihre Geisel. Die zarteste Empfindung tritt in den lieblichsten Episoden dazwischen, und mahlt in den einfach reitzenden Farben die Gefühle der Religion und des biedersten Sinnes. Meine Sprache ist zu arm, alles das Grose, Erhabene, Belehrende nach Verdienst zu würdigen. Aber das ist wohl entschieden; der Philosoph, der Pädagog, der Menschenkenner und der Freund der Religion finden sich durch einen Reichthum und Würde der Ideen reichlich befriedigt. Erst voriges Jahr erhielte ich das rühmlichst bekannte Buch: Dya-Na-Sore. Die angesehensten literarische Zeitungen haben dem Verfasser Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der hohe Blick in die

Natur und in das menschliche Herz versetzen den Leser in eine eigne Stimmung; er achtet und liebt den Verfasser, wenn er auch nicht mit ihm sonst übereinstimmen kann.

Noch kannte ich den edlen, grosen Jean Paul nur aus Rezensionen, und, aufrichtig zu gestehen, ich schauerte vor seinen Schriften zurück. Eine meiner Freundinnen hatte seine Schriften gelesen, und die Wärme und Achtung, mit der sie von ihm redete, erweckte ein unwiderstehliches Verlangen nach seinen Werken in mir. Ich fing nun mit aller Kraft die Lektüre seiner Schriften an. Es ist wahr, anfangs war ich mehr als einmal in Versuchung, sie wieder weg zu legen. Meine Geduld siegte, und noch heute freue ich mich darüber. Jean Paul ist eins der grösten Originale unsers Jahrhunderts. In allen Fächern des menschlichen Wissens bekannt, mit einem hohen lebendigen Gefühl für die Natur begabt, und einer unerschöpflichen Phantasie zur Seite, ruft er mit einer schöpferischen

schen Allgewalt seine Welt hervor. Und doch überall die Wirklichkeit so nahe, so richtig gefaßt, daß man auch in dem kleinsten Kreisse die Akteurs nennen könnte. Das reine Gefühl für Menschenwohl und Menschenwürde, die erhabensten Wahrheiten, die, gleich Florens Kinder, nur ein Produkt der reichen Natur zu seyn scheinen, führen in einer lieblichen magischen Begeisterung durch alle seine Werke den Leser. Möge Deutschlands guter Genius ihn uns noch lange erhalten, damit wir einmal unsern Werth erkennen, und heiser und edler erwärmt werden, für das, was das Einzige und Höchste ist.

Aus allen diesen Schriften hatte ich mir Auszüge zu meinem Gebrauche gemacht. Ich konnte es mir nicht versagen, meinen literarischen Freunden einige Hefte davon mitzutheilen. Mit groser Theilnahme und Freude nahmen sie diese auf und baten mich sehr, einen weitern Gebrauch davon zu machen. Indem ich noch in meinem Entschlusse wankte,

las ich in einer Rezension eine Schrift von Jean Paul, in der Gothaer gelehrten Zeitung, den Wunsch, eine Chrestomathie aus seinen Schriften zu haben. Diese bestimmte mich nun, und ich übergebe hier dem Publikum einen klassischen Auszug aus ihm und aus den andern genannten Schriftstellern. Hoffentlich verdienen die Proben, die ein Ungenannter unter dem Namen: Paulus Aemilius, in dem deutschen Merkur auf 1800 gegeben hat, die Aufmerksamkeit meiner Leser, und sie werden sich würdig zu den übrigen Schriftstellern reihen.

Ich habe bei diesen Auszügen verschiedne Absichten. Einmal, Männer von Talent und Wissenschaften auf die originellen Schriften unsers Vaterlandes aufmerksam zu machen. Es ist doch wahrhaftig einmal Zeit, unsere Nation zu würdigen, und das auf heimischem Boden zu pflücken, was wir oft mühsam fremden Ländern entwinden. Ein Volk, das schon Jahrhunderte hindurch mit

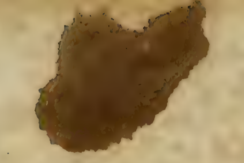
dem

dem angestrengtesten Fleiß alle Felder menschlicher Erkenntniß durchwanderte, das in jedem Fache der Wissenschaften die gröste Männer aufstellte, bedarf keiner fremden Strahlen, um selbständig zu glänzen. Laßt immer den Britten, den Franken, den Italiänern Gerechtigkeit wiederfahren; aber ehrt auch dankbar, was der vaterländische Boden erzeugt. — Um mehr mit der Manier der deutschen genialischen Schriftsteller vertraut zu werden, lies ich sie ohne Rücksicht auf Fächer in einer gewissen Ordnung auf einander folgen. — Eine andre Absicht war aber auch die, den gesellschaftlichen Zusammenkünften einen gewissen, edlen Stoff darzureichen, sie auf Gegenstände zu leiten, die allgemeine Beherzigung verdienen. Die schauerlichen Ereignisse unsrer Tage leiteten alle Aufmerksamkeit groser und kleiner Zirkeln nur auf Politik. Der Partheigeist weckte Mißtrauen und Verfolgungssucht, man vergaß darüber das, wodurch frühe

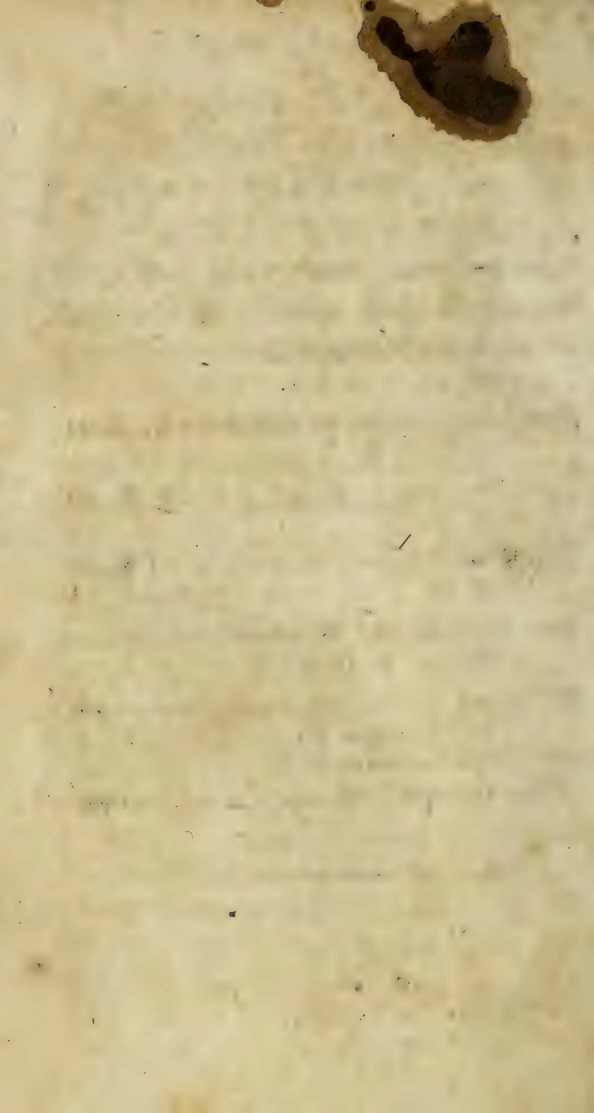
oder

oder spat diese Greuelszenen herbeigeführt werden: Humanität und Menschenbildung: Ich würde mich glücklich preisen, wenn ich auch nur einige der Grosen und Edlen auf Wahrheiten aufmerksam gemacht hätte, die uns so nahe liegen, und die wir nie ohne Segen beleuchten.

Inhalt.



Inhalt.





Die Ungeschicklichkeit, sich in irgend einer Lage zu betragen, zieht ein Heer kleiner Uebel um uns her, die endlich den Blick in die äußere Welt und in unser Inneres umdämmern.

Durch den Reitz der Neuheit dringt oft ein gemeiner Gegenstand an unser Gemüth, und aus Mangel an schönen Bildern, die ihn verdrängen könnten, umfangen wir ihn mit leidenschaftlichem Begehren.

Welcher feinfühlende Mensch hat nicht solche Momente, in welchen die Seele gleichsam als in ein feineres Element versetzt, zärtere, innigere Beziehungen wahrnimmt, und sich leichter und fester an eine andere anzuschließen vermag, deren Schönheit sie im reinern, erhöhteren Licht erblickt!

Wenn das Volk durch Arbeitsamkeit sichern Unterhalt findet, so kommt Ordnung und Sitte von selbst. Wirkliche Noth hebt alle moralische Bande auf; der Mensch, den sie drückt, ist im Zustande des Kriegs gegen die Gesellschaft. Wenn die physischen Bedürfnisse mäßig befriedigt sind, sproßt die Seele aus eigner Kraft in Gedanken auf, und die Gefühle des Rechten und Guten, des Glaubens und der Hoffnung entkeimen ihrem mütterlichen Boden, als starke, gesunde Gewächse.

Wer die Wohlthat des einförmigen Lebens nie empfunden hat, der sieht nur Langeweile dabey; aber wer es gekannt hat, wie die Seele nach Zerstreuungen und Weltgewühl ihr besseres Ich in einer thätigen Einsamkeit wieder findet, wie sie sich endlich der äußern Stille und Ordnung anschmiegt, und sie in sich einsaugt, der wird vielleicht diese Lebensweise die glücklichste nennen.

Welcher Genuß ist es, eine freudenwallende Seele zu sehen, die in der Fülle ihres Herzens sich zu dem ewigen Lebendigen über den Wolken kehrt! Dank war gewiß das

erste

erste Opfer, welches ein edles Gemüth den Unsterblichen brachte. Die Bitte ist ein Zeichen der Schwachheit, das gepreßte Herz seufzet nach Hülfe. Ich ehre den, der im Unglück sich auf seine eigne Kraft zurückstemmt, und keinen Laut des Schmerzens zum Himmel schickt; aber ein Gemüth, dem die irdischen Bande der Sorgen gelöst sind, in dem das Leben rein und frey auf- und abfluthet, muß sich in Dank und Liebe der Gottheit verwandt fühlen.

Die schöne Fähigkeit des weiblichen Gemüths in einer neuen fremden Lage, gleichsam in seinem Innern ein neues Ressort aufzufinden, sollte von uns mehr als eine dem Geschlecht inwohnende Kraft angesehen werden, anstatt daß wir sie nur für eine Ausnahme anerkennen wollen. Wir sind um so unbilliger in diesem Urtheil, da wir positive Vortheile gegen die Frauen haben, und mit manchen Federn geschmückt sind, die wir am Ende doch nur unsern stärkern Klauen verdanken. Weil die meisten unter uns Stärke an den Weibern nicht zu tragen und nicht zu lieben vermögen, so suchen sie nur die über

alles gepriesene Sanftheit, und nehmen sie ohne Untersuchung hin. O wie ist die ächte Sanftmuth, die das Leben jedes dauernden Verhältnisses ist, so unverkennbar in der Grazie ihrer Aeußerungen. Glücklich, wer sie besitzt und wer sie genießt. Nur von solchen Gemüthern haben wir Schonung zu erwarten, wenn sich die Erbsünde des Uebermuths in uns regt; ungebildete Seelen brauchen die rohen Naturwaffen gegen uns, Verschlagenheit und List.

Das Leben ist kurz, und wir verlieren den größten Theil desselben durch Mißverständnisse.

Die erste Jugendliebe will ein Ganzes besitzen, wie sie ein Ganzes giebt; sie versteht es nicht sich mit Verhältnissen abzufinden, die nur einen einseitigen Genuß gewähren.

Die ruhige Geschäftigkeit unserer Denkkraft ist dem leidenden Gemüthe, was ein stärkendes Bad dem ermüdeten Körper ist. Ein labender Quell spühlet alles Beängstigende aus unsern Vorstellungen hinweg, und wir empfangen, uns selbst unbewußt, mit dieser Stärkung des geistigen Vermögens,

auch

auch eine freiere Ansicht unserer äussern Lebensverhältnisse.

Menschen, die viel Verkehr mit der politischen Welt haben, gewöhnen sich leicht, alles was sie umgiebt, für Schachsteine anzusehen, die sie nach ihren Bedürfnissen hin und wieder schieben können.

Der Rest des Lebens muß nothwendig schaal seyn, wenn der Anfang nur der einseitigen Kultur eines Talents gewidmet war, dessen wir uns nur durch Andere erfreuen können. Nur Geist und Liebe tragen Frucht in jeder Region des Lebens.

Das Schicksal läßt sich die schönsten Blumen des Lebens nicht entreissen, sondern reicht sie nur freiwillig dar.

Der Wunsch, Liebe zu gewinnen, anzugehören, ergreift unser Wesen nie stärker und inniger, als wenn wir eine hohe Kraft in Thätigkeit erblicken.

Leicht und beweglich, wie die Farben der Iris, Kinder aller Elemente sind unsre Neigungen, und wie sie jenen gleich aus Regen und Sonnenschein entstehen, so verkünden sie doch auch nur, wie sie, aufs neue Regen.

In einem heftigen allbezwingenden Verlangen lernt unser Wesen seine ganze Kraft empfinden. Die Illusion der Leidenschaft ist in der Oekonomie der menschlichen Natur, was die Blüthe in der Pflanzenwelt ist. Die Schönheit umschleiert den Moment, wo sich die Kraft und Gestalt eines Wesens entscheidet.

Jeden ergreift früh oder spät das unbezwingliche Schicksal, und versetzt ihn in den Kreis des Bedürfnisses und der Noth, in welchen unser Daseyn gebannt ist. Nichts bleibt rein und ungemischt in diesem und jedem Genuß folgt bittres Entbehren. Besser ist es, freiwillig den Göttinnen des Schicksals ein Opfer zu bringen, einem Gut zu entsagen, um ein andres zu gewinnen.

In jeder Darstellung eines grosen Sinnes liegt eine gewisse magische Kraft gleich als für immer gefesselt, sie bewegt jeden fühlenden Beobachter, er fühlt eine fremde Gewalt, die seine Kräfte aufregt und emporzieht.

An welchen zarten Faden hängen oft die wichtigsten Begebenheiten unsers Lebens! Ein

Ein geheimnißvolles Gewebe umspannt uns unsichtbar, aber gewaltsam, und alle Kraft unsers Herzens vermag nicht die eisernen Fäden zu durchbrechen.

Es giebt Menschen, welche uns nie von ihrem guten, und andre, welche uns nie von ihrem bösen Willen überzeugen können.

Wo die Manier ganz vorherrscht, da scheint zuletzt der Charakter selbst nur Manier.

Laß frühe ab von der Täuschung, die uns einen äußern Gegenstand als die höchste Wonne des Lebens vormahlt. Aber hüte dich auch vor jenen Momenten starrer Apathie, in welche unser Gemüth so leicht nach einer zerstörenden Anspannung fällt. Handle nicht eher, bis der klare Blick deines Verstandes alle Dinge in ihrem rechten Maas zu würdigen vermag. Der erste tiefe Schmerz getäuschter Erwartung treibt die Seele aus dem endlichen Beschränkten empor ins Unendliche. Wir herrschen über die Gestalten der Erde in unserm Gemüth, denen wir sonst dienten. Glücklich, wenn wir in solch

einer Periode innerer Klarheit und Reinheit uns selbst eine richtige haltbare Stellung in unsern innern und äussern Verhältnissen geben! Glücklich, wenn das Schicksal uns an einem Scheideweg stehen läßt, bis wir uns selbst gesammelt haben, und das Maas unsrer Kraft zu ermessen vermögen. Wenig Glückliche führt ihr Genius ganz schuldlos durch das Leben. Manche müssen mit dem Opfer eines ganzen Lebens wenige Augenblicke büßen, in welchen sie verschmähten auf jenen leitenden Wink zu achten.

Wenn uns die Naturkräfte im Sturm aufgeregt erscheinen, und wir selbst dem Sturm in unserm Innern kaum entrannen, dann schmiegt sich ein Gemüth, welches das Vermögen besitzt, sich der ewigwirkenden Kraft nahe zu fühlen, mit unendlichem seligen Verlangen an das Eine, Bleibende, in oder über der Natur.

Wie sonderbar geht oft eine neue ungewöhnliche Stimmung in unsrer Seele einer Begebenheit zuvor, die unsern Verhältnissen und uns selbst eine neue Gestalt giebt; gleich als gäbe uns unser Genius den Wink unsre Kraft zu sammlen! Der

Der Wunsch nach der Auflösung unsers Wesens, bildet in gewissen Stimmungen unsrer Seele ein neues Lebensorgan, und die gestaltlose, aber lichte Zukunft, der sich unser Innres entgegen drängt, wirft auf alle Erscheinungen der Erde ein neues milderes Licht. Welcher feine Mensch, der gewöhnt ist, in sich selbst zurück zu blicken, kennt nicht jene Momente des reichern höhern Lebens, wo die Seele eine unabsehliche Kette der Gedanken durchfliegt, und die reicher an lebendigen Erscheinungen in seinem Innern sind, als oft Zeiträume von Jahren!

Der wahre Muth, der aus Kraft des Charakters entspringt, Besonnenheit und heller Blick in der Gefahr, bleibt immer die Krone des Mannes.

Während der Genesung von einer schweren Krankheit, ist das Gemüth zum stillen Hoffen und Dulden mehr als zum heftigen Verlangen gestimmt. Das Gefühl, eine freudenreiche lebenvolle Gegenwart nicht mit vollen Sinnen genießen zu können, beruhigt einen freudenlosen Zustand.

Wie der Nebel in einem tiefen Thal die Formen der Gebirge verbirgt, daß nur dann und wann, wenn er sich trennt, eine Felsenkuppe hervorragt, so liegt die Fantasie vor unserm Leben. Nachdem dieser oder jener Theil der Gegend vor uns aus dem Nebel steigt, lenken wir unsre Schritte, und unser Thun und Handeln bleibt ein Fragment für den klaren Verstand, der die ganze Aussicht im hellen Morgenlicht erblickt.

Wir fassen so früh die Gewohnheit, uns mit den Schranken, die jeden unsrer freien Schritte hemmen, durch Ausweichen oder Ueberspringen abzufinden, daß wir so selten edles Dulden oder muthiges Widersetzen lernen.

Gute einfache Seelen rechnen immer falsch, wenn sie sich in Kampf mit der Arglist und den tausend kleinen Leidenschaften wagen, die sich in dem Kreise jeder willkührlichen Gewalt eben so nothwendig, wie die Irrlichter in sumpfigten Gegenden, bilden.

Wie der Schwache jede Kraft fürchtet, deren Wirkungen er nicht zu ermessen vermag,

mag, so sieht er auch lauter Poltergeister um sich her. Güte und Stärke sind die natürlichen Poltergeister eines schwachen Sinns.

Wenn das Alter Würde mit Liebe vereint, dann wirkt es mit überirdischer Gewalt auf unser Gemüth, und der Blick eines Greises vor dem die Welt in Erfahrungen und Begriffe aufgelöst daliegt, deutet uns immer mit einem Wink strenger Warnung auf die Straße des Lebens.

Die Zeit versammelt uns nur einmal auf diesem Erdball, und unsre unselige Zerstreuungssucht betrügt uns noch um die rasch entfliehenden Momente.

Die Grazien des Vertrauens und der Freundschaft blühen nur da, wo zwei schöne Seelen in heisser Liebe glühten; wenn der ganze Werth des Geliebten mit der Leidenschaft entflieht, dann bleibt nur Scham und Verachtung in der kalten Brust zurück.

In edlen Seelen nimmt das Mitleid so leicht die Farbe der Zärtlichkeit an. Das glänzende Auge, die sanfter bewegte Stimme täuschen ein liebeglühendes Herz, ohnedies

so

so geneigt an die Empfindung zu glauben, die es fühlt und wünscht.

Nur einem schuldlos Leidenden wird jede Stunde stiller Trauer zum Segen! Aber wenn eine düstre Vergangenheit in unserm eignen Herzen, und nicht allein in dem Gewebe unsers Schicksals hängt, wenn wir unser eignes Wesen nicht rein aus den entflohenen Begebenheiten zu scheiden vermögen, dann sind die rächenden Göttinnen des Schicksals nur durch Thaten, Mühe und Leiden zu versöhnen.

Wie manche Verwirrung richten gute Seelen im Leben an, wenn sie den Gesichtskreis edler Naturen mit ihren schwächeren Augen beherrschen wollen!

Rege Lebensmomente sind es, wo wir selbst die Wagschale unsers Lebens in der Hand zu halten wähnen! Uns ists wie dem Wandrer, der im Schoos der Gebirge im Morgennebel wallt. Alle Gestalten schweben in schwankenden Umrissen vor ihm. Bald erblickt er einen fürchterlichen Abgrund, bald eine lachende Ferne.

Traurig ists, daß die Wirkung des Bösen einen raschern Gang haben muß, als die des Guten. Der Böse verfolgt nur sein Ziel, tritt ohne Zögern die blühenden Saaten darnieder, durch welche der Gute mit mildem Herzen einen schlängelnden Pfad sucht. Er fühlt, daß er nur die Wirkung des nächsten Augenblicks zu bestimmen vermag, und daß diese, vom raschen Schicksal ergriffen, — in die Fluthen des regen Lebens versinkt. Rein menschlich ist es, keinen Augenblick Böses wirken wollen. Nur einem höhern Genius ist die Zukunft auch zugleich die Gegenwart.

Wenn die Zeiträume, welche wir durchleben, mehr nach dem Kreis unsrer innern Erscheinungen bezeichnet werden müssen, als nach den äußern Eindrücken und Spuren, die wir von der Welt um uns her empfangen, oder ihr geben, so sind Tage der Liebe reicher und lebenvoller, als Jahre der Gleichmüthigkeit.

Die weite Natur hat eine beruhigende Antwort für jeden Zustand unsers Gemüths. Wenn wir in dem frischen Duft des Waldes

unter

unter einem Gewölbe von Laub in stille Betrachtungen versinken, bis alle Schauer wehmüthiger Erinnerungen sich um uns herdrängen, dann auf einmal in eine weite Ferne schauen, wo die feinste Linie am Horizont in den blauen Himmel verfließt, und wo mannichfache Städte und Thürme aus der Ebene steigen; dann wird unsre Fantasie in eine Welt neuer Bilder und Lebensweisen hinüber gezogen, und unser Herz erhebt sich aus den Fesseln seines Grams zum freundlichen Antheil an dem Leben und Wirken um sich her.

Am Ziel der Wissenschaft, der Tugend, fühlt der Mensch immer nur das Wachsthum seiner Kraft, die ganze Kraft selbst fühlt er nur in seiner Liebe!

Das Erwachen des philosophischen Geistes in uns gleicht dem Erwachen in einem Sarge.

Ein groser Mensch ist, wer sich früh ein hohes Ziel gesetzt, (über dem Dunstkreis), das er nie erreicht im athmenden Leben. Kleine stecken sich kleine Ziele, die sie öfter glücklich erreichen.

Kennte

Kenntnisse sammeln, um damit witzig zu seyn oder zu glänzen, das hieße sich mit den Wissenschaften gurgeln, und kann für die Kehle heilsam seyn.

Hundert ernsthaftsehende Schweiger in Gesellschaften haben neun und neunzig mal nichts zu verschweigen, als daß sie nichts haben — verschließen blos ihre Leerheit, und bergen klug in den Falten auf der Stirn das Nichts dahinter.

Nur die eigne Glorie blendet mehr als die fremde. Unsre Diogeneslaternen, die keine Menschen finden, weil sie keine suchen, sind umgekehrte Blendlaternen, die den Träger nur sich und den Kreis um seine Füße und nicht viel weiter sehen lassen.

Daß man sich willkührlicher Fehler weniger schämt als unwillkührlicher, weswegen (nach *Jean Paul in den Briefen*) man den Vorwurf der Bosheit leichter vergiebt als der Dummheit — ist auch die Ursache, daß man die gewissenhafteste Erfüllung vollkommner oder Zwangspflichten geringer schätzt als die unvollkommener, und

die

die Unterlassung dieser höher zurechnet als den Verstoß gegen jene. Beides wegen der auch hierbei verführenden Idee der Freiheit, da es oft mehr kostet, streng zu gehorchen, als blos, aber ganz seine Pflicht zu thun.

Jeder Lasterhafte predigt eindringender als ein Heiliger die Tugend, die ihm fehlt.

Ein Theil der Menschen hält seine Schimären für Ideen — ein anderer alle Ideen für Schimären. Unsre innere Messiade erscheint blos — im Ernst und zum Spott — travestirt.

Die Meister, selbst unter den Gelehrten, hegen und verbreiten noch immer den lächerlichen Wahn, daß ihre Gegenfüßler auf dem Kopfe gingen, da diese ehrlichen Leute nur auf einer andern Seite der Kugel ihren Stand auf zwey Füßen haben, und übrigens so gut ihre Gegenfüßler, wie jene.

Es ist der erste Grad der Kultur, andere darin unter sich zu sehn; sie an sich zu bemerken und an Andern den Mangel

daran.

daran. Der zweite ist, diese Andern zu ertragen und zu behandeln.

Das Eisen muß man schmieden, wenn es warm ist, Menschen erst, wenn sie kalt sind.

Zwei Gegner können beide in ihrer Meinung Recht haben, wie von zwei Begegnenden jeder rechts vorübergeht.

Die Philosophie giebt uns einen Regen- und Sonnenschirm in die Hand, unter dem wir kühl und trocken gehn. Aber wir müssen ihn nicht blos unterm Arm tragen, wie ein Buch, sondern aufschlagen mit eigner Hand, und vom Winde nicht entführen lassen.

Im Schauspiel und im Leben haben wir viel Sittenlehre, wenig Sittlichkeit.

Der Philosoph sucht unsern Nadir zu ergründen, der Dichter unser Zenith zu erhöhn.

Die Phantasie spielt mit der Vernunft wie mit einem Kinde, und hält ihr ihre Bilder immer höher, daß sie sie nicht er-

langen kann und umsonst die kurzen Arme ausstreckt. Erlangte sie die schönen Bilder, sie würde sie doch nur beschmieren und zerreissen.

Die Phantasie in der Gespensterfurcht ꝛc. nimmt keine Vernunft an. Sie schwimmt (wie Oel auf Wasser,) wenn beide zusammen sind, immer oben auf.

Niemand macht sich mit Gespenster- und Geistergeschichten mehr zu fürchten, als der es am besten weiß, daß sie erdichtet sind, der Dichter und Erfinder selbst. Die Furcht hat unter allen Leidenschaften den meisten Zusammenhang mit der Einbildung. Man fühlt sie schon, wenn man sie denkt.

In der Fremde seyn, heißt in die Hand Gottes fallen: in seinem Vaterlande ist man, wenns hoch kommt, in der Hand der Menschen, gemeinhin in der Hand seiner Feinde.

Die Welt ist für einen klugen Reisenden höchstens eine Hauptstadt. Er läßt sich das Merkwürdige zeigen: für einen Ge-

lehr-

lehrten eine öffentliche Bibliotheck, er sieht die Titel. Beide bestellen Postpferde.

Die besten Köpfe klagen am meisten über Gedächtniß. Sie sehen ein, wie viel noch zurückbleibt, was sie nicht wissen, und wollen sich auf eine Art, die ihnen am wenigsten zu stehen kommt, bei Ehren erhalten.

Stille Begräbnisse kommen der Natur am nächsten, wenn anders der Verstorbene keine lachende Erben hat.

Vom Kleide auf den Mann, vom Hause auf den Herrn, vom Leibe auf die Seele schließen, ist kein unrichtiger Schluß. Wenn man seinen Körper den man sieht, vernachläßiget, wie will man an seine Seele denken, die man nicht sieht.

In gewisser Art lernen wir mehr von den Kindern, als die Kinder von uns. Wer ein Auge hat, lernt hier den Menschen. Wenn die Sonne aufgeht, kann sie der Blick umfassen. Wer kann in sie sehen, wenns hochmittag ist?

Wenn ein Genie auf dem Lande geht, bleibt es nicht lang allein, die Natur geht ihm an die Hand. Sie faßt es an und es versteht die Blume, wenn sie sich neigt, und den liebevollen Hopfen, der sich hinaufrankelt. Es bewundert den Regenbogen, das Ordensband, das Gott der Erde als ein Gnadenzeichen umhieng. Da sehen dann Genies einen gewissen Zusammenhang zwischen Gott und den Menschen, und sind Seher, von Gott Angehauchte. Dieß ist unendlich mehr als ein Selbstgelehrter. Dieser lernt aus Büchern, ein Seher lernt von Gott und aus seiner für ihn aufgeschlagenen Welt.

Viele Sprachen sind viele Creditbriefe. Zeige sie vor, du bist überall willkommen. Kein Türke schlägt einen Christen todt, wenn der Christ türkisch kann, und wenn es noch so viel Religionsverdienst wäre. Die Sprache ist eine Herzensschlinge. Man ist bestrickt man weiß nicht wie.

Ohne Arzt stirbt man leicht und schnell. Mit einem Arzt stirbt man täglich. Wer bis in seinen letzten Augenblick lebt, wer

behar-

beharret bis ans Ende stirbt nicht — er wird lebendig gen Himmel geholt und dies alles kann man nur ohne Arzt.

Die Seele ist ein gestimmtes Instrument, das nur gespielt werden darf, und wenn du die Kunstwörter von der Sache abnimmst, (diese Rüstung, die einem kleinen Körper das Ansehen eines Riesen giebt) find'st du nichts unerwartetes: wenn du die Tressen vom Kleide absonderst, ist's dem gemeinsten Mann als hätt' er sein eigen Kleid an. Die Gelehrten bemühen sich weislich dieses ihr Kunststück nicht zu verrathen, weil sie damit auf die Märkte ziehen und grose bunte Zettel drucken lassen, um sich vor Geld zu zeigen.

Wenn man die Augen zuhält, kann man genauer und richtiger überlegen. Zum Erfinden muß man sehen, zum Anordnen kann man blind seyn. Ein groser Kopf, der sehen und blind seyn könnte, wenns die Umstände erfordern, müßte gröser als Homer werden.

Ein Geistlicher ist der glücklichste Mensch in der Welt. In seiner Seele ist beständig Frühling, wo es weder zu kalt noch zu warm ist. Die Leidenschaften kommen nie bei ihm in gewaltige Bewegung. Dinge der Zukunft sind seine Beschäftigung, und ein Mensch der nicht von Stande ist, kann keine beßre Lebensart als diese ergreiffen, wobei er hoffen lernt.

Das Frauenzimmer liebt Leute die öffentlich reden und Geschäfte treiben: vielleicht weil die Ehre, die auf den Verehrten fällt, auf sie zurückprallt.

Kinder sollte man keinem Menschen anvertrauen, der nicht auch Kinder hat oder gehabt hat, so wie man keine Hebamme anzunehmen pflegt, die nicht weiß wie es einer Gesegneten zu Muthe sey.

Es sind gewisse Geheimnisse, welche die Natur, obschon der Kunst viel verrathen worden, doch für sich behält, und dahin gehört die Kinderzucht. Man wird in dieses Geheimniß allein durch die Vaterschaft initiirt.

Bliebe der Mensch blos Mensch, er müßte sehr alt werden und beinahe unsterblich seyn. Jetzt aber da ihn die Vernunft verleitet von der Landstraße bald zur Rechten bald zur Linken abzuweichen, und theils seinem Leibe theils seiner Seele zu viel zu thun, fällt er eher wie ein wurmstichiger Apfel ab.

Das wenigste ist Wissenschaft, was wir haben, das meiste ist Muthmaßung. Weg, den man gehen muß, um zur Wissenschaft zu gelangen. Es geht mit den Wissenschaften, wie mit der Liebe: die verstohlne ist die angenehmste.

Ein Professor der ein Autor ist, und wer ist nicht beides? hält es nicht der Mühe werth junge Leute zu unterrichten. Die Welt ist sein Auditorium und da sitzen Kaiser, Könige, Fürsten u. s. w. auf den Bänken. Ein Autor ist ein so stolzes Ding, daß er mit dem ganzen menschlichen Geschlechte spricht.

Auf Universitäten sagt dir jeder Lehrer, nicht was du zu wissen nöthig hast, son-

dern was er weiß. Da lernst du den Werth der Wissenschaft, nicht von dem der sie vorträgt, sondern von seinem Nachbar, der sie verachtet.

Je vornehmer der Mann, je schlechter die Hemde im monarchischen Staate, wo man nur auf das, was vor Augen ist, sieht. In der Schweitz, in Holland, in England feine Wäsche, und je vornehmer der Mann, je feiner. Wo ein Tyrann, ein Despot herrscht, will ich das Hemde nicht sehen. Die Menschen achten ihren Leib nicht, der ihnen nicht zugehört.

Die Liebenden, wenn sie lieben, glauben insgemein, es wüßte Niemand, daß geliebt würde, und oft siehts alle Welt. Sie bilden sich ein, ihre Liebe sey die einzige in ihrer Art, da doch jeder die nemliche Methode hat.

Es ist eine unüberdachte Behauptung, daß Söhne kein Geheimniß (die Liebe nicht ausgenommen) vor ihren Eltern haben sollen! Irrthum: wer Liebe nicht ausnimmt, giebt seinen Söhnen im Lügen Unterricht.

Der

Der Sohn, der fühlt, er könne Vater werden, ist von der Natur emanzipirt, er hat in diesem Stück keinen Vater mehr. Töchter behalten Vater und Mutter bis sie einem zu Theil werden, dem sie als ein heiliges Depot überliefert werden müssen.

Ein Mädchen, das einen Bräutigam hat, kann unmöglich über den Tod ihrer Mutter anders als dichterisch betrübt seyn. Ihr Schmerz, ist ein schöner Schmerz. Sie übersetzt den Schmerz, wenn ich so sagen soll, in wohlklingende Verse.

Die Liebe ist eine völlige Opferung, eine Universalsozietät. Man giebt alles, was man hat, man thut alles, was man kann, man sagt alles, was man weiß.

Die Liebe macht gleichgültig gegen Ruhm und Glanz: allein gegen die Menschlichkeit nicht. Sie schränkt das Herz ein: allein sie erweitert es auch. Eins liebt nur Eins, wie Mann und Weib, alle Menschen aber, wie Schwester und Bruder. Einen Verliebten kann jedermann betrügen, er hält alles für ehrlich, was ihm begegnet;

gnet; die Liebe ist stark Getränk für die Seele. Sie betrinkt sich in ihr, und Verliebten gehts kein Haar besser, als Leuten die ein Gläschen über Durst getrunken haben. Es ist ihnen alles besser wie zuvor. Sie sehen alles in den besten Jahrszeiten, alles im Junius.

Ein gutes Gewissen ist besser als zwei Zeugen. Es verzehrt deinen Kummer, wie die Sonne das Eis. Es ist ein Brunnen, wenn dich durstet, ein Stab, wenn du sinkest, ein Schirm, wenn dich die Sonne sticht, ein Kopfküssen im Tode.

Durch die Instrumentalmusick spricht ein Stummer. Der Kranke geneset, das Alter verjünget sich. Durch die Stimmmusick zertheilen wir die Wolken und dringen zum Herrn.

Sieh nicht an eine Dirne, die betrübt ist, und ihr Auge niedergeschlagen hat. Wie die Gelehrten ihr Auge von der Sonne nicht wenden, wenn sie verfinstert ist; so zieht auch eine verfinsterte Schönheit die Jugend an.

Willst du einen beständigen Gönner haben, mache, daß er dir eine Wohlthat erweiset, die bekannt wird im Volke. Dies bindet, wie Kitt. Er läßt dich nicht, als ob er von seinem Vorschuß Zinßen haben wollte.

Wenn du einen Kirchhof offen findest, gehe herüber, wenn du auch einige Schritte Umweg machest. Sieh die offne Thür als eine Erinnerung an, daß auch du dem Kirchhofe, dem Zollhause der Ewigkeit, geben wirst, was ihm gebühret.

Der Reiche zieht seine Zinsen in dieser Welt, und die meiste Zeit mehr, als landübliche. Der Arme hebt in diesem Leben seine Zinsen nicht, sondern läßt sie beim lieben Gott stehen, der ihm sicher ist, und der ihm seine Zinsen fein zum Capital schlägt, für die andere Welt. Jeder Reiche fühlt, daß der Arme, wenn er stirbt, reich wird, es stehen ihm die Haare hiebei zu Berge, und wenn es so anginge, würde er dem Armen wohl zehn tausend Thaler Albertus leihen, um einen Wech-

fel auf ihn im Himmel zu haben. Allein bedenke Reicher! dein Tod ist ein Bankerott.

Ein gelehrter Mann ist in Gesellschaft wie der Mond, bald voll, bald halb, bald ein Viertheil; in seinem Hause ist er immer eine Sonne.

Erziehen heißt, ein Fundament legen, wo unter der Erde gearbeitet wird, und nichts zu sehen ist. Ein gut gezognes Kind ist eine Rechnung ohne Probe.

Wenn böse Buben auf die Bibel lästern, denk daran, daß es Gottes Schulbuch sey, woraus gros und klein, arm und reich, vornehm und gering, alt und jung unterrichtet werden sollen, und dann laß den Lästerer ein Buch nennen, das so wie dies zu diesem Zweck eingerichtet, und für all zusammen und für jeden einzelnen ist.

Die Sachwalter machens wie die Fischer; sie trüben das Wasser, eh sie angeln; bei hell und klarem Wetter ist nichts zu fangen.

Der Weg zum Himmel ist mit lauter gutem Willen gepflastert. Guter Wille gilt

bei

bei Gott und allen ehrlichen Leuten, so viel als die That.

Es ist schwer, gut zu geben, noch schwerer aber, gut zu nehmen.

Der Mensch geht in dieser Welt in die Schule beim lieben Gott. Der Tod befördert ihn zur Academie. So wie du gewartet, ehe dir das Licht angezündet ward, so wart' auch, bis es ausbrennt, oder ausgelöscht wird, und denk an die Sonne der Gerechtigkeit, die nach der Zeit über deinem Haupt aufgehet, ohne unterzugehen in Ewigkeit.

Diese Welt ist nicht ein Clima für den Frommen. Gehts ihm gut, so hört ers auf zu seyn; gehts ihm übel, so ringt er sich die Hände wund.

Die erste Nacht am fremden Orte ist immer eine Brautnacht. Niemand schläft sie aus.

Wer einen Fus aus dem Bette setzt, und den andern nachholt, arbeitet auch nur mit halbem Kopf.

Zum

Zum Dank hat der Mensch, wie zum Trost immer Gelegenheit. Auch das gröste Unglück ist nicht so gros, daß man sich nicht noch ein Stockwerk drüber denken könnte. Der Armbruch ist nicht so arg, als der Halsbruch.

Feigheit fällt in alle fünf Sinne: man sieht sie im Finstern. Einen muthigen Mann kennt man nicht so leicht. Er trägt nicht Spies und Lanze. Gemeinhin sieht er blöde aus. Seine Miene ist sanft und edel: wenn er spricht, ists als spräche man mit Frauenzimmern.

Muth braucht man, wie Salz, zu allem, und beim Kammertod mehr, als auf dem Bette der Ehren, wo Wuth und Verzweiflung oft die Herzhaftigkeit anfeuert.

Es ist eine Lust, gute Leute frühstücken zu sehen. Die Seele ist so wie der Leib im Neglischee, und wenns früh ist, ist der Tag selbst so. Sein Schleier ist ein liebenswürdiger wonnevoller Anzug.

Geld wirft keinen Nachruhm ab. Es trägt nur Zinsen, so lang man lebt. Ein Reicher

Reicher ist, so lang er lebt, Souverain in diesem Jammerthale. Er kann sich alles kaufen, vielleicht gar ruhiges Gewissen und Gesundheit. Ist er geitzig, und wo ist ein Reicher, der es nicht wäre? wird er wenigstens seltener krank, wie ein anderer — Kein epischer Dichter hat solch eine Einbildungskraft, wie er. Er genießt alles in der Einbildung. Kein Wunder, daß er sich nie den Magen verdirbt.

Vornehme und Frauenzimmer haben sehr viel ähnliches; sie wollen geschmeichelt seyn, und wir thuns gerne, weil wir sie übersehen. Männer sehen auf das, was man von ihnen denkt; Weiber, was man von ihnen sagt.

Ueber Wahrheiten muß man mit fröhlichem Munde, mit dem Munde der Wahrheit, streiten. Alle Menschen, wenn sie sich mahlen lassen, sehen freundlich aus, zum Beweise, daß dies die beste Miene sey. Einem von Leidenschaften gefesselten Menschen vorpredigen, heißt: einen Galeerensclaven Glück greifen lassen.

Betrübniß kommt gemein hin aus dem hohen Begrif, den sich der Mensch vom Leben macht. Beim Schmerz leidet der Leib, bei der Betrübniß die Seele, und wenn die Herrschaft trauret, trauret der Bediente mit, nicht aber umgekehrt.

Ordnung ist nur Mittel, an sich hat sie keinen Werth. Es ist das Schweißtuch, worinn man das vergräbt, was man erhalten hat. Es ist ein Bücherschrank mit Glasthüren. Weiber müssen ordentlich seyn. Reinlichkeit und Ordnung, oder die Entfernung des fremdartigen, sind ihre Fächer. Die Weiberordnung muß aussehen, wie gesucht, die Männerordnung, wie in der Lotterie gewonnen, von selbst zugefallen.

Wer blos zusieht, findet Gaukeleyen unerträglich. Wer mit agirt, dem ist der Hannswurst ein allergnädigst privilegirter Witzling, eine bedeutende Staatsperson, und ist ein groses Haus ohne ihn?

Mit der Seltenheit ists, wie mit dem Magnet, was mit ihm bestrichen wird, zieht auch an. Ein Mensch, der viel Seltenheiten gesehen hat, wird auch für selten gehalten.

Wer

Wer das Publicum zum Freunde hat, hat wenige oder keinen Privatfreund.

Die Liebe kommt auf einmal, sie wohnt parterre. Die Freundschaft steigt Treppen, und es gehören Jahre dazu, eh' ein Freund ein Freund wird. Ein Zorniger, und ein rasend Verliebter sind stumm, keiner kann erzählen, was ihm fehlt.

Alles, was gros ist, geschiehet bei Tische. Das Paradies ging bei Tische verloren. Monarchien und Regenten entstanden und gingen unter bei Tafel. Alle Ehen werden im Himmel und bei Tische geschlossen. Jemanden zu Tische bitten, ist die feinste Art zu bestechen. Bei Tische kommt der Mensch seinem natürlichen Zustande näher. Der Vornehme sieht, daß er hier mit dem Geringern gleichen Appetit hat. Da er mit ihm aus Einer Schüssel ißt, aus Einer Flasche trinkt, fängt er an, ihn für seines Gleichen zu halten. Alle Herzenssachen, wozu ich den grösten Theil der Religion zähle, gehören vor einen weißbedeckten und mit Essen und Trinken besetzten Tisch.

Einem Mann, der von Zinsen lebet, ist das Spiel ein Amt, und so etwas von Amt ist nöthig, um die nöthige Portion Galle in den Magen zu sprengen.

Wer ein Mädchen kennen will, frage nicht wie's jetzt ist, da es Ja sagen soll; sondern wie's als Kind war, wo noch an kein Ja gedacht werden konnte.

Jeder Mensch, der unschuldigste nicht ausgenommen, hat ein Wort, wobei ihm nicht wohl zu Muthe wird, es sey Melchisedech — Judenjunge.

Durchs Ohr kommt weniger Mitleiden ins Herz, als durchs Auge. Man kann eher seine Stimme als sein Auge verstellen, und wen siehst du, wenn du jemand ins Auge siehst? dich selbst im Kleinen. Du bist in gewisser Art gegen dich selbst mitleidig.

Jede Lüge hat was richtiges in sich, sonst würde sie kein Mensch anhören und ausstehen können.

Man muß nicht aus Neigung, sondern aus Urtheil des Verstandes, tugendhaft seyn, nicht, weil die Tugend hübsch ist, sondern weil es die Tugend ist. Man muß sie lieben, wie sein Weib, und nicht wie sein Mädchen. Ein Tugendverliebter wird kalt, wie jeder übertriebene Liebhaber.

Die erste Liebe stimmt unser Herz auf ewig. Der Ausschweifendste könnte behaupten, er habe nur eine einzige geliebt, und in Wahrheit, das könnt ihn heilen, — wenn es sein Ernst wäre, heil zu werden. Man liebt immer die erste Liebe, auch selbst, wenn man am Hof ist. In jeder neuen Theaterprinzessin ist wenigstens ein Zug von der ersten Liebe.

Die Ruhe der Weisen ist so sehr mit einer gewissen seligen Unruhe, mit einer Sehnsucht verknüpft, daß man sie eine selige Unruhe nennen könnte. Ruhe ist Dekoration, wie's eine Aufrichtigkeit von der Art giebt, eine Aufrichtigkeit, die verkleideter Mord ist — und wodurch man sicherer betrügt, als durch Rückhalt.

Die Residenz ist für jeden Edelmann das Treibhaus im kalten Clima. So wie's Arzeneyen giebt, die nur durch das heilige himmlische Feuer der Sonne gekocht, gebleicht und getrocknet werden können; so ist auch die Residenz die Insolation in Absicht des Edelmanns.

Nichts ist einem Verlegenen heilsamer, als wenn er reden kann; er fällt zwar immer tiefer drein, indessen ist es ihm Labsal reden zu können, wenn er auch nur stammeln und stottern sollte. Er ist wenigstens vor einer Seelenlähmung sicher, die eben so, wie eine körperliche, oft Zeit Lebens auf die Seel' einen Einfluß hat. Die Zung' ist in solchen Fällen Ventilator in in einem stockigen Zimmer. — Sie bringt frische Luft herein.

Gleich roth — ist ein so sicheres Zeichen von einem empfindlichen als empfindsamen Menschen, von einem Menschen, der sich fühlt, und der auch fühlt, was um und neben ihm ist! so wie es was sanftes, was weibisches verräth, wenn man Musik liebt!

Wie das Land, so die Köpfe. Ein schwieriger Boden zieht Kritik, ein ergiebiger Genies.

Die Fenster im Auditorio, wo natürliche Weisheit gelehrt wird, gehen all' ins gemeine Leben. Die Naturphilosophie ist fließend Wasser, Springwasser, die künstliche ist Wasser, welches steht. Die Kunstphilosophie treibt Commissionshandel, die Naturphilosophie hat blos eigenes Product. Das Leben der Naturphilosophie ist eine Copia vidimata ihrer Grundsätze, und zu ihren Angaben ein solch erklärender nachhelfender Belag, daß ohne Beilage sub vide ihre ganze Lehre wie gar nichts ist. Wohl dem, der von diesem Wasser des Lebens getrunken hat.

Grose Köpfe stiften viel Gutes; auch wahrlich viel Unheil: denn sie werden verehrt und niemand untersteht sich, weiter zu gehen. Sie sind ein Wall, den kein Remus zu ersteigen sich unterfängt.

Jeder Mensch hat einen Hang seine Meynungen andern mitzutheilen, und der Gelehr-

teste ist nicht gleichgültig gegen das Urtheil seiner Wäscherin und seines Ofenheitzers.

Wenn auch hie und da schwere Stellen auf dem Wege des Lebens sind, es giebt doch links oder rechts grüne blumenreiche Stellen, aus denen uns die schöne Natur willkommen heißt.

Wer immer mit schand- und lasterhaften Menschen im Gemeng' ist, bekommt am End' ein Inquirentengesicht. Er findet überall arme Sünder und Sünderinnen, Diebe, Räuber und Mörder.

Der Mensch soll offen seyn, allein er ist unzugangbar. Wer die Menschen leicht findet, hat nicht sie, sondern sich gesucht und gefunden: wer andere richtet, bestraft seine Unart in andern und glaubt sich eben dadurch weiß gebrannt zu haben, wie die liebe Unschuld.

Wenn tüchtige, starke, gesunde Leute, Menschen Gottes [illegible], welch ein Vergnügen, diese starke Geister, diese Engel (die auch stark sind) zu sehen. Die Tugend, und ihre Tochter, die Religion,

braucht

braucht auch in ihrem Dienst Leute für den Riß, und Feldherrn! Einen Petrus mit dem Schwerdt, einen Luther mit dem Tintenfaß — solchen Leuten ahndet wenig oder gar nichts. — — Sie glauben nicht an Träume und fühlen kein Ungewitter, wenn es gleich schwer in der Luft liegt. Wer das Ungewitter vorempfindet, kommt schon in die Classe dieser frommen Riesen nicht. — Den frommen guten Seelen aber, welche ein plötzlicher Ueberfall gleich zu Boden reissen würde, ist eine Warnung vor einem kommenden Unglück nothwendig. Die Ahndungen sind ihnen Wecker zur Fassung, zur Geduld, zur Gottergebung. Sie sind Sturmglöckchen, die sie zum Oelkruge bringen, ihr verlöschendes Lämpchen aufzufrischen.

Man bildet sich ein zu sterben, wenn man so nahe bei einem Todten einschlafen sollte, und fürchtet sich vor dem Schlafe — daher die Leichenwachen, oder aus einem andern Gesichtspunkte: man sieht sich selbst todt, wenn ich so sagen soll, bei einem mit Händen zu greifenden Leichnam.

Wer sich nicht mit Leben überhäuft und zuviel auf einmal gelebt hat, ist im sechszigsten Jahre stark, wie ein Jüngling, und kann selbst noch Vater werden, wie es oft geschehen ist. Im siebenzigsten Jahr' ist man Kind, oder fängt es an zu werden. Niemand sagt daher sein Alter gern, wenn er in diese Jahre kommt, auch wenn er, in keiner einzigen Rücksicht, Nachtheile davon für sich absieht. Der Mensch will durchaus und überall nicht gern ein Kind seyn.

Wer nicht in seinem Leben einen Zusammenhang findet, auch selbst, wenn er es nicht dazu anlegt, hat nicht an Gott und nicht an sich gedacht.

Wir können nicht den Vorhang von der Zukunft zerreissen. Bei unserm Tode zerreißt er, wie beim Tode Christi der Vorhang vor dem Allerheiligsten. Wahrlich die Zukunft ist das Allerheiligste!

Wenn ein Bösewicht von der Welt Verzeihung haben will, muß er unstät und flüchtig — — verzweifelnd aussehen.

Die Gleichmüthigkeit die aus der Selbstbeherrschung entsteht, ist bei allen Vorfällen des Lebens das Kleid des Weisen, und so sehr von der Fühllosigkeit unterschieden, als lieben und verliebt seyn.

Ein Arzt und Prediger sehn sterben; allein ausserdem, daß sie selten zu Maaß kommen, so haben sie zu wenig Zeit, den Tod abzuwarten. Der eine sieht auf den Leib, und der andre auf die Seele. Keiner von beiden sieht auf den Menschen.

Wer, wenn er singt, Triller schlagen und Kadenzen springen kann, bringt dem lieben Gott ein Ständchen, ehrt ihn mit seiner Zunge, und naht sich zu ihm mit seinen Lippen, allein sein Herz ist fern von ihm.

Niemand ist schläfrig zum Todesschlaf. Jedes hat noch Lust ein Stündchen auf zu bleiben. Alles will gern leben.

Der Vater lernt sich erst in seinem Sohn kennen. Niemand will in sich hinein; ausser sich herumzuschweifen hat der Mensch eine so eingefleischte Lust, daß er gern unstät und flüchtig ist. Sein eignes Haus brennt dem

Menschen überm Kopf, er fürchtet in sich herum zu blicken, wie Kinder in einem Zimmer allein zu schlafen. Darum die Geselligkeit.

Die Weiber erschrecken bald, und, was noch mehr ist, nach einer und zwar bekannten Melodie. — Sie erschrecken schön, wenn man will. — Um alles in der Welt wünscht' ich mir keine Frau, die nicht leicht erschröcke. Schamröthe und Erschrecken liegt bei ihnen in einem Bezirk. Eins borgt vom andern; beides kleidet das schöne Geschlecht.

Die Bekümmerniß gefällt am meisten, wenn sie unzeitig, wenn sie nicht an Ort und Stell ist. Daher die Sorgfalt der Weiber, so kindisch sie ausfällt, wie schön! — Auch bei den Männern muß sie weiblich ausfallen, sonst ist sie Furchtsamkeit.

Durch Reden sind mehr Länder erobert, Festungen eingenommen worden, als durch Waffen.

Wer anstecken will muß selbst feurig seyn. Ein Redner will sein Auditorium anstecken, mithin muß er in Feuer seyn. Ein Brand

raucht

raucht zu sehr; allein eine durch und durch glühende Kohle, das ist das Bild eines Redners.

Das Denken allein hat wenig Trost in sich; wer es aber versteht, was für Kraft in der Rede liegt, wird auch wissen, sich alles aus dem Sinn zu reden, was ihn nur niederschlagen kann, und sich selbst Muth zuzureden, wie es unsere in Gott ruhenden Vorväter gethan, die den nämlichen ungewissen Weg, ohne Wegweiser, ohne Grenzenmal gingen, der vor uns liegt.

Je vernünftiger der Mensch ist, je mehr zweifelt er. Die Kinderjahre sind die schönsten, weil wir mit der Vernunft in ihren Schranken bleiben.

Wissen macht schwach, thun stärket, festiget und gründet. Thätige Menschenliebe ist eine Silhouette von Gott dem Herrn. Der Anblick des Glücklichen macht froh, das Bewußtseyn, einen glücklich gemacht zu haben, macht selig. That ist das Maas der Zeit.

Der Hauszeuge ist in den Gerichtshöfen verdächtig; allein das Gewissen ist unbestechbar,

bar, und so erhaben, daß man ihm auch nichts anzubieten wagt. Verschließ dich, wie du willst, das Gewissen begleitet dich. Es schläft und schlummert nicht, es geht nicht über Feld, und was das ärgste ist — es hat ein göttliches Gedächtniß.

Sophisten sind Taschenspieler, und Redner sind Schmeichler. Wahre Weisheit wohnt nicht in geschmückten Gärten von Kunstworten, sondern in dem friedlichen Thal der kindlichen Aufrichtigkeit.

Jeder Mensch hat so Etwas bei sich, was Ja oder Nein bei allen Dingen saget, sie mögen Wissen oder Thun, Rath oder That betreffen. Es giebt so gut ein Verstands- als ein Willensgewissen.

Man verachtet jeden Menschen, wenn er im Affect ist, Weiber weniger; denn sie sind zum Leiden gemacht. Woher die Verachtung? Weil die Menschheit herabgesetzt ist, und die Thierheit auf dem Throne sitzt und tyrannisirt.

Mitleiden kann zuweilen der Liebe Anfang seyn, noch öfter aber ist es das Ende der Liebe und ein schreckliches Ende. Wahr-

Wahrlich, wer seine Einbildungskraft begraben kann, hat sich leicht gemacht. — Die einzige Rolle, die der Mittelmäßigkeit angemessen ist, ist fröhlich und guter Dinge seyn. Seht euch um! Alle mittelmäßige Leute sind es von Herzens Grund. Wer kann nicht Vögel leiden, die lustigen Thierchen auf Gottes Erdboden?

Die Wissenschaften allein können zerstreuen! — In ihnen liegt Lehr- und Trostamt eines guten, eines heiligen Geistes, den der Vater in unsern letzten Tagen gesendet hat, denen zur Stärke, welche ob dem Jammer, ob dem Elend dieser im Argen liegenden Welt darnieder liegen. Wir haben die Natur, die Freiheit verlassen, und uns selbst in die Festung gebracht. Die Wissenschaften sind da, um uns wenigstens in der Festung eine gute Aussicht zu verschaffen, um uns die Zeit zu vertreiben.

Wißt ihr, Freunde, wer die größten Menschenfeinde sind? Die, denen die Menschen am meisten Gutes gethan. Diese Beglückten empfinden ihren Unwerth, sie wissen

sen am besten, durch was für Wege sie sich dies und jenes erschleichen, und eben dies macht sie zu Menschenfeinden. — Unglück, Freunde, das man duldet, leitet uns oft zur genauesten Menschenliebe. — Daher Freud und Leid, Sarg und Hochzeitbette, so nah verwandt!

Das Weinen kleidet wenige Leute, Lachen steht fast allen gut; drum lassen sich die Menschen fast alle im Lächeln malen.

Die Natur des Menschen hilft sich durch die Krankheit; so wie die grose Hauptnatur durch Donner und Bliz, Hagel und Stürme. Wenn sie sich den Magen verdorben hat, muß es heraus. So lange dir der liebe Gott die zwei Brünnlein deiner Augen giebt, in denen Wasser des Lebens, des Trostes rinnen, und so lange der Mensch manche schwere Stunde verweinen kann, was will er denn?

Ein groser Kopf ist gewöhnlich ungesellig. Geselligkeit hat nur was Gemeines, was unvollständiges. Man ist sich nicht selbst genug.

Das

Das Schreien, sagt man, befreit den Augenblick vom Schreck. Es treibt das zusammengezogne Blut auseinander, und die Natur selbst hat dieses Hausmittel dem schönen Geschlechte verliehen.

Im Willen des Menschen liegt eine menschliche Allmacht. — Alle beherzte Leute verlieren das Gleichgewicht, wenn sie einen Unsinnigen sehen. Ists Wunder, da die Beherzten die Mitleidigsten sind? Freyheit allein ist grausam.

Selten trauen wir der Rede, wenn wir Temperament und Gemüthscharackter kennen lernen wollen. Man hält die Zunge für bestochen, für gedungen. Sie ist höchstens ein Hauszeuge. Eben darum der natürliche Hang zur Physiognomik. Man will in den Augen sehen, wies dem Menschen ums Herz ist. Freylich ists schwer, von dem auswendigen Menschen auf den inwendigen zu schliessen. Ich würde weit eher aus dem Kleide, aus dem Pferde, den Menschen beurtheilen, als aus seinen Gesichtszügen, und anderen Schilden, die er vielleicht mit gutem Vorbedacht aushängt, und vom besten Stadtmaler zeichnen läßt. Man

Man glaubt gleich alles im Menschen zu finden, was der andre sagt. So kann man für gros und klein, klug und unklug gehalten werden, je nachdem man im Ruf ist.

Es giebt olympischen Neid oder Eifersucht: vielleicht ist er uns allen nützlich. Dieser Neid schadet dem andern nicht, sondern ist nur bemüht, sich nicht vorkommen zu lassen. Wir sind alle faul von Natur, und brauchen Leidenschaften-Vorspann, um weiter zu kommen.

Bey Leuten, die keine Bewegung haben, ersetzt das Spiel diesen Mangel. Es ist Seelenbewegung, die nöthiger ist, als die körperliche, es ist eine Abwechslung aller Leidenschaften, aller Jahrszeiten hätt' ich bald gesagt; und zur Gesundheit gehört diese Abwechslung.

Man glaubt selbst glücklich zu werden, wenn man Glücklichen so nahe ist, und wer beschäftigt sich nicht am liebsten mit Dingen, wo Glück dabei ist? Drum spielt man Karten, drum setzt man in die Lotterie, drum geht man auf die Jagd, wenn man kein König ist, drum führt man Krieg, wenn man König ist. Freude

Freude an der Natur ist das Probatum est eines guten Gewissens. Eine feurige Kohlensammlerin, eine Aufhetzerin ist die Natur dem, der es mit dem Gewissen verdorben hat. Den Zorn kann man besprechen; allein den Schmerz nicht.

Zwei Dinge sind uns noth, Gewissen und Ruf. Dieser des Nächsten, jenes unsertwegen. Das Gewissen aber verdient, nach der Meinung eines Weisen des Alterthums, mehr Rücksicht als der Ruf. Dieser kann trügen; jenes nie. Beim Ruf fällst du in der Menschen Hände; beim Gewissen in die Hand Gottes.

Ein Weib ist eine o, der eine 1 vorstehen muß, wenn die Null was bedeuten soll. Die Mädchen sind wie Hopfen, sie müssen sich von klein auf rankeln.

Wer beim ersten Gericht von Religionssachen spricht, ist ein Heuchler! — Da denkt man an den Leib. Beim letzten Gericht, vorzüglich beim Kuchen, wird in allen Gesellschaften von Religion des Mittags, von Erscheinungen des Abends gesprochen.

Es ist sehr gut, daß es dem Menschen nicht immer nach seinen Wünschen geht. Gott behält sich ein Votum bei ihm vor, und anstatt, daß ein Mensch betrübt seyn sollte, daß ihm ein Posten abgeschlagen wird, sollt er sich freuen, daß Gott der Herr sich in die Sache eingemischt. Wenn man die Zeit abwarten kann, wird Wasser in Wein verwandelt.

Wer Böses von sich sagt, ist oft der feinste Lobredner auf sich. Man denkt, er wolle sich was Leides thun; allein er thut sich was zu gut, so wie sich niemand ums Leben bringt, der in aller Welt Augen die Pistole ladet und laut rufet: auf mich! Wen er lieb hat, den züchtigt er, könnte man von Menschen sagen, der übel von sich selbst spricht.

Je aufgeklärter die Nation, je weniger wilde Thiere. Wilde Thiere, wilde Menschen!

Jeder Irrthum hat seine Schule; sein Auditorium. Keiner kann so übertünchet werden, als die Idee vom Kriege. Wahrlich! ein übertünchtes Grab!

Wer

Wer Thorheit mit Klugheit verbessern will, gebe ja das ganze Geschäft auf. Thorheit muß Thorheit heilen!

Neigungen, Angewohnheiten schränken die Macht der vernünftigen Bewegungsgründe, der Grundsätze ein, und überhaupt, was machet uns unglücklich in der Welt? Wahrlich nicht der Mangel der Sache. Der Mensch kann sich ohn alles behelfen. Selbst ohne die Hoffnungen der andern Welt kann man Gutes thun. Der Appetit, Freunde, die Neigung zu etwas, das entweder gar nicht da ist, oder schwer erhalten werden kann, macht uns unglücklich! — Mensch, du bist ein gebohrner Diogenes! Lerne dich selbst kennen!

Wer glaubt nicht Wunder, wenn er liebt, und bald hätt' ich gefragt, wo geschehen in diesen wundergeitzigen Zeiten anders Wunder, als in der Liebe?

Alle Geschenke erniedrigen, nur Geschenke der Großen nicht; da gilt ein Band mehr als man glauben sollte.

Wer dem Kinde sagt, es sähe für seine Jahre, weit älter aus, und dem Manne, er sähe weit jünger aus, verbindet sich beide gar höchlich. Beides ist dem Lebensdurst zuzuschreiben.

Grobe Leute sind glücklicher als die Höflichen. Vor Groben fürchtet sich Jedermann. Man freuet sich, wenn sie ein Lächlen wo leuchten lassen.

Sobald die Mienen, wenn man so sagen soll, ohne steife Würste zusammen fallen, sieht man alle die Ansätze zu Runzeln, die man einst haben wird, wenn keine Ermunterung, keine Aufraffung diese Linien, diese Falten mehr zu verlöschen im Stande ist!

Die Zeit vergeht; allein gute Thaten pflanzen sich fort, und ihre Geschlechter dauren bis zum Ende der Tage! — Jede gute That hat mehr als Einen Sohn, hat viel Erben! und diese Kinder, haben wieder Kinder! — Wer wollte nicht gut seyn, und ein Vater, eine Mutter von so guten lieben Kindern zu werden, die sich selbst erziehen!

Ein

Ein Mensch, der zu empfinden weiß, daß er nicht mehr brauche, als zu leben, daß alle Reichthümer Schätze sind, die Motten und Rost fressen, und wornach Diebe graben, um sie zu stehlen, erhält eine gewisse edle Art, ein wahres Geniegefühl, das allen Hoch- und Hochwohlgebohrnen Zwang verschmäht, sich entsattelt, und den Reiter verachtet, der sich ihm aufbürden will!

Das Gemüth, das Herz, schlägt im Winkel an seine Brust, wie der Zöllner, es will durchaus nicht gesehen seyn; allein jeder hat auch seinen Pharisäer bei sich, der geflissentlich bemüht ist, sich vorzudrängen, wenn man den Menschen mahlen will.

Die Geselligkeit ist nicht die Folge einer aufgeklärten Vernunft. Je klüger der Mensch, je weniger theilnehmend, je weniger gesellig ist er. Je mehr Cultur, je kleiner der Wirkungskreis. Es scheint ein vernünftiger Mensch bilde sich ein, er sey so stark an Leibeskräften, als an Verstandsvermögen, und brauche keinen Gesellen!

Beim Trost muß man jede Gelegenheit benutzen, die ohnedem immer wie eine Sybille ihre Waare ausbietet. Wer nicht zugreift, verliert die Hälfte davon, und muß die andre Hälfte doppelt bezahlen.

Der Trost hält Stich, wenn man alle zerstreute Züge in einen Brennpunkt zu vereinigen sucht. Er ist wie die Schönheit, die häßlich wird, so bald man sie zerglie=dert.

Wer sich selbst Arbeiten auflegt, dispen=sirt sich auch selbst, färbt eh man sichs versieht, einen ganzen Monat roth im Ka=lender, und hat alle Augenblick einen Hei=ligen, dem er nicht die Messe abschlagen kann.

Es giebt Leute, an denen es auffällt, daß sie den Leib nur wie einen Schlafrock umgeworfen! Er hängt so, wie ein Dieb am Galgen!

Geburt klebt an bis ins Grab. Die wahre Religion ist die, in der man ge=boren und erzogen ist. Erziehung ist ein Stück von Geburt! Seelengeburt! Seht selbst

selbst Gelehrte! wenn sie von schlechtem Herkommen sind, wie sie sich nach ihres Geburtsgleichen sehnen!

Darstellung ist der nächste Weg zum Menschen. Wer durch die Speculationsthür kommt, ist ein Miethling!

Im Tode fällt der Schein: die Schminke wird abgewischt, und wir sind in eigener Person sichtbar.

Es ist eine weit sicherere Speculation, Menschen zu seinen Wohlthätern, als zu zu seinen Schuldnern zu machen, wenn man sie benutzen will: sind sie das Letztere, so wird es ihnen beschwerlich, uns zu sehen, weil sie gemahnt werden; sind sie das Erstere, so sehen sie uns als gute Werke an, mit denen man gern prahlt, und an denen man, durch zweckmäßige Bemühung ein Meisterstück in seiner Pflichtserfüllung gemacht zu haben, sich einbildet.

Liebe und Freundschaft lassen die Landstraße bei Seite, und schlagen den Richtsteig ein; sie wandeln die enge Straße, die Wenige finden und von Wenigen ge-

sucht wird. Dienstpflicht thut, was vorgeschrieben war; ist genau auf Wort und Werk, behutsam auf Punktum und Komma, Kolon und Semikolon; beobachtet eine kalte Vorsicht, einen gewissen Anstand, so, daß alles, was hier vorfällt, zur Noth auf Stempelpapier fein säuberlich verzeichnet werden könnte. Dienstpflicht schreibt kanzeleimäßig; Theilnehmung hat zu viel zu thun, um auf Buchstaben Zeit zu verwenden. — Nicht Gelehrte, sondern Freunde schreiben schlecht.

Alle Nullen, wenn sie hinter einer Eins stehen, sind von einer nicht geringen Bedeutung, so wie alle Taugenichtse, wenn sie einem regierenden Herrn nachtreten.

Geld und Liebe haben die größten Reitze; wenn man ihnen nicht zu nahe ist. Ueberhaupt enthält das Nahe wenig oder gar nichts, was uns befriedigen kann; in tiefe Ferne zu blicken, eine Aussicht, die, wenn ich so sagen darf, in's Unendliche geht, macht uns glücklich: — sie ist ein Bild, das uns blos vorgaukelt und verschwindet, wenn dagegen uns das Nahe so steif

und fest vorschwebt, und auswendig gelernt wird, daß es uns oft beschwerlich fällt. Dies ist ein Bild der Zeit, jenes ein Bild der Ewigkeit.

Strafen sollen durch Empfindung des Unangenehmen bessern; und da es Seelen- und Körperstrafen gibt, so müssen Kinder, je nachdem sie mehr Seele oder mehr Körper haben, mit Seelen- oder Körperstrafen belegt werden.

Wer Menschen kennen lernen will, muß sie nach ihren Wünschen beurtheilen. Beim Wunsche zwingt man sich nicht; man glaubt keinem in seine Gränze zu fallen. Die größte Unbescheidenheit findet man verzeihlich, unb das Gebot: du sollst nicht begehren, scheint bei weitem nicht auf Wünsche anwendbar zu seyn.

Wer bei Liebe blos auf den Geist säet, vergißt, daß er ein Mensch ist; wer aber blos auf das Fleisch säet, erniedrigt sich der nicht unter den Menschen? — Die Geschlechterneigungen in Ordnung bringen, heißt die Welt reformiren.

Das Wunderbare thut auf Kinder eine unfehlbare Wirkung, so wie das Tragische auf den Jüngling; der Mann liebt das Lustspiel, und im hohen Alter steigt man den Berg hinunter, den man hinauf gestiegen war, bis man wieder ein Kind wird.

Nicht die Liebe zum Leben, sondern die Furcht vor dem Tode, macht, daß man sich an das Leben hängt.

Wenn man viele traurige Nachrichten zu verkündigen hat, so muß man nicht von den kleinen zu grösern, sondern von den grösern zu den kleinen übergehen, weil alsdann die minder schreckliche Nachricht, vermittelst des Abstiches, Trostgrund wird.

Wollen wir Andre beobachten, gleich kommt unser Ich uns in die Kreuz und Quer; und wer es auf sich selbst anlegt, den stören Andere: Geister lassen sich nicht treffen, wenn man auch noch so sehr seinen Bogen spannt und zielet. Auch ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn ist nur ein schlechter Geisterschütze; — im Fluge

zu

zu schießen, ist hier noch das Erste und Beste.

Es giebt Augenblicke, wo wir uns gegen unsern Willen zeigen, wie wir sind. Wir lassen uns aus Schrecken, Furcht oder Freude fallen, und der Beobachter nimmt uns auf.

Einbildungskraft ist ein Seelenglas: wir entwerfen Reisebeschreibung und Geschichte, je nachdem Länder und Menschen Eindrücke auf uns machen; und noch sind wir nicht so weit gekommen, die Einbildungskraft der Vernunft zu unterwerfen. Jene ist oft auf den ersten Anblick mit allem fertig, und greift dieser so unbescheiden vor, daß der ruhige Leser bald sieht, woran er ist.

In der Gesellschaft zeigt jeder einzelne Mensch nur ein Pröbchen, wie Krämer von Seiden und Wollenzeug. Eine artige Gesellschaft ist eine Probekarte; wie verschieden ist das ganze Stück von diesen Pröbchen! Wer aus Gesellschaften Menschen abzieht, bekommt nicht sie, sondern ein kleines Etwas von ihnen.

Staa-

Staaten sind wie Kinder, und man behandelt sie auch so. Wenn sie ganz klein sind, erzählt man Wunderdinge von ihnen. Was die Kinder nicht alles wissen und verstehen! — Wenn der Verstand zu reifen, wenn die Staaten sich zu setzen anfangen, wenn sie älter und gröser werden; geht es, wie es immer ging: was reif ist, nimmt ab.

Groses Verdienst ist nie ein sicherer Bürge für Lob und Preis; vielmehr verhindert es gemeiniglich, was es befördern sollte. Wir rühmen den am liebsten, der uns am wenigsten die Sonne in unserm vermeintlichen Verdienstrevier vertritt. Nur dem Nebenbuhler können die Menschen, wenn er gleich unendlich über sie an Würdigkeit hervorragt, diesen Tribut nicht zugestehen. Dies Lob, denken sie, wäre eigene Verachtung. Was gilt ein Prophet in seinem Vaterlande? Durch das Lob derer, die es auf eine andre olympische Bahn anlegen, verlieren wir wenig oder nichts. Der Dichter lobt unbedenklich den Philosophen, der Mathematiker den Officianten, der Geistliche den Weltlichen, der Arzt den Barbier.

Ist es nicht eine gute Seite der Menschen, daß sie Nichts für sich allein behalten können? Newton und Copernicus würden nichts erfunden haben, wenn sie nicht in Gesellschaft gelebt hätten. Wie gut ist es, daß Edelgesteine nicht strahlen, wenn sie nicht von Andern gesehen werden; daß Gold nicht leuchtet, wenn Andere es nicht zu bemerken würdigen; daß der Stolze, der Reiche nichts für sich, sondern Alles für Andre thut, und daß selbst der reiche Schlemmer, dessen Bauch sein Gott ist, doch Alles nur halb genießt, wenn nicht Andere Theil daran nehmen! Hat der Eigenthümer von seinem Stein- und Goldreichthum mehr als das Sehen? Ist es nicht eine Art von Mittheilung, sie andern zu zeigen —? Fließt aus dem Satze: „nur das hab' ich, was ich sehen lasse," nicht natürlich die Betrachtung: „nur das ist dein, dessen du dich zu entäussern im Stande bist"?

Hohe Schönheit, hohe Tugend, hoher Verstand — wo diese drei Eins sind, da braucht es keiner elenden Schildwache von

Ziere=

Ziererei! Unter dem Schutze der Unschuld und der allgemeinen Sitten ist ein Mädchen am sichersten. Die Grazien verstatten keine ungezogne Zudringlichkeit.

Die gröste Beredsamkeit besteht in der Kunst zu schweigen. Schweigen ist ein moralisches Universale Alles zu erlangen, was man sich vorsetzt.

Nur dann geniessen wir die folgende Stunde, wenn wir ihre Vorgängerin als die letzte ansahen, nur alsdann ist sie uns ein Geschenk, wenn wir keine Rechnung darauf machten. Warum auch ein weites Ziel, da Blüthen abfallen und kleine und grose Früchte, weit eher als der Baum geschüttelt wird!

Die Tugend und das Laster, die Wahrheit und die Lüge, Gott und Teufel, halten in uns jeder seinen Advokaten, welche die Sache ihrer Machtgeber vertreten; und da kommts nun darauf an, wozu die Vernunft, als der weise Richter, sich entschließt, um die Angelegenheiten zu entscheiden, und zur Execution zu bringen.

Der

Der rohe Mensch hat seinen Mantel, so wie der Erzogene, sie sind nur von anderm Schnitt und anderer Farbe. Es geht bei Menschenbeobachtungen kein Haar besser, wie beim stark besetzten Koncerte: wo man, beim Geräusch der stärkeren Instrumente, die Violinisten zwar spielen sehen, nicht aber hören kann.

Kann der Mensch je mit den Augen des Geistes oder der Sinnen mehr sehen als andere; kann er je ein geist- und leibliches Sonntagskind werden: so ists gewiß auf dem Wege der Unschuld, der Kindeseinfalt, der reinsten Güte des Herzens und bei der höchsten moralischen Vollkommenheit, zu der Menschen diesseits gelangen können.

Der Hunger und Durst nach Geheimnissen liegt in der Natur des Menschen. Läßt er sich nicht, ausser dem uns eingepflanzten Triebe, unsere Kenntnisse und Glückseligkeit zu verstärken, auch aus dem Hange zum Eigenthum erklären, welches andere ausschließt?

Das

Das Gesicht zieht sich der Seele allmählich nach; und der excolirte Geist gibt selbst dem Körper eine Stellung, die charakteristisch ist, wenn sie gleich nicht allemal auf dem Tanzboden bestehen würde.

Kein Licht steckt so schnell an, als das Licht der Einbildungskraft.

Manche Menschen thun alles, was sie thun, Gutes und Böses, als Ausnahme; manche thun Alles nach der Regel.

Hypothesen sind Wesen, die Vater- und Mutterlos sind, die indes Vernunft und Erfahrung zu natürlichen Vormündern haben.

Ein Schwätzer ist ein Verräther, der nicht bezahlt wird. Es scheint, edle Menschen sind im Reden unsere Lehrer, die Gottheit aber im Schweigen.

Die Leidenschaften müssen erst ausgähren, ehe der Mensch zu jener Stille und Abgeschiedenheit gelangt, die hoher Tugend eigen zu seyn scheint.

Die

Die Musik liegt in der Mitte zwischen dem Uebergange von Thierheit und Geist, von geistiger Tugend und Sinnlichkeit; und hier ist es wie bei allen unteren Seelenkräften der Fall, wo die Mitte eine Seligkeit bringt, die dem Menschen äusserst angemessen zu seyn scheint.

Junge Leute von Fähigkeiten haben den Fehler, über Dinge abzusprechen, die oft das Nachdenken eines ganzen Lebens verdienen; allein sie sind es, die den ehrwürdigen Namen, Genie und Geist, verdächtig machen: und Schade um ihn!

Die göttlichen Eigenschaften sind ein Dieterich, womit eine Art von Gottesgelehrten, die Gott vielleicht am wenigsten kennen mögen, alle Geheimnisse aufschließen. — Gott ist gerecht, also muß er — Gott ist weise, also muß er — Gott ist gütig, also muß er — Und was muß er? Nicht was Er will, sondern was diese Art von Gottesgelehrten will — .

Der Gedanke, ich bin unschuldig, ich leide nicht, was meine Thaten werth sind,

 macht

macht Menschen zwar zu Flüchtlingen vor andern Menschen; doch verstecken sie sich nicht vor dem Angesichte der Gottheit unter die Bäume im Garten. —

Es giebt Kräfte in uns, jede Untugend zu unterdrücken, jede Leidenschaft zu schwächen, wo nicht zu beherrschen, und jedes Unglück zu ertragen; nur diese Kräfte in Anwendung zu bringen, das ist der Fall.

Wer die Unschuld unterdrückt, sammelt sich schreckliche Furien auf die letzten Stunden des Lebens; Kraft zum Sterben aber, wer die Thränen von der Wange des Feindes trocknet, und den Hasser durch Segen und Wohlthun bessert.

Der höchste Grad des Schmerzes ist Fühllosigkeit selbst, oder gränzt an sie; und der höchste Grad der Freude ist Betäubung, Herzensbangigkeit, die dann erst gütig und wohlthätig wird, wenn sie sich in Thränen auflöst.

Der Mensch ist, collektive, bis jetzt kein Haar breit anders, als er von Anbeginn war; die Schminke ist verfeinert, und ein wichti=

wichtigerer Handlungsartikel geworden, auf den mit der grösten Sicherheit zu speculiren ist.

Nur Schwärmer hoffen, ohne zu zweifeln; der Weise zweifelt selbst noch, wenn seine Hoffnung fast völlig erfüllt ist. Er zweifelt — nicht um sich den vollen Becher der Freude, dieser Vollendung halber, aufzusparen; nein, weil kurz vor dem Amen seines Plans Alles noch scheitern kann.

Je weniger Bedürfnisse, desto mehr Genuß; ein Diamant von vorzüglicher Gröse gilt mehr, als viele Scheffel Scheidemünze.

Menschliche Allwissenheit ist unerträglicher und schädlicher, als Unwissenheit.

Unmäßiger Tadel ist erträglicher als unmäßiges Lob.

Gehe nicht auf fremden Füßen, denke nicht mit bezahlten Köpfen, verdiene dein Brod nicht mit deines Nächsten Händen, höre und sieh mit eignen Ohren und Augen; so wird es dir wohl gehen und du wirst lange leben auf Erden.

Leidenschaften stecken an: sie sind Tyrannen, die alles stürzen, was ihnen im Wege ist.

Der Neid genießt so wenig wornach er strebt, als der Geiz: er schadet, wenn er gleich sich selbst nichts nützen kann: Weiche vor ihm, wie vor einer Kohle, die, wenn sie nicht brennt, schwärzt.

Frühe Reue ist Herzens-, späte Reue ist Verstandesreue; wenn beide zusammen sind, wird es göttliche Traurigkeit, die Niemand gereuet.

Der Duldsamste schlägt in Flammen auf, wenn er überrascht wird, und es giebt kleine unbemerkliche Fälle, wo man auch dem treuesten Herzen heimliches Gift beibringen, und ihm den Freund seines Herzens allmählich verdächtig machen kann.

Oft spielt der Neid so allerliebst, daß dies Laster für baare Tugend gilt, so wie die Tugend oft am meisten verkannt wird, wenn sie sich zur höchsten Stufe der Reinheit erhebt.

Ein

Ein Entschluß, im Affect genommen, ist gemeinhin kräftiger als einer bei Muthlosigkeit der Seele; doch ist ein durch Nachdenken zur Ruhe gebrachtes Gemüth allein im Stande, den Menschen richtig zu bestimmen: und diese Bestimmungen werden es nie darauf anlegen, die Natur zu überflügeln, und sich Dinge zumuthen, die den Schein behaupten und die Kraft verleugnen.

Durch Liebe und Achtung wird der Mensch geadelt, durch Interesse entehrt; und nur wenn er ins Allgemeine, mit Verzicht auf Alles, selbst auf Dank arbeitet; wenn er in sich die Menschheit, das göttliche Bild siehet, und nichts zum Mittel erniedrigt, was die Ehre hat, Zweck zu seyn; wenn er bei den Universalrezepten gegen die moralischen Uebel nicht vergißt, die Natur des Individuums zu berechnen, das er beurtheilt: nur dann, dünkt mich, kann der Mensch sich einen moralischen Zauberer dünken, wenn anders Zauberei und Moral nicht heterogen sind.

Verstandesmeinungen sind nicht sträflich: und Willensmeinungen nur dann, wenn sie nicht unterdrückt werden, im Fall sie böse sind.

Kein Gedanke ist ohne Einfluß auf den Körper, ohne äußeren Eindruck. Siehe! und du wirst den seelenlosen Ruhigen vom Ruhigen aus Grundsätzen leicht unterscheiden. Bemerkst du nicht die Gedankenströme auf dem Gesichte des Denkers? Das Gesicht ist eine Seelenkarte.

Am leichtesten ist den Menschen anzukommen, wenn sie krank sind. Die vornehmere Klasse fängt in der Regel zu zeitig an zu leben, und das, was sie noch von Früchten zeigt, kommt aus Treibhäusern.

Der Mann allein kann weder im Fleisch noch im Geist etwas bewirken; in Gemeinschaft mit einer Männin vermag er mehr, vermag er viel, vermag er alles.

Was der Mensch soll, wird er auch mit der Zeit wollen. Hätte die Gottheit ihm wohl ein Gesetz in die Seele geschrieben, wenn

wenn es ewig unerfüllbar bleiben sollte? — Aus dem Gesetzbuch ist ein Volk, das sich selbst Gesetze gab, oder dem sie von einem weisen Geber vorgezeichnet worden, am richtigsten zu beurkunden.

Ein Gesetzbuch ist eine Vernunftabschrift; und nicht nur bei der Staatseinrichtung, sondern in allen Zweigen der Staatsverfassung kann und muß sich Vernunft offenbaren, wenn nicht Alles heute so und morgen anders seyn soll.

Wer Gedanken für zollfrei erklärte, war ein schlechter Vernunftfinanzier; und über ein Kleines wird der, der Gedanken nicht anzuhalten gewohnt ist, auch den Worten, und über ein noch Kleineres auch den Handlungen freien Lauf lassen.

Alte sagen was sie gethan haben, Weise was zu thun ist, Glücksritter was sie thun könnten, Kinder und Narren was sie thun wollen.

Wer Licht mit Jubelgeschrei aufsteckt, will nicht erleuchten, sondern verdunkeln.

Es wird wenig in der Welt verbessert, weil die Menschen es immer auf Andre, und niemand auf sich selbst anlegt.

Grose Leute pflegen durch Schönsprechen ihre Schwäche im gemeinen Leben zu decken; Verliebte sind hinaus über den Ausdruck.

Verzeihen ist die Sache guter Menschen; doch muß man die Vergebung nicht zu leicht machen, um nicht rachsüchtig zu seyn. Wahrlich, es ist die empfindlichste Rache, leicht zu vergeben.

Wahrlich! wir sollen nicht vom Himmel ausgehen, um auf Gottes Erdboden zu kommen; von ihm himmelan steigen, wenn es angeht und es uns nützlich und selig ist, bleibt die Sache der Menschen.

Wer vom Golde abhängt, ist ärger als ein Sklav; denn dieser hängt von seines Gleichen ab. Man sagt: Geld ist ein guter Diener, und ein böser Herr. Nicht also; es ist ein Theaterdiener, der immer mitspricht, klug wie ein Teufel ist, und alle Welt und seinen Herrn am ersten überlistet.

Das

Das Reich eines edlen Mannes ist wahrlich nicht von dieser Welt. — Neid, Haß und Verfolgung bringen ihn hier zu Unmuth, und sein Ansehen dauert selten länger, als zehen Jahre; wenn es hoch kommt, sind es funfzehn Jahre, und wenn es köstlich gewesen, ist es Mühe und Arbeit gewesen.

* * *

Die Täuschung sitzt am Eintritte des Lebens. Wann aber die Wahrheit kommt, und das Alter, weg ist die Blendung. — Das Glück entfernt sich mit der Jugend. Darum macht euch reich an Erinnerungen, die mit bleibender Stärke auf euch im Alter zurückkehren. Macht euch reich für die Zukunft. Was habt ihr eignes als euer Gedächtniß?

Findet ihr einen Mann, der Fehler mit Freuden entdeckt, denkt, daß eine Zeit kommen wird, da er seine eignen mit Bitterkeit wird hören müssen. Viel Sprechen macht Reue. Schweigen ist Wohlthat.

Nicht häufiger Genuß, sondern weiser Genuß macht das Glück des Menschen. Viel in Wenigem, und Freude da noch finden, wo der gewöhnliche Haufe vorüber geht, ist das Zeichen jener feinern Seelen, die mit voller Kenntniß aus den Tiefen des Werthes zu schöpfen verstehen.

So mancher der im rastlosen Streben nach allzuhohem Ziele sich verzehrte, so mancher der ohne Stimme zu singen, ohne Talente den König zu spielen, ohne Geistes Größe den Helden vorzustellen wagte, hätte er sein Auge auf sich gerichtet, hätte er erkannt was er ist, würde still, geehrt und glücklich ein Leben geendet haben, das er mit Spott an die Schwelle der Unsterblichkeit trug. —

Das Edelste verliert seinen Glanz, die Tugend ihre Wirkung, das Genie seine Achtung, wenn die lächerlichen Bemühungen der Nachbeter sich wie ein Nebel um ihre entfernte Würde herziehen. Nachahmung ist der Tod jeder ungewöhnlichen Handlung, der Keim des Verderbens, in dem ihre Ewigkeit erstickt.

Edle Zuversicht ist das Licht des Himmels, das dem Menschen seine dunklen Wege erleuchtet. Sich finden, sich erkennen, sich bewundern, ist das Vorrecht schöner Seelen, die im leisen Vorgefühl ihres Werthes sich mit der Ahndung unsterblicher Freundschaft begegnen. Freundschaft — Blume des treflichsten Bodens! Sie wird nicht gesucht, sie muß gefunden werden. Freiwillig sprießt sie empor. Hofft nie sie zu besitzen, wenn ihr sie nicht als das Eigenthum eines veredelten Geistes in euch tragt.

Reue, die auf eigne Fehler folgt, ist der gröste Schmerz. Jedes Uebel macht uns stolz, durch die Enthüllung unserer unbekannten Kräfte. Nur das von dem wir selbst Urheber sind, das ein Vorwurf für unsern Verstand, und ein Flecken für unser Herz ist, bleibt das herbste Gefühl ewiger Demüthigung. Das Recht zu klagen, ist der grose Vorzug, den eigne Schuld uns raubt.

O Natur! Natur! auch unsre kleinsten Begebenheiten verherrlichst du durch die

Har-

Harmonie deines Wesens. Wenn unsere Seele im Gram ihres Leidens bey Menschen umsonst nach Linderung sucht, nimmst du den Schein des Mitgefühls an!

Wer nicht mit Leidenschaft den Gegenstand seiner Wünsche umfaßt, nicht hingerissen in ihm, nichts sieht, was nicht er ist, wer kalt und träg noch nach Vortheilen rechnet und nach Sicherheit fragen kann, weg mit ihm, ihm hat die Natur das Erbgut des grosen Menschen versagt, ein volles Herz und eine edle Einbildungskraft.

Es giebt Seelen, die aus eigner Stärke schon den Karakter in die Welt bringen, mit dem sie da den Platz sich nehmen der ihnen eignet. Indeß andre auf mühsamer Anstrengung das kleine Maas natürlicher Kräfte erweitern, und die Hand eines Freundes haben müssen, um unter Drang und Noth den Muth zu erlangen, der Bequemlichkeit gegen Ehre vertauscht.

Wie ganz anders entwickelt sich der Mensch entfernt von seinem angebohrnen Hause. Fremd unter Fremden, wenn all

die

die einseitigen Verhältnisse der Achtung und Liebe, des Gehorsams und der Gefälligkeit schwinden, wenn niemand uns entgegenkömmt, wenn der Platz, den wir behaupten, errungener Besitz unserer Talente, in der Kunst uns geltend zu machen, errungen ist. Wenn unser Urtheil, nicht mehr vom Ansehen eines Vaters beschränkt, sich freier fühlt, und sich selbst überlassen, entscheiden muß, um die Wahl unserer Schritte zu lenken. Freilich lastets im Anfang. Die Ruhe des Gehorsams scheint süßer als der Genuß einer schwer zu behauptenden Freiheit. Aber der Mann reift heran, und die Seele erhebt sich, wo schnelle Entschlossenheit aus Noth erzeugt, durch Gewohnheit genährt, im Schoose des Muthes mit Löwen spielen, und Gefahr zur Freundin des Selbstgefühls machen lernt.

Auf dem Rasen, da ihr wandelt, kein Fremdling, unter den Geschöpfen, die zu euren Füßen blühen, im Hain, der euch schattet, der Vertraute der Eiche, der Freund des blühenden Busches zu seyn, bekannt

und

und überall bekannt, den Gefährten, den Verbrüderten einer grosen Familie unter verschiedenen Gestalten und Wesen euch zu sehen — was macht euch mehr zu Göttern? Wo findet ihr schöneres Behagen, ungetrübtere Wonne, als in ihrem Umgange, sie, die ohne Sträuben jeder eurer Neigungen sich beugen, jeder Fantasie sich hingeben, in Freuden wie in Leiden die Farbe eurer Seele annehmen: in derer stillen Gesellschaft euer Geist keinen Widerspruch, euer Herz keine Kränkung findet, die endlich bis ans Grab euch noch begleiten, und über eurer Asche in ewiger Blüthe das stille Denkmahl eurer Güte bleiben. — O die Natur hat in weniges viel gelegt, wohl dem, der sie versteht! —

Die Seele ist wie eine gute Hausfrau, die jedem neuen Begriffe, Erinnerungen ohne Zahl, den ganzen Schatz ihrer Sammlung vorsetzt, daß er sich wähle, daß er sich gatte, welche er seiner Verbindung fähig halte. Prangend mit Beschäftigung, nimmt sie aus Selbstvertrauen und häuslicher Plauderei alles, was sie findet, und ver

verwirrt sich oft in ihre eigenen Anstalten. — Wohl dem, in dessen Geist eine glückliche Jugend die ersten Eindrücke des Guten und Grosen befestigte, sie sind der bleibende Maasstab, an dessen Vergleich jeder Nachkommende, falsche, und unedle Begriff mit dem Lohn der Verachtung verschwindet.

Dreimal selig der Mann, der schlaflos in seinen Nächten vor dem Bilde eines unsterblichen die Unruhe erwachender Begierde fühlt: der sich treibt und eifert, und dem Ideal fremder Gröse fern zu seyn trauert, weil es wie Feuer der Nacht in eben dem Grade sich von ihm entfernt, als er durch seinen Flug ihm nahe zu kommen eilt. Er fühlt nicht, daß er dem Bilde seines eignen Herzens, dem Abglanz seiner eignen Vortreflichkeit folgt, sieht sich in fremder Gestalt, und bleibt in seiner Gröse sich ewig unbekannt. Der Anblick edler Thaten ist seine einzige Seligkeit. Er ist nur durch andre, fühlt nur durch andre, und bleibt der Fremdling seiner selbst, ein Opfer seiner Hoffnungen, und ein Märtyrer der Menschheit.

Nicht

Nicht alle können gleiche Wege gehen. Gros seyn, heißt von zehntausenden ausgesondert seyn, an That, Kraft, Willen und Veranlassung. Wenn alle gros seyn wollten, wer würde zum Bewundern übrig bleiben? Ein Krieg aller gegen alle würde herrschen. Zehntausend finden Gemächlichkeit, wo eine Heldenseele, sich noch in einen viel zu engen Raum beschränkt fühlt. Sie sind das Werkzeug seiner Erhabenheit, bestimmt, ihn auf ihren Schultern zu tragen, untergeordnete Theile seines Wesens zu seyn. Dafür entschädigte sie aber auch die Natur durch unerschöpfliche Fülle im Genuß ihrer Freuden, indeß Er rastlos wie ein Bezeichneter Gottes, mit dem Fluch seiner Gröse ringt.

Laßt den Leidenden weinen, die Natur gab ihm Thränen, die sich in allem am besten zu helfen weis. Um fremdes Mitleid klagt nur eine schwache Seele, der stärkeren ist Mitleid Beleidigung. Sie fühlt in sich das Maas ihrer Schmerzen, sie sieht in ihrem Willen das Ende.

Es giebt derjenigen eine unzählige Zahl, denen die Jugend unter Spielwerken entflieht, oder unter Lastern, die ein unglücklicher Hang von der Weisheit entfernt. Diese sind am Verrufe des Alters schuld. Leer und öde ist die Folge ihres Lebens, Feindschaft und Hohn ihr Begleiter, Unwissenheit ihre Qual. Mit kalter Hand fährt Selbsterkenntniß über ihr Herz. Die Zeiten, da das rauschende Vergnügen ihnen ihre eigene Armuth noch verbarg, sind vorüber. Sie sehen sich verlassen, sehen, wie die gräßliche Erinnerung ihres Unvermögens sie anpackt, wie sie da stehen in der Abgeschiedenheit ihrer vormaligen Freuden. Mit dreifachem Gram erwacht die Lust, zu der das Vermögen fehlt, peinigt und quält sie bis in das Innerste durch das Gefühl nie zurückkehrender Kräfte. Dann seufzet der Unglückliche Nächte lang um eine einzige Minute, die er sonst im Uebermaße genoß. Sieht auf sein vertrocknetes Gerippe, fühlt seine markleeren Knochen. Die Vorwürfe einst verachteter Lehren erwachen. Er erblickt nun weit von sich die Güter, die er hätte erlangen können, und zu de-

nen ihn kein Weg mehr leitet, flucht sich, so wie er ein Fluch seiner Angehörigen ist, und endet ein Leben mit Leiden, das er nicht lieben kann, und doch zu verlieren, zittert.

Der Körper ist der Lehrer der Seele, aber sie hat, wie der Erbe eines Thrones, Ansprüche und Hoffnung einst über ihren Lehrer zu stehen. Verachten sollte sie ihn deswegen nicht, hören sollte sie ihn, denn was auch die Einwürfe ihres Stolzes seyn mögen, was sie sammelt, ist durch ihn, und der Reichthum seiner Erfahrungen allein wird einst der Gehülfe ihrer zukünftigen Herrlichkeit seyn, sie wird sich erheben auf seinen Begriffen, und ihrem Wachsthume folgen auf dem Wege, den er ihr zeigte.

Thaten sind das Werk eines Augenblickes, Bedürfniß und Drang der Umstände. Aber den Beifall einer schönen Seele zu erringen, die jeden unsrer Züge wiegt, wie eine Gottheit unsre Schritte bewacht, prüft, erwägt, durchschaut, die nur durch die Sympathie des Gefühls verkettet, sich euch hin-

hingiebt in der vollen reinen Unbefangenheit ihres Herzens, weil sie der Abdruck ihrer eigenen Tugenden in euch zu finden glaubt, die euch hold ist, um eurer Gesinnungen willen, mit der ihr der Genius ihrer Schritte seyd — das fordert Eigenschaften, fordert eine lange fortgesetzte Uebung des Karakters in allem, was gut, was schön, was menschlich ist.

Weiber fühlen ihre Schwäche, sie verachten ihre kriechenden Sklaven, und ehren nur den, der frei und stark sich zeigt, um in seinem Fluge sie selbst zu erheben. Sie vertrauen dem, der mit erhabner Kraft für jede Drohung Sicherheit, für jede Gefahr thätige Rettung erwarten läßt, und wenn sie ihn auch nicht lieben, so ist sein Nahesein doch ein geheimes Vergnügen ihrer Seele, die bald in jedes Wort, in jede Handlung ihres Geistes sich innig schmiegt, und froh wird, daß endlich der Mann gekommen ist, der sie gegen die Heerde alltäglicher Geschöpfe entschädigen kann.

Nur die Natur ist ewig schön. Nur sie bleibt immer reitzend. Weil sie nie auf einseitigen irrig abgezogenen Prinzipien, auf Konvenienz des Schönen gegründet ist, nie wie sie durch Wahn, Zeit und Alter wechselt. Zu gros, um übersehen, zu weit, um gefast, zu reich, um erschöpft zu werden, mannigfaltig genug, um allen Abänderungen der Lage, des Alters, jedem Bedürfnisse gleich gestimmte Bilder und eine eigene Beziehung zu geben, kurz, geschickt, jedem Ton der Seele eine so volle Harmonie zurückzugeben, daß vom Helden bis zum Liebhaber jeder glauben sollte, sie wäre blos für seinen Zustand geschaffen: gros mit dem einen, sanft mit dem andern, nirgend im Widerspruch, überall bereitet, jedem Wunsch dreifache Erfüllung zu geben, in jedes leise Gefühl tausendfachen Reitz zu legen, und in jede Farbe unserer Phantasie sich zu kleiden, überall zuvorkommend, ist sie auch nach Gram und Leiden die sanfte und letzte Gefährtin unserer Klagen, ist sie auf der stillen Haide die Freundin unserer Schwermuth, tobt mit uns im Donner, und lächelt unserer Freude am Abend.

Was

Was ist über Schönheit, was über ihr Bild, wenns in treuer Darstellung zum zweitenmale vor uns lebt? Sanfter erscheint im Gemählde, menschlicher und rührender oft eine edle Handlung, wenn sie unter den Händen des Künstlers bleibender Gegenstand unsrer stillen Betrachtung wird. Im Bilde, wie in der Natur herrscht jener herzerhebende Geist, der in stiller Entwickelung unsere kostbarsten Kräfte, mit all dem Guten des Schönen und Grosen natürlicher Schöpfung, in unverdorbenem Genusse uns umgiebt. In stiller Rückkehr unseres Wesens auf sich selbst, erhebt sich so mancher verborgene Wunsch, erwacht so mancher edle Entschluß hier. Wo in treuer Erhaltung nach Jahrhunderten kein persönliches Interesse uns mehr blendet, keine Nebenabsicht, kein Zufall unsere Empfindung bestreitet, vor einer Statue erhebt unsere Seele sich ungehindert zur Bewunderung der Wahrheit und der Gröse. So innig vereinigt sich unser Herz dann mit dem Helden, theilt jede seiner Gefahren mit ihm, fühlt seine Gröse, theilt seinen Kranz, sieht, siegt, stirbt mit ihm.

Bildende Kunst ist eine zweite Schöpfung, die die vorübergehende Auftritte der wirklichen im ewigen Andenken erhält.

Empfindlichkeit und Freude machen uns besser, menschlicher. Die Güter unseres Herzens vermehren sich, und in ihrem Strome geht der Eindruck jeder Beleidigung dahin. Armuth des Daseins macht, daß wir für fremdes Bedürfen und freudiges Erwarten allen Sinn und Begriffe verlieren, und je nachdem wir stolz sind, oder gallsüchtig, das Gewühl fremder Lust als Thorheit verächtlich, oder als Kränkung unserer mangelnden hoffnungsleeren Seele beleidigend finden. So steigt man von einem finstern gleichgültigen Blick gegen die Schönheit der Erde zur Entfernung und Beschuldigung wider alle Menschen empor, und ein Auge, das vorübergeht an der Ordnung, und nicht gefesselt wird durch die Reitze der leblosen Schöpfung, steht auch mit stumpfem Sinne bei den Thaten seines eigenen Geschlechtes still; bis Unempfindlichkeit, Widerwillen und Haß jedes bessere Gefühl des Herzens ersticken. Nur

das

das Vergnügen läßt uns auf andere hoffen, und nur Hoffnung macht uns gefällig.

Im Bilde verlorner Freunde erhält sich der Entschluß zum Guten, der an ihrem Grabe erwachte, in ewiger Dauer, wird ein treuer Gefährte unsers Wandels, und warnt mit steter Erinnerung, wenn wir am Eingang des Uebels stehen. Das Andenken der Toden wohnt wie eine Gottheit im stillen Heiligthume unseres Herzens, giebt jeder unserer Handlungen Würde, jedem Gefühle tiefe Wahrheit, jedem Vergnügen einen leisen veredelnden Schauer.

Der Gedanke des Untergangs, der neben dem ewigen Wiedergebähren der Natur seinen trüben Abgrund öfnet, ist die weiseste Lehre des Genusses, ein Ernst in unserer Seele, der mit klugem Nachdenken über jeder Freude wacht. Oede ist das Leben ohne das Bild des Todes. Es mangelt des besten Vergleichs, scheint ohne Werth, ein leeres Daseyn, das in seiner eignen Dauer sich verliert, und ohne Schönheit verschwindet.

Der Mensch ist nun einmal geboren aus sinnlichen Schauspielen die Lebhaftigkeit, den Zweck und oft selbst die Tugend seines Lebens zu ziehen, und jede Sache in dem Schein zu erblicken, unter dem er ihr von Jugend auf zu begegnen gewohnt war. Es ist leicht, mit stumpfer Seele Vergessenheit und trübe Gleichgültigkeit über eine Sache zu werfen, in der der tiefere Verstand manchen Anlaß zu Nachdenken und Wirksamkeit entdeckt.

Wahres Gefühl der Schönheit ist eine verborgene Stimme, ein geheimer Richter, wie das Gewissen, der bei jedem Schritt des Uebels uns beschämt.

Mistraut dem Menschen, der seinen Mangel an Vaterlandsgefühl hinter dem Namen von Weltfreundschaft verbirgt. Die Natur lehrt uns, vom Einzelnen auf das Allgemeine ausgehen. Sie hat das Band zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Bruder enger gestrickt, als das, so uns mit andern verknüpft; warum nicht auch das zwischen Vaterland und Bürger. Sie, die unsern Herzen Grenzen setzte, die

durch

durch Heftigkeit die Ausdehnung unserer Empfindungen, durch Erweiterung ihrer Stärke beschränkte, hat auch unsern Pflichten Grenzen gesetzt, und dem Kreislauf unserer Handlungen ein Maas bestimmt.

* * *

Wille ist die Frucht der Erkenntniß. Hoffnung das Traumbild des Herzens, an Wirkung und Ursprung eins mit der Furcht: Beweggrund zum Handeln bei Schwachen, bei Starken nur zufälliger Beitritt der Phantasie, und eine Gattung edler Schwärmerei, die bei der Erwartung künftiger Güter den Genuß der gegenwärtigen vergißt, rastlos nach jeder verlornen That durch neue Entwürfe sich zu entschädigen sucht und im Beginnen sich schon die Freuden des Ausgangs fühlt.

Nur der ist fähig zu handeln, der gefast für alle Lasten der Gegenwart, zu erhaben um Trost von den Vorstellungen der Zukunft zu betteln, sich stark gegen das Daseyn der Leiden und stolz unter den Gefahren des Untergangs fühlt.

Das Urtheil des Volks ist unsicher, Beifall betrüglich, jedermann kann sagen, es ist ein guter Mann, aber den Maasstab des grosen Mannes hat keiner noch gefunden, der es nicht selbst war. Und wenn der Mensch alles durch seinen Vorsatz erreichen kann, so ist wahrhafte Gröse die einzige Gabe, die die Natur sich allein auszutheilen, vorbehielt.

Sich schicken in fremde Launen, sich ergeben in fremden Gefallen, Gefährte von jeder Unternehmung, Freund für jedermann seyn, ist der Kreis in dem die Seele alle Eigenheit verliert und glatt wie ein Kiesel über die Verhältnisse des Lebens hinschleift.

Der Mann kann nie mehr thun als den Raum seines Daseyns mit Thätigkeit ausfüllen. Seine Absicht ist ihm Belohnung, der Erfolg — ist das Geschenk eines höhern Wesens.

Der Blick in kommende Tage ist die schönste Gabe der Menschheit, und der verächtliche Neid unserer Zeitgenossen, ihr Toben und Unsinn, die Kränkungen verderb-

ter

ker Menschheit, die Leiden entarteter Geschlechter sind nichts, wenn der sanfte Flug des Geistes in jenen dämmernden Fernen die Züge seiner bleibenden Thaten erkennt und unter den Grenzen der Nachwelt die Widerwärtigkeiten des Daseyns vergißt. Dann wird die Nacht sein liebster Gefährte. Ruhe findet er dann unter einem Himmel voll leuchtender Sterne, wo er sich ungestört den Entwürfen einer schönen Einbildung überläßt, und Zufriedenheit auf jeder Stelle, wo die Stille die ihn umgiebt, Zuversicht über die Zweifel seiner Erwartung verbreitet. In einer bessern Welt erwacht, glaubt er die Bilder des Lebens in ihrer Dauer zu sehen. Das Gefühl drängt sich zum Herzen. Der Mensch wird sein eigner Vertrauter, und was er unter dem Geräusche des Tages nur dachte, wird Vorsatz und Schluß unter der Stille des Dunkels. —

Wer bei der Freude verweilt, für den ist ihr Werth verloren. Wer einen Tag ihr widmet, hat einen Abend voll Trägheit zu erwarten. Sie ist Würze des Lebens

bens nicht Nahrung. Und seitdem das Ohngefähr sich das Recht vorbehielt, sie zu vertheilen, kann von allen die sie zu suchen glauben, nur der thätige Mann allein sagen: ich habe sie gefunden. — Am Ende von jedem Geschäfte steht ihr Tempel.

Der Schleier der ewigen Natur hängt vor dem Antlitz der Freude. Sie offenbaret sich in ihrem Daseyn, aber sie verbirgt sich in ihrer Gestalt. Im Schoose der Tugend winden sie Kronen für den ruhmvollen Kämpfer. Ihre leiseste Berührung ist ein Strahl der Begeisterung, der in tausend Idealen sich wechselnd erneut. Wir glauben sie gesehen zu haben und sehen nur unsere Gestalten. So verliert die Tugend ihre Strenge, Arbeit ihre Härte, das Leben seine Last, so wird der Mensch alt und froh, und wagt auf Hoffnung einer fernen Welt, was er in dieser immer suchte und niemal fand.

O Ferne, Ferne, Gespielin der Trauer! ein Blick auf dich macht wie ein Blick jenseit

seit des Grabes stark durch Zuversicht und durch Erwartungen froh. Ueber jeder blauen Ferne webt stille Hoffnung ihren Schleier. Die Seele findet dort Grenzen für ihren Gram und jeder verfehlte Wunsch sein Ziel.

Der Mensch ist sein eigner Spötter, er verfolgt sich durch Hohn, und das kühne Herz zittert, wenn der hellsehende Blick des jetzigen Augenblicks ihn für die veralteten Reitze voriger Täuschung züchtigt. Dann verlachen wir das, was wir waren, ohne darum klüger zu werden, über das was wir sind.

Jede Freundschaft macht glücklich, aber die Freundschaft eines Unsterblichen erhebt uns über dies Leben und bleibt am Grabe noch der Zeuge unserer Vortreflichkeit.

Der erste Anblick eines erhabenen Endzwecks, wenn alles so neu und glänzend vor unserer Seele steht, ist gros und reitzend, aber der Raum zwischen ihm und uns ist wie finstre Wetterluft über hohen Gebirgen, banges dumpfes Erwarten in tödlicher Stille, ein so beklemmender Anblick, daß selbst

die

die muthige Seele schwankt und der edelste Geist schaudert ehe er den ersten Schritt wagt und der Ungewißheit seines Schicksals sich Preis giebt.

Sein Leben aufzuopfern ist gros, Ansprüche aufopfern zu können, ist göttlich.

Wie ganz anders erscheinen Morgen, Tag und Abend, wenn ein unbefangenes Herz nur nimmt was der Augenblick giebt; wie ganz anders, wenn ein Herz voll ungewisser Anschläge, mit der Entfernung des Ausgangs sich droht, oder voll hohen Flugs in kommende Thaten rings um sich her alles bedeutend mit dem Karakter seines Vorhabens macht! Seht die Natur, sie steht wie ein Tempel, der die Opfer unseres Festes erwartet. Immer schön, aber näher nur dem, in dessen höherschlagender, gedankenvollen Seele ihr Strahl nicht eigne Leere sichtbar macht, muß ihr Gefühl durch Thaten verdient, und durch eignen Werth erworben werden. Wer kann auf sie sehen, ohne den Trieb der Wirksamkeit zu empfinden? Wer kann die Sonne aufgehen sehen, ohne ihr nachahmen zu wol-

wollen? Jeder Blick auf sie verknüpft sich mit Thätigkeit, und ihre Schönheiten gehen an uns vorüber, wenn wir sie nicht durch Handlung an uns zu ziehen, verstehen. Darum seyd gut und thätig, so wird euch nie die Fähigkeit mangeln, Freude an der Quelle zu schöpfen.

Wahrheit wirkt selten auf schwache Gemüther. Sie fühlen in ihr nur das schmerzliche der Erniedrigung. Verachtung ohne Selbstkenntniß empört, und was der edle Mann ohne Galle blos mit dem Ernst eines Obern gegen bejahrte Kinder zur Warnung sagte, wird der beleidigten Eigenliebe unerträglicher Hohn und empörende Herschsucht.

Der Fortschritt unserer Ideen, die nie stillstehende Empfänglichkeit unserer Herzen, die Leere mit der jede Sache nach dem Besitz erscheint, und die schnelle Ueberzeugung, daß das, was uns so gros dünkte, nur ein Traum war, sind uns Beweise, daß alle Bemühungen, das höchste Gut in einer einzigen Sache zu finden, schwacher Uebermuth eines eingebildeten Geistes waren, der sich in

in der Enge seiner Ideen verlor und gleiche Wirkungen in ungleichen Gegenständen nicht zu erkennen vermochte.

Ein verlorner Traum ist ein Sieg mehr für unsern Verstand aber ein Reichthum weniger für unser Herz. Wir entscheiden über den Werth der Dinge, da doch der Verstand nur gegeben ist, uns über ihren Gebrauch zurecht zu weisen. Wir ziehen eins dem andern vor, wir fesseln uns und vergessen, daß alles gut und alles schlimm ist, je nachdem die Verhältnisse des Augenblicks wollen.

Schwäche und Laster sind sich zu nahe verwandt. Es gehört eine äusserst feine Behandlung der Einbildungskraft dazu um den zerbrechlichen Damm zwischen beiden nicht darnieder zu reissen. Die Neigungen der ersten in stille Träume zu verwandeln, die unbelebt von der Stärke des letzten in ihrer eignen Ohnmacht sich auflösen, ist das Meisterstück der Erziehung und der Prüfstein eines weisen Rathgebers.

Andenken erhebt, Gegenwart zerstreut. Für das Lob eines entfernten Gegenstandes dünken wir uns nie genug gethan zu haben: der Beifall eines vorhandenen lohnt uns auch bei kleinen Thaten, und der Stolz wird eitel, wenn Bewunderung derer, denen er alles seyn will, bei jedem Schritte ihm entgegen kommt.

Das Leben war ein Werk der Gottheit, aber der Gebrauch desselben sollte unser Werk seyn.

Schwache Tugenden sind das Verderben der Menschheit, und selbst das Laster ist eines Adels fähig, wenn es durch eine starke Seele Wirkungen hervorbringt, die bei gewöhnlichen Menschen nur Wünsche bleiben.

Wir belohnen eine That nach ihren Folgen. Was ihr Ursprung war — gehört vor den Richterstuhl einer Gottheit. Und so kommt es, daß der Bösewicht oft — ein Held ist, und der Tugendhafte — ein Schurke.

Die gröste Verstellung ist, — — keine haben. Die Menschen rathen auf alles

eher, als daß man ein ehrlicher Mann seyn wolle. —

Alles erreichen wollen, in einem Jahre thun wollen, was Jahrhunderte fordert, den Menschen aufdringen wollen, was ihre Einsicht ihnen noch verbietet, nach erträumten Idealen, nach entfernten Zeiten und veränderten Umständen sie behandeln, ist die Thorheit und die Klippe der meisten Verbesserer gewesen.

O Zeit! Zeit! du, die du alles vermagst, ewige Nährerin der Dinge, wie viel bist du dem, der in deinem Anblick das unenthüllte Gemählde seines Daseyns zu ahnden weis, der sich Gröse sucht, wo die grenzenlose Fülle für tausendmal tausend Menschen sich unerreichbar zeigt! Heilig sey uns dein Name, schrecklich sey uns dein Andenken. Dein Bild sey unser Schutzgeist. — Der Augenblick rollt hinweg, Jahre verschwinden. Du bleibst wie du bist. Wenn die Seele in ihrer Vergangenheit das Maas dieses Daseyns findet, so stärkst du durch deine Dauer sie in den Gedanken der Zukunft.

Der

Der wahre Muth sieht die Gefahr. Aber er sieht sie wie eine Wolke, nur so lange sie entfernt ist. Wenn er eintritt, wenn sie ihn umgiebt, ists höchstens gebrochnes Licht, sanfter Schatten, der sich hier und da durch einen Blick in die Nachwelt aufklärt.

Sein Unglück ganz wissen, ganz fühlen, hebt den Entschluß der Seele, sollt es auch auf Foltern, empor; wenn Trost, wie ein verzärtelnder Gesang das schreiende Kind in neue Launen verführt, und die verzweifelnde Seele sinnreich zu weiteren Beängstigungen macht.

Liebe ist ein Licht, das bei den Sinnen seine Flamme holt. Freundschaft allein ist das Eigenthum der Seele. Ihr Ton und Farbe haben wie der Schnitt eines gefälligen Kleides in tausend Kopien von der mißrathensten Bekanntschaft bis zur reinsten Form sich vervielfältigt.

Die Geschichte, die in der Ueberliefe-rung lebt, die auf den freioffenen Genuß vorhandener Denkmäler sich gründet, und groß, edel und gegenwärtig ihre Urkunden

in den Geist der Nazion verwebt, diese ist wie Sitten und Gesetze, die mit dem allgemeinen Umlauf des täglichen Gesprächs sich fortpflanzen, die einzig wirksame Geschichte, so wie sie die einzig wahre ist.

Der Schwache stützt sich auf Mitgefühl, der Mann auf sein eigenes.

Ist das Leben nicht ein Spiel zwischen verlieren und finden? Wer hat gelebt ohne beides? O, und wer möchte leben ohne beides?

Es ist etwas Göttliches, für unbekannte Schnitter säen, und Nachkommen erndten lassen, wo wir für eigenen Genuß nicht bauten.

Gros und belohnt ist jeder, dessen Rath man als Wohlthat auch nach geendeten Diensten sucht; auf dessen Stuhl man sich setzt, auch wenn er nicht mehr ist, um sagen zu können: er ist ein guter Mann gewesen, dessen Baum und dessen Haus man aufbewahret, um im Andenken seiner kleinen Glückseligkeiten der Nachwelt das lebhafte Gefühl seines Daseyns zu erhalten.

Das

Das Unglück des Menschen sind seine Ansprüche. Er nannte die Folgen einer guten That ihren Lohn, und vergaß, daß Gott durch den Adel, nur aus einer edlen Seele entspringen zu können, sie schon im voraus über die Niedrigkeit einer Vergeltung erhoben hatte.

Dem Mann, der nichts begehrt, nichts bestimmt, der sich selbst genügt, der fremde Glückseligkeit für seinen Endzweck und diesen Endzweck wollen können, für sein Gut hält, werden Beifall, Liebe und Erkenntlichkeit Güter des Zufalls seyn, die er schätzt, aber auf die er nicht rechnet.

Der Grösere an Kraft kann der Kleinere für das Wohl seines Volkes, der mindere Geist, der grösere Wohlthäter seyn. Nicht unsere Fähigkeiten, ihre Anwendung gibt unserer Gröse einen Namen. So mischet das Schicksal sich in unsere Verdienste, macht Wirkung, Entwicklung und Gebrauch zu einer Folge unserer Lage, engt den Mann, der eine Welt im Busen trägt, in kraftloses Wünschen ein, sieht ungerührt den Kummer einer bessern Seele, die sich in todter Ruhe ver-

verzehrt, und läßt Kräfte unter ruhmlosem Verbrauche sinken, die ein Volk erhoben hätten.

Auch diese Welt hätte Vergütung, wenn Tugend Vergütung bedürfte, für jede, selbst beim endlosen Schlummer eines ewigen Todes. Aber es ist der trägen Andacht leichter von einem Gott erwarten, als sich sebst durch eigene Kräfte belohnen, und so wurde Religion, die Wohlthäterin dieses Lebens, durch eine unnatürliche Trennung zur Erwartung des Menschen gemißbraucht.

Auch die Tugend verführt, wenn der Verstand, bei den Idealen des Herzens die armselige Regel vergißt: die Güte eines Hülfsmittels bestehe in der Art seines Gebrauchs, und das Beste sey nur gut durch die Verhältnisse seiner Anwendbarkeit auf gegenwärtige Menschen und gegenwärtige Zeit. —

* * *

Gewisse Schönheiten, wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben so ausgeweitet und ausgereinigt haben,

haben, wie den Kopf. — Es hängt zwischen Himmel und Erde ein groser Spiegel von Krystall, in dem eine verborgne neue Welt ihre grosen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindesauge nimmt sie wahr darinn, ein besudeltes Thierauge sieht nicht einmal den Spiegel.

Das Genie kann zwar alles gut machen: aber Gutmachen ist nicht aufs Beste machen und glänzende verklärte Wundenmahle sind am Ende doch Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die sie aufs Gutmachen übertretner Regel wenden müssen, in der Befolgung derselben arbeiten liesen: sie thäten mehr Wunder als der heilige Martin.

Eine unsichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menschen und seine Kräfte — sie überschraubt, sie erschlaft Saiten — oft zersprengt sie die feinsten am ersten — nicht oft nimmt sie einen eilenden Accord aus ihnen — endlich wenn sie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: so trägt sie die melodische Seele in ein höheres Konzert und diese hat dann hienieden nur wenig getönet.

Für Kinder giebts keine andere Moral als Beispiel, erzähltes oder sichtbares; und es ist pädagogische Narrheit, durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meynen, diesen Gründen zu folgen.

O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brustgitter einsam liegen: o so bist du nur es, wodurch sie sich einander zurufen in ihren Kerkern und wodurch sie ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste!

Alles Schöne ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten, daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Solche Komödien, die sich Kinder machen, sind tausendmal nützlicher als die, die sie spielen, und wären sie aus Weisse's Schreibetisch. In unsern Tagen, wo ohnehin der ganze Mensch Figurant, seine

Tugend

Tugend Gastrolle und seine Empfindung lyrisches Gedicht wird, ist diese Verrenkung der armen Kinderseelen vollends toll.

Menschen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewisse zärtliche Aufmerksamkeit auf kleine Bedürfnisse des andern, durch ein Errath seiner leisesten Wünsche, durch eine stete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren seidenes Geflecht sich fester und sanfter um unser Herz herumlegt, als das schneidende Liebesseil einer grosen Wohlthat.

Ein Mann sey immerhin durch alle Residenzstädte bescheiden passiret, unter dem Thor seiner Vaterstadt fährt der Hochmuthsteufel in ihn und macht ihm die ersten Visiten — seine guten Landsleute, will er haben, sollen während seiner Reise vernünftig geworden seyn.

Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurückzerspalten, heisset, einem Menschen die Brust abheben und das Herz seziren, und ihm zu zeigen, wie es schlägt.

Philosophie ist kein Brodstudium, sondern geistiges Brod selber und Bedürfniß; man kann weder sie noch Liebe lehren; beide zu früh, entmannen Leib und Seele.

Vergeblich tadeln ist schlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat.

Ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntag des spätern Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eigne Freuden hat? Ach! wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen: was finden wir denn hienieden? —

Eh der Körper des Menschen entwickelt ist, schadet ihm jede künstliche Entwickelung der Seele; philosophische Anstrengung des Verstandes, dichterische der Phantasie zerrüttet die junge Kraft selber und andre dazu. Blos die Entwicklung des Witzes ist die unschädlichste — weil er nur in leich-

ten

ten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; die nützlichste — weil er das neue Ideeräderwerk immer schneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen giebt.

Das Ehrgefühl, das unsere Tage nicht genug erziehen, ist das beste im Menschen. Alle andere Gefühle, selbst die edelsten, lassen ihn in Stunden aus ihren Armen fallen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält. Unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, verleiht blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiserne Sicherheit. —

Der erste Kuß gehört unter die ersten Abdrücke der Seele, unter die Mayblumen der Liebe, er ist die beste Dephlegmation des erdigten Menschen.

Unser Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das Schöne — die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlecht noch aus Mangel an Gefühl

fühl wagt — die zweite ist die schwärmerische; wo man dichtet aber nicht wagt — die dritte ist die letzte, wo man Welt genug hat, um freimüthig zu seyn, und Gefühl genug, um das Geschlecht zu schonen und zu achten.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommen gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist — blos halb, oder dreiviertel muß ers seyn, wie alles in der grosen Welt, Lob und Zote, Wahrheit und Lüge.

Im Menschen liegt ein entsetzlicher Hang zum Geiz; den grösten Verschwender könnte man noch zu etwas schlimmern, zum grösten Knicker machen, wenn man ihm so viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte: und umgekehrt. So will der Wassersüchtige desto mehr Wasser, je höher er daran geschwollen ist; mit seinem Wasser fället zugleich der Durst darnach.

Mäd-

Mädchen, die oft krank sind, gewöhnen sich eine Miene von geduldigem Ergeben an, die „zum Sterben schön" ist.

Wenn die Seele mancher Menschen zu zart und zu fein für diese Morast-Erde ist: so ists auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und im Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf.

Der weibliche Leib und Geist ist zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geistige Anstrengung und für Lektüre, beide erhalten sich nur durch die immerwährende Zerstreuung der häuslichen Arbeit. Die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentrischen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdrath durch immer engere Löcher treiben und sie aus Fadennudeln in geometrische Linien zerdrehen.

Die Mädchen wissen nicht, wie sehr sie Geschäftigkeit verschönere, wie sehr an ihnen und den Taubenhälsen das Gefieder

nur

nur schillere und spiele, wenn sie sich bewegen und wie sehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen die stille ruht. —

Gesellschaft treibt das Alltagskind, das seine Funken nur an fremden Stößen giebt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt: hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen symmetrischer als unter ungleichartigen Nutzanwendungen.

Das schönste und wichtigste Jahrzehnd der menschlichen Flucht ins Grab ist das zweite. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den längsten und heissesten Tagen; und — wie die heisse Zone zugleich die Gröse und den Gift der Thiere mehrt — so kocht sich an der Jünglingsglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheitseifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge

unter

unter derselben hängenden Trauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer fühlt, die für etwas nähers steigen als für Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selbst und legen ihre Unsichtbarkeit ab und schliesen dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. — O sie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtage; ist sie vorüber, o so hat eine Todeshand unsre Brust und unser Auge berührt; was noch in diese dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menschen öfnet sich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Blos heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie nachher widerlegt und sie belehrt,

„ es

„ es war natürlich." Daher fürchten sich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantasie — daher zieht Shakespear in seinen Geisterszenen die Haare des Freidenkers in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelst seiner aufgewiegelten Phantasie.

Je gröser das Genie, je schöner der Körper ist, desto mehr verzeiht ihm die Welt; je gröser die Tugend ist, desto weniger verzeiht sie ihr.

Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns, und gegen diese giebts keinen Grund als die Zeit.

Die Freundschaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz, jene spaltet es damit.

Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns wie ein Strom, und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Kaskaden dieses Stroms; sind wir aber zur Verdammung derselben

blos

blos durch ihre Seltenheit befugt? Ist nicht dem kleinen Bach das Kaskade, was dem Strom nur Welle ist? — Und wenn wir im Enthusiasmus unsre Kälte und in der Kälte unsern Enthusiasmus schelten, wo haben wir Recht?

Fern von Menschen wachsen Grundsätze, unter ihnen Handlungen. Einsame Unthätigkeit reift ausser der Glasglocke des Museums zur geselligen Thätigkeit und unter den Menschen wird man nicht besser, wenn man nicht schon gut unter sie kömmt.

Die Häßliche trägt ihren Anzug für ihre Frucht, die Kokette für die blose Gartenleiter oder den Obstbrecher und die Gute für das Laub der Frucht.

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber die eifrigsten Proselyten und Apostel desselben, und den verzerrenden, mikroskopischen und makroskopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er sie mahlt. So werden die han-

delnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend grösere Freunde von beiden als fehlerlosere Menschen niemals werden.

Auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebe: die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge — Ach! wenn der Mensch draussen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem betäubt niederfallen und beten will: o so sinkt er ja so gut wie seine Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer sie liebt und schweigt, sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet, sie vergisset das Herz nicht, das stärker klopft und doch nicht reden kann, und den Seufzer nicht, der sich verbergen will.

Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der Grosen ist — eine schöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen

oft

oft gefährlich ist. — In der That ein Tanzsaal ist etwas: jedes Saiten- und Blasinstrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem kargen mißtrauischen Alltagsleben aufhebt — die Tänze mengen die Menschen wie Karten in- und auseinander und die tönende Atmosphäre um sie fasset die trunkne Masse in Eines ein — so viele Menschen und zu einem so freudigen Zwecke verknüpft, durch dämmernde umringende Beleuchtung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeistert, müssen den Freudenbecher wenigstens kredenzen.

An einer Versuchung ist nichts so gefährlich als ihre Neuheit; die Menschen und die Perpenduluhren gehen durchaus blos in einerlei Temperatur am richtigsten.

Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm sich drücken lassen, mit größerer Last als auf den männlichen auf, die sich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belastet, indeß auf den tiefern Zweigen, die sich immer regen, keiner bleibt.

Sonderbar ists, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht, und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmack Irrthümer zutraut.

Die edelste Liebe ist blos die zarteste, tiefste, festeste Achtung, die sich weniger durch Thun als durch Unterlassen offenbaret, die sich wechselseitig erräth, die auf beide Seelen die nämliche Saiten zieht, die die edelsten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geschlecht nichts nimmt, sondern alles giebt durch das Individuum, diese Liebe ist eine Achtung, in der der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche Bestandtheile sind und gute Handlungen sehr wesentliche, kurz, eine Achtung die vom grösern Theile der Menschen ausgehöhnet und vom kleinsten tief geehrt werden muß.

Das Entrebillet zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz.

Es

Es giebt tugendhafte Tage, wo man alles vergiebt und alles über sich kann, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibe und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint, so wird dieses so gros, daß alles wieder vorbei ist. —

In dieser gefährlichen Dezembernacht dieses Lebens, mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen, die die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieser verhüllleten Welt, in diesen bebenden Abenden, die sich um unser zerstäubendes Erdchen legen, wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt wie seines und zu der er sagen kann: „mein Bruder, du bist wie ich und leidest wie ich und wir können uns lieben." — Unbegreiflicher Mensch! du sammelst lieber Dolche auf und treibest sie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gute Himmel deine wärmen und beschirmen wollte! — Ach ich schaue über die beschat-

teten Blumengründe hin und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen hohen Menschen vorüber gezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drükken konnte — daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen und darüber himmlische, vielleicht betrübte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen, und die wir so gern lieben würden — und daß blos ein Paar arme Jahrzehnde uns einige fliehende Gestalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verschwisterte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese eilenden Gestalten; aber blos aus euren Thränen werdet ihr wissen, daß ihr seyd geliebet worden.

Ach, wer sich einer Stunde erinnert, wo er zu viel verlor — der bezwinge das Sehnen und sehe fest zu den Wolken auf und sage: ruhet immerhin auf eurem Gewölke aus, ihr entrückten Geliebten: Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwischen eurem Abend und eurem Morgen verfliessen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten

deckten Herzen als der Leichenstein — und dieser drücket nicht, und euer Ruhen stöh-ret nicht einmal ein Gedanken an uns.

Tief im Menschen ruht etwas Unbezwing-liches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt — darum dauert er ein Leben aus, wo der beste nur Laub trägt, darum wacht er fest die Nächte dieser westlichen Ku-gel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwäne als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen.

* * *

Mädchen und Gold sind desto weicher, je reiner sie sind.

Ich kann mir die Advokaten und Klien-ten als zwei Reihen bei einer Löschanstalt des Gelddurstes vorstellen, die eine Reihe, die der Klienten, steht mit leeren Eimern oder Beuteln hinab, die andre praktizi-rende reicht sich einander die vollen hinauf.

Ich will mit geringern Schmerzen die Unsterblichkeit als die Gottheit läugnen: dort verlier' ich nichts, als eine mit Nebeln bedeckte Welt, hier verlier' ich die gegenwärtige, nemlich die Sonne derselben: das ganze geistige Universum wird durch die Hand des Atheismus zersprengt und zerschlagen in zahllose quecksilberne Punkte von Ichs, die blinken, rinnen, irren, zusammen und auseinander fliehen, ohne Bestand und Einheit.

Womit will man uns die Träume ersetzen, die uns aus dem untern Getöse des Wasserfalls wegtragen in die stille Höhe der Kindheit, wo der Strom des Lebens noch in seiner kleinen Ebene schweigend und als ein Spiegel des Himmels seinen Abgründen entgegenzog?

Die Zukunft ist ein steigender Nebel und die Gegenwart ist der fallende.

Warum legt sich noch im Alter, wo der Mensch so schon gebückt und müde ist, noch auf den untersten Stufen der Gruft das Gespenst des Kummers so schwer auf

ihn

ihn und drückt das Haupt, in dem schon alle Jahre ihre Dornen gelassen haben, mit einem neuen Schauder hinunter?

Man muß den Bettelsack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernsthafte Zeiten daran zu gewöhnen.

Mäßiges Verläumden sollte man einer Ehefrau, als einen geringen Ersatz ihrer verlornen Schmeicheleien, eher erleichtern, als versalzen.

Einer, der dürre Tannenzapfen sammlet, und damit heizt, fährt oft besser, als der, der im Stande ist, grüne in Zucker eingemachte zu naschen.

Es ist eine schöne erweichende Minute, nach dem Aussummen eines brausenden Gastmahls-Geläutes noch mit einigen da zu sitzen und stiller, oft trüber, sich in den Nachklang der Freude zu verlieren.

Dort drüben müssen sich doch die Nebel unsrer Tage einmal in Gestirne zertheilen, wie die Nebel in der Milchstraße in die Sonnen zerfallen.

Mir kömmts wohl oft vor als müsse ein Stück von der andern Welt in diese mit herein gemahlt werden, damit sie ganz und geründet werde, wie ich oft an den Seiten der Gemälde fremde Dinge zur Hälfte angemahlt gesehen, damit die Hauptvorstellung vom Rahmen abgelöset und ein Ganzes würde.

Eine Hauptstadt von zwei und einer Viertelstunde im Umfang ist gleichsam ein Aetna's-Krater von gleicher Peripherie für ein ganzes Land und dient der Nachbarschaft nicht blos wie der Vulkan, durch ihre Auswürfe, sondern auch durch ihre Replezionen: sie säubert das Land von Dörfern und zuletzt von Landstädten — indem sie von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr auseinander rückt und sich so mit den Dörfern vermauert und verquickt.

Die an der Freude starben, wären, wenn sie ein dankbares Hinaufsehen erweicht hätte, entweder nicht gestorben oder doch an einer schönern Freude.

Auf

Auf den Abend will der gejagte ermattete Mensch in Ruhe seyn; für den Abend eines Tags, für den Abend eines Jahrs, (für den Herbst) und den Abend seines Lebens trägt er seine mühseligen Ernten ein, und da hofft er so viel! —

Die guten Weiber müssen immer die Himmelsleiter tragen, auf der die Männer ins Himmelblau und in die Abendröthe steigen.

Weiber putzen sich für Feindinnen noch besser als für Freundinnen.

Ringe sind Leuten, die in den Nasen welche brauchen, an den Fingern unentbehrlich.

Es ist ein sonderbares und liebkosendes Gefühl, auf einmal aus einem wühlenden Markte in den ruhigen Umkreis der einfärbigern Schöpfung zu treten, in ihren stummen dunkeln Dohm.

Wie spielt der Mensch mit der Welt um sich und kleidet sie schnell in die Gespinnste seines Innern um!

Am wichtigsten ist mir das erste Gewitter im Frühjahr und im Ehstand: die andern alle ziehen aus seiner Gegend her.

Man erträgt und verzeiht einen übertriebnen Kummer leichter, den man selber machte, als den andre verursachen.

Der Weltmann behauptet den aufrechten Anstand und die gekrümmte Seele.

Die Männer vergeben meistens einem Nebenbuhler eher als einer Ungetreuen — die Weiber hingegen hassen mehr die Nebenbuhlerin als den Ungetreuen.

Die wenigsten Eheweiber — eher die Mädchen — reichen einem Manne die Hand hin und sagen: ich bin wieder gut.

Gewisse Menschen sind gleich den Herrnhutern, die sonst den Beichtstuhl und das Beichtkind alternirend machten und sich einander ihre Seele mahlten, ihre eigne Steckbriefe und schlagen Affischen in dreier Herren Landen an.

Den Schwur einer ewigen Menschenliebe thun wir in allen Stunden, wo wir weich

weich sind oder jemand begraben haben, oder recht glücklich waren, oder einen grossen Fehler begangen, oder die Natur lange betrachtet haben, oder im Rausche der Liebe sind; aber anstatt menschenfreundlich werden wir blos meineidig.

Die Menschen sind so sehr in ihre Ichs eingesunken, daß jeder den Küchenzettel fremder Leibgerichte gähnend anhört und doch mit dem Intelligenzblatte der seinigen andre zu erfreuen meynt.

Die letzte und beste Frucht, die spät zeitigt, ist Weichheit gegen den Harten, Toleranz gegen den Intoleranten, Wärme gegen den Egoisten, und Menschenfreundschaft gegen den Menschenfeind.

Im flüchtigen Gefühle unsrer kleinen Grösse und Wonne wollen wir alle an grossen Gegenständen ruhen und sterben, wir wollen all uns in den tiefen Himmel stürzen, wenn er über uns zitternd funkelt, und an die bunte Erde, wenn sie neben uns wallend blüht, und in den unendli-

chen

chen Strom, wenn er gleichsam aus der Vergangenheit in die Zukunft zieht.

Es giebt schauerliche Dämmerungsaugenblicke in uns, wo uns ist, als schieden sich Tag und Nacht — als würden wir gerade geschaffen, oder gerade vernichtet — Das Theater des Lebens und die Zuschauer fliehen zurück, unsre Rolle ist vorbei, wir stehen weit im Finstern allein, aber wir tragen noch die Theaterkleidung, und wir sehen uns darinnen, und fragen uns: „was bist du jetzt, Ich? —

Die Saat des Lebens halten wir für die Ernte, den Honigthau an den Aehren für die süße Frucht und wie Thiere käuen wir die Blüten.

Denke auch an Morgen, wenn du nach Abend siehest, und wenn vor dir eine Sonne untergeht, so wende dich um und siehe wieder in Morgen einen Mond aufsteigen. Der Mond ist der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung die Bürgin der Seligkeit.

Der

Der grausame schneidende Blitz einer grosen Minute, dessen Wiederschein über den ganzen Strom unsers Lebens leuchtet und reicht, ist uns nöthig, um uns gegen die Irrlichter und Johanniswürmchen, die uns in jeder Stunde antreffen und führen, blind zu machen, und der leichtsinnige Mensch hat eine heftige Erschütterung gegen seine kleinen immerfort nagenden Bewegungen nöthig.

* * *

Der Mensch hegt eine solche Achtung für jedes Alterthum, daß er sie sogar noch fortsetzt, wenn dasselbe blos noch der Deckel und die Larve des Giftes ist, ders aufgelöset hat. Taste daher nie den Wurmstock deiner Zeiten an, du wirst sonst sein Fras; und eine Million Würmer gelten einem guten Lindwurm gleich.

Die meisten Menschen unsrer nicht so wohl aufgeklärten, als aufklärenden Zeiten gleichen den Nachtinsecten, die das Tageslicht fliehen oder mit Schmerzen em-

pfinden, die aber in der Nacht jedem Nachtlicht, jeder phosphoreszirenden Fläche zuflattern.

Die Gräber der besten Menschen, der edelsten Blutzeugen sind gleich herrnhutischen eben und platt, und unsre ganze Kugel ist ein auf diese Art plattirtes Westmünster. —

Die Weltgeschichte malet an dem Menschengeschlecht nicht, wie der Maler an jenem einäugigen König, blos das sehende Profil, sondern blos das blinde; und nur ein groses Unglück deckt uns die grosen Menschen auf, wie totale Sonnenfinsternisse der Kometen. Nicht blos auf dem Schlachtfeld, auch auf der geweihten Erde der Tugend, und auf dem klassischen Boden der Wahrheit thürmet sich erst aus tausend fallenden und kämpfenden unbenannten Helden das Fusgestell, auf dem die Geschichte Einen benannten bluten, siegen und glänzen sieht. Die grösten Heldenthaten werden zwischen vier Pfählen gethan: und da die Geschichte nur die Aufopferungen des männlichen Geschlechtes zählt, und überhaupt nur

nur mit vergossenem Blute schreibt: so sind in den Augen des Weltgeistes unsre Annalen gewiß grösser und schöner, als in den Augen des Welthistorikers; die Aeren der Weltgeschichte werden nur nach den Engeln oder Teufeln geschätzt, die darin agiren, und die Menschen zwischen beiden werden ausgelassen.

Warum stände denn an dem von der Ewigkeit gewässerten Brunnen der Wahrheit das kleine Haus für den Wandrer fertig, das man Ruhe nennt, ginge keiner jemals hinein?

Selige und Papillons können, obgleich beide ohne Magen sind, nicht weniger essen als eine Frau, die auf den Ball oder an den Traualtar gehen will, oder die für Gäste kocht; verbeut ihr aber weiter niemand ein Esaus Gericht als der Doctor und ihr Körper, so isset sie es den Augenblick.

Wir sind alle wie der Adam in den Epopeen und halten unsre erste Nacht für den jüngsten Tag, und den Untergang der Sonne für den der Welt. Wir betrauern

alle unsre Freunde so, als gäbe es keine bessere Zukunft dort, und betrauern uns so, als gäbe es keine bessere hier — denn alle unsre Leidenschaften sind geborne Gotteslaugner und Ungläubige.

Glücklich ist jeder Schauspieler im Schuldrama der Erde, dem die höhere innere Täuschung die äußere ersetzt oder verdeckt.

So ist der Mensch: im grosen Elend richtet ihn die nächste frohe Minute auf, im grosen Glück schlägt ihn die entfernteste noch unter dem Horizonte stehende trübe nieder.

Ach da im Freyen, da in der Nachbarschaft vor dem Meere des unübersehlichen Lebens, und des hohen Himmels, da zieht der blaue Kohlendampf unserer erstikkenden Lage tief unter uns, da fallen die Sorgen wie Blutigel vom blutenden Busen, da breitet der Erhobene die wundgedrückten losgeketteten Arme wie fliegend im reinen Aether aus, und will mit ihnen alles umfassen, was über ihm ruht, gleichsam wieder kommend, nach dem unendlichen unsicht-

sichtbaren Vater hin und nach der sichtbaren Mutter, nach der Natur, und sagte: nimm nur diese Linderung nicht zurück, wenn ich drunten wieder in den Schmerzen und im Nebel bin.

Das erste, was wir am Schmerze — wie am Zorn — zu bekämpfen oder zu verschmähen haben, ist seine giftig lähmende Süßigkeit, die wir so ungern mit der Arbeit des Tröstens und der Vernunft vertauschen und vertreiben.

Der Zorn wünschet dem Menschengeschlechte einen einzigen Hals, die Liebe ein einziges Herz, die Trauer zwei Thränendrüsen, und der Stolz zwei gebogne Knie!

Wenn der verhüllte Unendliche, den glänzende Abgründe und keine Schranken umgeben und der erst die Schranken erschufft, die Unermeßlichkeit vor deinen Augen eröfnete und dir sich zeigte, wie er austheilt die Sonnen — die hohen Geister — die kleinen Menschenherzen — und unsre Tage und einige Thränen darin: würdest du dich

aufrichten aus deinem Staube gegen ihn und sagen: Allmächtiger, ändre dich!

Die harte feste Brust, auf die eine qualenvolle Vergangenheit vergeblich drückte, bricht oft, wie ein lang' überspültes Eis, unter dem leichtesten Fustritt des Schicksals ein.

Das Gute hat doch die Nacht an sich, daß sie den Menschen lichtfrei, holzfrei, kostfrei, zechfrei hält, nur ein Bett muß einer haben --- ein Armer ist doch so lange glücklich als er liegt, und zum Glück steht er nur die Hälfte seines Lebens. Die Ohnmachten der Seele oder des Frohsinns gleichen denen des Körpers, die nach Zimmermann aufhören, wenn der Körper eine horizontale Lage annimmt.

Unser saugendes Herz ist aus durstiger Brauseerde gemacht, die ein warmer Regen aufbläht und die dann im Schwellen und Steigen allen Pflanzen in ihr die Wurzeln entreisset.

In

In den Augen einer Frau ist ihr Lobredner anfangs ein recht gescheuter Mensch, endlich ein ganz hübscher Mensch.

Die meisten Freuden des Menschen sind blose Zurüstungen zur Freude, und seine erreichten Mittel hält er für erreichte Zwecke: die brennende Sonne des Entzückens wird unserm schwachen Auge nur in den siebzig Spiegeln unserer siebzig Jahre gezeigt — jeder Spiegel wirft ihr Bild dem andern milder und bleicher zu — und aus dem siebzigsten Spiegel schimmert sie uns erfroren an und ist ein Mond geworden.

Den Schlaf, den Reichthum und die Gesundheit genießet man nur, wenn sie unterbrochen werden: blos in den ersten Tagen, nachdem die Bürde der Armuth oder Krankheit abgeladen ist, thut dem Menschen das Aufrechtstehen und das freie Athmen am sanftesten.

Die Menschen und die Uhren stocken, so lange sie aufgezogen werden, für einen neuen Tag, und der dunkle Zwischenraum, womit der Schlaf und der Tod unsre Zustän-

de abtheilt und absondert, wendet das zu grose wachsende Leuchten Einer Idee, das Brennen nie gefühlter Wünsche und so gar das Zusammenfließen von Ideen ab, so wie die Planetensysteme durch düstere Wüsten, und die Sonnensysteme durch noch grösere aus einander gehalten werden.

Kleine Zänkereien vor der Ehe sind grose in ihr, so wie die Nordwinde, die im Sommer warm sind, im Winter kalt wehen.

Die Wunden, die die Maschinen des Schicksals in uns schneiden, fallen bald zu; aber eine, die uns das rostige stumpfe Marterinstrument eines ungerechten Menschen reisset, fängt zu eitern an, und schliefet sich spät.

Eine Frau hat viel Tugend, aber nicht viele Tugenden, sie bedarf einen engen Umkreiß und eine bürgerliche Form, ohne deren Blumenstab diese reinen weißen Blumen in den Schmutz des Beetes kriechen.

Ein Mensch, der immer mit den Oberflügeln der Phantasie und mit den Unterflügeln

flügeln der Laune über alle Prellgarne und Fanggruben des Lebens weggezogen ist, dieser schlägt, wenn er einmal an die reifen Spitzen der abgeblühten Disteln angespießet wird, über deren Himmelblau und Nektarien er sonst geschwebet hat, blutig und hungrig und epileptisch um sich: ein Froher verfalbet unter dem ersten Sonnenstich des Grams.

Kleine Autores sind immer besser, und grose schlechter als ihre Werke.

Es ist sehr rührend, wenn man über einen kleinen verborgnen Menschen nachsinnt, der aus dem Fötusschlummer in den Todesschlaf, aus dem Amnionshäutchen dieser Welt in das Bahrtuch, das Amnionshäutchen der andern übergeht — dessen Augen vor der glänzenden Erde zufallen, ohne die Eltern gesehn zu haben, die ihm mit feuchten Augen nachblicken — der geliebt wurde, ohne zu lieben — dessen kleine Zunge verweset, ohne gesprochen, wie sein Angesicht, ohne je gesächelt zu haben auf unserm widersinnigen Rund. Diese abgeschnittenen Laubknospen der Erde werden

schon irgend einen Stamm finden, auf den sie das grose Schicksahl impft, diese Blumen werden schon eine Morgensonne antreffen, die sie wieder öffnet.

Alle Menschen sind besser als ihre Aufwallungen — als ihre schlimmen nemlich, denn alle sind auch schlechter als ihre edeln — und räumt man jenen eine Stunde zum Auseinanderfallen ein, so hat man etwas bessers als seine Sache gewonnen, seinen Gegner.

Wenn uns die Menschen verlassen oder verwunden, so breitet der Himmel, die Erde, und der kleine blühende Baum seine Arme aus, und nimmt den Verletzten darein auf, und die Blumen drücken sich an unsern wunden Busen an, und die Quellen mischen sich in unsre Thränen, und die Lüfte fließen kühlend in unsere Seufzer — das Weltmeer von Bethesda erschüttert und beseelet ein hoher Engel, und wir tauchen uns mit allen unsern Stichen in seine heißen Quellen ein, und steigen zugeheilet und mit abgespannten Krämpfen aus dem Lebenswasser wieder heraus.

Wie

Wie Nachtigallen am liebsten vor einem Echo schlagen, so spricht unser Herz am lautesten vor Tönen.

Ein Mensch, der das erstemal predigt, rührt gewiß niemand so sehr, als sich selber, und wird sein eigner Proselyt; aber wenn er die Moral zum Millionstenmal vorpredigt, so muß es ihm ergehen, wie den Egerischen Bauern, die den Egerischen Brunnen alle Tage trinken, ohne seine wohlthätigen Wirkungen zu empfinden.

Redliche alte Jungfern und Zeloten sind auf eine schöne Weise von rachsüchtigen Römern unter den Kaisern verschieden, die oft den unschuldigsten Menschen für einen Christen ausgaben, um ihm eine Märtyrerkrone zu flechten: besagte Jungfern und Zeloten nehmen vielmehr die Parthey eines Menschen, der in solchem Verdachte ist, und läugnen es, daß er ein Christ ist.

Die Geistlichkeit stehet in einem nahen Verhältniß mit dem weiblichen Herzen; da-

her bedeutet ursprünglich auf der deutschen Spielkarte das Herz die Geistlichkeit.

Armuth ist die einzige Last, die schwerer wird, je mehrere daran tragen.

Ein Mensch reisset nicht auf einmal von einem theuern Menschen ab, sondern die Risse wechseln mit kleinen Bast- und Blumenanknüpfungen, bis sich der lange Tausch zwischen Suchen und Fliehen mit gänzlicher Entfernung schließet, und so werden wir arme Menschen — am ärmsten. Mit dem Vereinen der Seele ists im Ganzen eben so. Wo auch gleichsam ein unsichtbarer, unendlicher Arm uns plötzlich einem neuen Herzen entgegen drückt; da hatten wir doch dieses Herz schon lange unter den Heiligenbildern unserer Sehnsucht vertraulich gekannt, und das Bild oft verhangen, und oft aufgedeckt und angebetet.

Man liebt viel stärker, wenn man eine Freude zu machen vor hat, als eine Stunde darauf, wenn man sie gemacht hat.

Ach,

Ach, entweder die Zukunft oder die Vergangenheit stehen in jedem Gesicht, und machen uns, wenn nicht wehmüthig, doch sanftmüthig.

Es ist im weiblichen Herzen eine solche Flucht aller Gefühle, ein solches Werfen von kouleurten Blasen, die alles, zumal das Nächste abmalen, daß eine gerührte Frau, indeß sie für dich eine Thräne aus dem linken Auge vergießet, weiter nachdenken, und mit dem rechten eine über deinen Suck- oder Antezessor verspritzen kann.

Der Mensch und der Meerrettig sind zerrieben am beissendsten.

* * *

O wie hell schimmern sogar kleine Freuden auf eine Seele, die auf einem vom Gewölke des Grams verfinsterten Boden steht, wie aus dem leeren Himmel Gestirne vordringen, wenn wir in tiefen Brunnen oder Kellern zu ihnen aufsehen.

In keiner Stunde ist ein schönes Gesicht schöner, als in der, die auf die bittere

tere folgt, worin die Thränen über den Verlust eines Herzens darüber zogen: denn in der bitteren selber würde uns die jammernde Schönheit zu sehr betrüben und schmerzen.

An unserm Lebensflüßgen steht, wenn es auch zu einem Perlenbach wird, immer ein Galgen- und eine Warnungstafel!

Eine Frau muß in der Stunde, worin sie aus bloßen moralischen Gründen einen Liebhaber verabschiedet hat, gegen den, der sie mit jenen dazu überredet hat, und wäre es ihr zweiter, ein wenig kalt seyn.

Der Vorwurf der Armuth fähret aus einem sonst geliebten Munde, wie glühendes Eisen ins Herz, und trocknet es mit Flammen aus.

Wie schön steht einer Seele, die sich vorher gros gegen den Unterdrücker aufrichtete, das Vergeben an, und das Herabneigen und Niederbücken zu einem Bedrängten!

O es steht tausendmal schöner, Mädchen, wenn ihr für euere Gespielinnen Braut- und Lorbeerkränze schlingt und legt, als wenn ihr ihnen Strohkränze und Halseisen dreht und krümmt.

Du gute Natur, voll unendlicher Liebe, bist es ja, die in uns die Entfernung der Körper in Annäherung der Seele verwandelt; du bist es, die vor uns, wenn wir uns an fernen Orten recht innig freuen, die freundlichen Bilder aller derer, die wir verlassen mußten, wie holde Töne und Jahre vorüberführt, und du breitest unsere Arme nach den Wolken aus, die über die Berge hinfliegen, hinter denen unsere Theuersten leben! So öffnet sich das abgetrennte Herz dem fernen, wie sich die Blumen, die sich vor der Sonne aufthun, auch an den Tagen, wo das Gewölk zwischen beide tritt, auseinander fallen.

Das Schicksal wirft mehrere Pfeile auf unser Herz, als auf unsern Kopf.

Die Freundschaft oder Liebe, die ein Mädchen für einen Jüngling hat, wächst

unter

unter unsern Augen durch die Freundschaft, die sie zwischen ihm und seinen Freunden wahrnimmt, und verwendet diese polypenartig in ihre Substanz.

Verläumden, schelten, hassen, sollte ein Mädchen des Kontrastes halber, wenigstens so lange nicht, als es liebt: ist es Hausmutter, hat es Kinder, und Rinder, und Mägde, so wird ohnehin kein billiger Mann gegen mässiges Ergrimmen, und gegen ein bescheidenes Schmähen etwas haben.

Gegen das Ende der Wochen ändert sich ausser dem Beichtkinde und dem Kirchengänger auch das Wetter, und der Himmel und die Menschen wechseln da Hemden und Kleider.

Im feuchten Wetter geht es an unsern Gehirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, deren Papiertapeten es einsaugen, und sich zu Wolken aufrollen, bis das trockne Wetter beide Tapezierungen wieder glättet.

Wir fieberhaften, von eignen und von fremden Mängeln abgetriebnen, und vom ewigen Sehnen wieder zusammengeführten Men-

Menschen, in denen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdürstet, und in denen die Wünsche nur zu Erinnerungen werden, unser mattes Herz ist doch wenigstens glänzend und gros, und voll Liebe in der Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir trostlos scheiden, wie alle Gestirne milder, gröser schöner erscheinen, wenn sie aufsteigen, und wenn sie niedersinken, als wenn sie über uns ziehen. Wer aber immer liebt und niemals zürnt, dem fallen diese zwei Dämmerungen, worin der Morgenstern der Ankunft, und der Abendstern des Abschieds geht, zu trübe auf die Seele, er hält sie für zwei Nächte, und erträgt sie nicht.

Genau genommen, ist jede Frau auf ihr ganzes Geschlecht eifersüchtig, weil demselben zwar nicht ihr Mann, aber doch die übrigen Männer nachlaufen, und so ihr untreu werden.

Der Tod verschönert nicht nur, wie Lavater bemerkt, unsere entseelte Gestalt, sondern der Gedanke desselben giebt dem

Ange-

Angesicht auch schon im Leben schönere Züge, und dem Herzen neue Kraft, wie Rosmarin zugleich sich als Kranz um Todte windet, und mit seinem Lebenswasser Ohnmächtige belebt.

Der erste Genesungstag des überwinterten Körpers ist die Blüthzeit einer schönen Seele, sie tritt gleichsam verklärt aus der kalten Erdenrinde in ein laues Eden, sie will alles an den schwachen, schwer athmenden Busen ziehen, sie will alles, wie alle Auferstandene, eine Ewigkeit hindurch lieben, und das ganze Herz ist ein feuchtwarmer, quellender Frühling voll Knospen unter einer jungen Sonne.

Ueberall drängt sich Leben und Kraft; der Grabeshügel, der modernde Leib ist eine Welt voll arbeitender Kräfte — wir vertauschen die Bühnen, aber wir verlassen sie nicht.

Alle Weiber, sogar die ohne Geist, sind über Dinge, die sie näher angehen, die feinsten Zeichendeuterinnen und prophetische Klairvoyanten.

Man

Man wird auf dem Todtenbette früher moralisch- als physisch kalt, eine sonderbare hofmännische Gleichgültigkeit gegen alle, von denen wir zu scheiden haben, kriecht frostig durch die sterbenden Nerven: vernünftige Zuschauer sagen nachher: seht, so resignirend und vertrauend stirbt nur ein Christ!

Der Morgen giebt seine Erfrischungen unter dem menschlichen Lagerkorn herum, es sey, daß einer auf dem harten Krankenbette oder auf der weichern Matratze liege, — und richtet mit dem Morgenwind gebückte Blumen- und Menschenhäupter auf. —

Wenn der Tod unsere Geschwister über das Gewölke unserer Irrthümer hinausgehoben, zerfließet unser Herz selig und liebend, wenn es sie im durchsichtigen Aether, ohne die Entstellung der hiesigen Hohlspiegel und Nebel, als schöne Menschen schweben sieht, und seufzen muß: ach, in dieser Gestalt hätt' ich euch verkannt!

Der Tod, diese erhabnere Abendröthe unsers Thomastages, dieses herüber gesprochene grose Amen unserer Hoffnung, würde sich wie ein schöner, bekränzter Riese vor unser tiefes Lager stellen, und uns allmächtig in den Aether heben, und darin wiegen, würden nicht in seine gigantischen Arme nur zerbrochene, betäubte Menschen geworfen: die Krankheit nimmt dem Sterben seinen Glanz, und die mit Blut, und Thränen, und Schollen beschwerten, und befleckten Schwingen des aufsteigenden Geistes hängen zerbrochen auf dem Boden nieder; aber dann ist der Tod ein Flug und kein Sturz, wenn der Held sich nur in eine einzige tödliche Wunde zu stürzen braucht; wenn der Mensch wie eine Frühlingswelt voll neuer Blüthen und alter Früchte da steht, und die zweite Welt plözlich wie ein Komet, nahe vor ihm vorübergeht, und die kleine Welt unverwelkt mitnimmt, und mit ihr über die Sonne fliegt.

Man beklatschet die Menschen und die Akteurs blos im Weggehen, und finde den

den Todten moralisch; wie Lavater ihn physiognomisch: verschönert. —

Es ist für einen Jüngling leichter, süßer und vortheilhafter, aus der Einsamkeit in die Gesellschaft überzutreten, (aus dem Gewächshause in den Garten) als umgekehrt, aus dem Markte in den Winkel. Ausschließende Einsamkeit und ausschließende Geselligkeit ist schädlich, und, ihre Rangordnung ausgenommen, ist nichts so wichtig, als ihr Tausch.

Niemand wird in der Welt so oft betrogen, — nicht einmal die Weiber und die Fürsten — als das Gewissen.

Stets lieben und suchen wir Sachen auf Kosten der Personen, und der Mensch, der zu viel arbeitet, muß zu wenig lieben. —

Der Mensch hat einen unbeschreiblichen Hang zur Hälfte — vielleicht weil er ein auf zwei Welten mit ausgespreitzten Beinen stehender Kolossus und Halbgott ist —, namentlich zu Halbromanen — zum Halbfranco des Eigennutzes — zu halben Be-

weisen — zu Halbgelehrten — zu Halbärmeln und -stiefeln — und zu ehelichen Hälften. — —

Am Morgen des Lebens hängt die Liebe blühend und glänzend, als eine grose rosenrothe Aurora im Himmel — o, tritt nicht in die glimmende Wolke, sie besteht aus Nebel und Thränen.

Wir stehen alle auf ausgehölten Gräbern neben einander — und wenn wir nun einander so herzlich an den Händen gehalten, und so lange miteinander gelitten haben: so bricht der leere Hügel des Freundes ein, und der Erbleichende rollt hinab, und wir stehen mit dem kalten Leben einsam neben der gefüllten Höhle.

Das Menschenherz wird durch grose Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt, durch den Wasserfall gegen den Regen.

Die Liebe ist die Sonnennähe der Mädchen, ja, es ist der Durchgang dieser Venusse durch die Sonne der idealischen Welt. In dieser Zeit ihres hohen Styls der Seele

lieben

lieben sie alles, was wir lieben, sogar Wissenschaften, und die ganze beste Welt innerhalb der Brust; und sie verschmähen, was wir verschmähen, sogar Kleider und Neuigkeiten. In diesem Frühlinge schlagen die Nachtigallen bis an die Sommersonnenwende: der Kopulazionstag ist ihr längster Tag. Dann holet der Teufel zwar nicht alles; aber doch jeden Tag ein Stück. Das Bastband der Ehe bindet die poetischen Flügel, und das Ehebette ist für die Phantasie ein Bridwell und Karzer bei Wasser und Brod.

„O wie wollt ich jetzt anders gegen dich seyn!" so sagen wir alle, wenn wir die begraben, die wir gequälet haben; aber an demselben Abende werfen wir den Wurfspieß tief in eine andere noch warme Brust. O wir Schwächlinge mit starken Vorsätzen! Wenn heute die zerlegte Gestalt, deren verwesende, von uns selber geschlagene Wunden wir mit reuigen Thränen und bessern Entschlüssen abbüßen, wieder neu geschaffen und jugendlich überblüht in unsere Mitte träte, und bei uns bliebe; so

würden wir blos in den ersten Wochen die wiedergefundne, liebere Seele vergebend an unsern Busen, aber später wie sonst in die alten, scharfen Marterinstrumente drükken. —

Ach die Hoffnung ist das Morgenroth der Freude, und die Erinnerung ihr Abendroth; aber dieses tropfet so gern in entfärbtem grauen Thau oder Regen nieder, und der blaue Tag, den das Roth verspricht, bricht freilich an; aber in einer andern Erde, mit einer andern Sonne.

Der Traum des Lebens wird auf einem zu harten Bette geträumt.

* * *

Die Frauenzimmer sind geborne Blumistinnen und selber gut gezeichnete Blumenstücke, und lieben mithin auch in Büchern, was sie oft begießen, stricken und brechen, — Blümchen. —

Jede fixe Idee, die jedes Genie und jeden Enthusiasten wenigstens periodisch regiert, scheidet den Menschen erhaben von

Tisch

Tisch und Bett' der Erde, von ihren Hundsgrotten und Stechdornen und Teufelsmauern — — gleich dem Paradiesvogel schläft er fliegend, und auf den ausgebreiteten Flügeln verschlummert er blind in seiner Höhe die untere Erdstöße und Brandungen des Lebens im langen schönen Traume von seinem idealischen Mutterland.

Durch Gehen ruhet und holet der Mensch zum Steigen aus, durch kleine Freuden und Pflichten zu grosen.

Es giebt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zerschmettern. Es giebt eine Höhe, wo zwischen die erhabnen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht, ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen.

Der Mann verbeisset die Wunde und erliegt an der Narbe — das Weib bekämpft den Kummer selten und überlebt ihn doch.

Der Mensch ist höher als sein Ort: er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf und wenn die sechzig Minuten, die wir sechzig Jahre nennen, ausgeschlagen haben; so erhebt er sich und entzündet sich steigend und die Asche seines Gefieders fället zurück und die enthüllte Seele kömmt allein, ohne Erde und rein wie der Thon, in der Höhe an — — Hier aber sieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne stehen, die hienieden nicht aufgeht: so erblickt der Einwohner am Nordpol in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufsteigt, doch um zwölf Uhr ein vergüldendes Morgenroth an den höchsten Bergen, und er denkt an seinen langen Sommer, wo sie niemals untergeht.

Gute Weiber gönnen einander alles, ausgenommen, Kleider, Männer, Flachs.

Frohe Erinnerungen fehlerhafter Handlungen sind ihre halbe Wiederholung, so wie reuige Erinnerungen der guten, ihre halbe Aufhebung.

Nir=

Nirgends sammelt man die Noth- und Belagerungsmünzen der Armuth lustiger und philosophischer als auf der Universität; der academische Bürger thut dar, wie viel Humoristen und Diogenesse Deutschland habe.

Weiber neigen einem Sohn, der seiner Mutter zärtlich einige ihrer Wohlthaten zurückzahlt, mehr und wärmer ihre Seelen zu, als wie einer den Vater versorgenden Tochter, vielleicht aus hundert Gründen und auch aus dem, weil sie von Söhnen und Männern mehr gewohnt sind, daß diese blos fünf Fus lange — Donnerwetter, behoste Wasserhosen oder doch ausruhende Orkane sind.

Alle Töne des Zufalls, der Thiere, des Nachtwächters, sind der furchtsam - andächtigen Phantasie Klänge aus dem Himmel, Singstimmen der Engel in den Lüften.

Das Geld ist bei den europäischen Nazionen das Aequivalent und der Repräsentant des Werthes aller Dinge und folglich des Verstandes, um so mehr, da ein Kopf darauf steht.

Der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen, und der Freigebige ist selten ein Dankbarer.

Mädgen verstecken ihren Kummer leichter, als ihre Freuden.

Man kann annehmen, daß es mit den Schulden wie mit den Verhältnissen in der Baukunst ist, von denen Wolf erwieß, daß die die schönsten sind, die sich mit den kleinsten Zahlen ausdrücken lassen.

Grose Veränderungen verjüngen — in Aemtern, Ehen, Reisen, — weil man das Leben allezeit von der letzten Revoluzion an datirt.

Das Aufblühen der verjüngten Erde ist die beste Kurzeit gegen den Schmerz über die, die in ihr liegen; und Blumen verhüllen uns Gräber besser, als Schnee.

Es ist sonderbar, daß der Tod, wie Gerichte, die Schlagflüssigen dreimal zitiret.

In manchen weiblichen Herzkammern sind Mitleiden und Neid so nahe Wand-

nachbarn, daß sie nirgends tugendhaft wären, als in der Hölle, wo die Menschen so erschrecklich viel ausstehen, und nirgends fehlerhaft, als im Himmel, wo die Leute des Guten zu viel haben.

Geringfügigkeiten sind die Proviantbäkkerei der Liebe; die Finger sind die electrischen Auslader eines an allen Fibern glimmenden Feuers; Seufzer sind Leittöne konvergirender Herzen, und das allerschlimmste und stärkste dabei ist ein Unglück: denn die Flamme der Liebe schwimmt, wie die von Naphta, gern auf Thränenwasser.

Die Harmonikaglocken im Menschen, die der höhern Welt nachtönen, müssen, wie die gläsernen, um hier zu gehen, naß erhalten werden.

Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Palingenesie unsrer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen.

Die alten Deutschen hielten nach Möser nur Versprechungen, die sie Vormittags gaben, — Nachmittags waren sie schon besoffen:

soffen: — so halten Hof-Deutsche auch keine nachmittägige; vormittägige würden sie halten, wenn sie sie gäben, welches aber der Fall nie seyn kann, weil sie da noch — schlafen.

Die Liebe stirbt, wie die Menschen, öfter am Uebermaas, als am Hunger; sie lebt von Liebe, aber sie gleicht den Alpenpflanzen, die sich vom Einsaugen der nassen Wolken ernähren, und die zu Grunde gehen, wenn man sie besprengt.

Warum legt der Abend, warum die Nacht heissere Liebe in unser Herz? Ists der nächtliche Druck der Hülflosigkeit oder ists die erhebende Absonderung aus dem Lebensgewühle, die Verhüllung der Welt, worin der Seele nichts mehr bleibt als Seelen, ists darum, weswegen die Buchstaben, womit der geliebte Name in unserm Innern steht, gleich als wären sie Phosphor-Schrift, Nachts brennend erscheinen, indeß sie am Tage nur im bewölkten Umriß rauchen? —

Nichts gleicht der sympathetischen Erhebung, wenn wir zwei Menschen, gebückt unter einerlei Bürden, verknüpft in einerlei Pflichten, angefeuert von derselben Sorge für einerlei kleine Lieblinge, einander in einer schönen Stunde an die überwallenden Herzen fallen sehen. Und wenn es vollends zwei Menschen thun, die schon die Trauerschleppe, nemlich das Alter, tragen, deren Haare und Wangen schon ohne Farbe, deren Augen ohne Feuer sind, und deren Angesicht tausend Dornen zu Bildern der Leiden ausgestochen haben, wenn diese sich umfangen mit so müden alten Armen, und so nahe am Abhange ihrer Gräber; und wenn sie sagen oder denken: „es ist an uns alles abgestorben, aber doch unsere Liebe nicht — o wir haben lange mit einander gelebt und gelitten, nun wollen wir auch zugleich dem Tode die Hände geben, und uns miteinander wegführen lassen" — — so rufet alles in uns: o Liebe, dein Funke ist über die Zeit, er glimmt weder an der Freude noch an der Rosenwange, er erlischt nicht, weder unter tausend Thränen, noch unter dem Schnee des Alters, noch unter

der

der Asche deines — Geliebten. Er erlischt nie! —

Mit der Schriftstellerei ists, wie mit der Liebe: man kann beide Jahrzehende lang zugleich begehren und entrathen; ist aber einmal der erste Funke von ihnen in dein Pulverlager gefallen: dann brennts fort bis ans Ende.

Es ist sonderbar, d. h. menschlich, daß wir originelle Menschen und originelle Bücher das ganze Jahr lang wünschen und preisen: haben und sehen wir sie aber, so erzürnen sie uns, — sie sollen uns ganz anstehen und schmecken, als ob das eine andere Originalität besser könnte, als unsere eigene.

Wahrlich, ein Mann muß nie über die mit einer Ewigkeit bedeckte Schöpfungsminute der Welt nachgesonnen haben, der nicht eine, deren Lebensfaden eine verhüllte unendliche Hand zu einem zweiten spinnt, und die den Uebergang vom Nichts zum Seyn, von der Ewigkeit in die Zeit verhüllt, mit philosophischer Verehrung anblickt, — aber noch

noch weniger muß ein Mann je empfunden haben, dessen Seele vor einer Frau in einem Zustande, wo sie einem unbekannten ungesehenen Wesen noch mehr aufopfert, als wir den bekannten, nemlich Nächte, Freuden, und oft das Leben, sich nicht tiefer und mit gröserer Rührung bückt, als vor einem ganzen singenden Nonnen-Orchester, auf ihrer Sarawüste; und schlimmer als beide ist einer, dem nicht seine Mutter alle andere Mütter verehrungswürdig macht.

Einige Brautleute nagen einander die Lippen und das Herz und die Liebe durch Küssen ab, wie von Christi Statue in Rom der Fus durch Küssen abgegangen; bei andern Brautleuten kann man die Zahl ihrer Entzündungen und Ausbrüche, wie beim Vesuv die der seinigen, deren noch drei und vierzig sind, voraus ansagen.

Unter den Sternen, unter den Tönen der Nachtigall, die nicht am Echo, sondern an den fernen herabschimmernden Welten zurückzuschlagen scheinen, neben dem Monde,

den

den der sprudelnde Bach am gestickten gewässerten Bande fortzieht und der unter die kleinen Schatten des Ufers wie unter Wolken einkriecht, o unter solchen Gestalten und Tönen wird der Mensch ernst, und wie das Abendläuten sonst erklang, um den Wanderer durch die grosen Waldungen in die Nachtheimath zurück zu weisen, so sind in der Nacht solche Stimmen in uns und um uns, die uns aus unsern Irrgängen rufen und die uns stiller machen, damit wir unsere Freude mäßigen und fremde malen können.

Kleine Freuden laben, wie Hausbrod, immer ohne Eckel, grose, wie Zuckerbrod, zeitig mit Eckel.

Wir sollten uns von den Kleinigkeiten nicht blos plagen, sondern auch erfreuen lassen, nicht blos ihre Gift-, sondern auch ihre Honigblase auffangen.

Man muß dem bürgerlichen Leben und seinen Mikrologien einen künstlichen Geschmack abgewinnen, indem man es liebt, ohne es zu achten, indem man dasselbe, so

tief

tief es auch unter dem menschlichen stehe, doch als eine andere Veråstung des menschlichen so poetisch geniesset, als man bei dessen Darstellungen in Romanen thut.

Der erhabenste Mensch liebt und sucht mit dem am tiefsten gestellten Menschen einerlei Dinge, nur aus hôhern Gründen, nur auf hôhern Wegen.

Jede Minute, Mensch, sey dir ein volles Leben! — Verachte die Angst und den Wunsch, die Zukunft und die Vergangenheit!

Wenn der Sekundenweiser dir kein Wegweiser in ein Eden deiner Seele wird, so wirds der Monatsweiser noch minder, denn du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde.

Mache deine Gegenwart zu keinem Mittel der Zukunft, denn diese ist ja nichts, als eine kommende Gegenwart, und jede verachtete Gegenwart war ja eine begehrte Zukunft.

Setze in keine Lotterien, bleibe zu Hause, gieb und besuche keine grose Gastmale, verdecke dir nicht durch lange Plane dein Hauswesen, deine Stube, deine Bekannten! Verachte das Leben, um es zu geniessen! — Besichtige die Nachbarschaft deines Lebens, jedes Stubenbret, jede Ecke, und quartiere dich, zusammenkriechend, in die letzte und häuslichste Windung deines Schneckenhauses ein! Halte den Ruhm für das nachbarliche Gespräch unter der Hausthüre, die Freude für eine Sekunde, den Schmerz für eine Minute, das Leben für einen Tag und drei Dinge für alles, Gott, die Schöpfung, und die Tugend!

Alle Personen, die blos auf dem Zauberboden der Phantasie stehen, verklären sich unbeschreiblich vor uns, z. B. Todte — Abwesende — Unbekannte.

Der Traum ist das Tempe-Thal und Mutterland der Phantasie: die Konzerte, die in diesem dämmernden Arkadien ertönen, die elysischen Felder, die es bedecken, die himmlischen Gestalten, die es bewohnen,

leiden

leiden keine Vergleichung mit irgend etwas, das die Erde giebt, und ich habe oft gedacht: „da der Mensch so aus so mancherlei schönen Träumen erwacht; aus denen der Jugend, der Hoffnung, des Glücks, der Liebe: ach, könnt' er nur — sie wären ihm dann alle wiedergegeben — in den schönen Träumen des Schlummers länger bleiben!"

Der, für den das äussere (bürgerliche, physische) Leben mehr ist, als eine Rolle: der ist ein Komödiantenkind, das seine Rolle mit seinem Leben verwirrt und das auf dem Theater zu weinen anfängt. —

Die Arme des Menschen strecken sich nach der Unendlichkeit aus: alle unsere Begierden sind nur Abtheilungen eines grossen unendlichen Wunsches.

All' unser Ringen nach Freude soll nur unser Schmachten übertäuben: wir liegen brütend auf der kalten Erde, wie die Vögel auf der Kreide, nicht um etwas auszubrü-

zubrüten, sondern um die Bruthitze der siechen Brust zu lindern.

Wohl gleichen wir hier mit unserer lechzenden Brust Schlafenden, die so lange dürsten, als sie den Mund öffnen; sie sind gestillet, wenn sie ihn schliessen, und wir auch, wenn unsern die letzte Hand zudrückt. Aber wir sind voll himmlischer Träume, die uns tränken — und wenn dann die Wonne oder die Erwartung der träumerischen Labung zu gros wird, dann werden wir etwas bessers als satt — wach.

Ist nicht das ganze Leben — blos seine erste und seine letzte Minute ausgenommen — aus Kleinigkeiten gesponnen, und kann man nicht alles Wichtige in einen zusammengedrehten Strang von mehrern Bagatellen zerzausen? — Unsere Gedanken ausgenommen, aber nicht unsere Handlungen, kriecht alles über Sekunden, jede grose That, jedes grose Leben zerspringt in den Staub der Zeittheile.

Ein

Ein Mensch der mit Sack und Pack aus einer Stadt in die andere zieht, machet fast mit allen Gassen Friede, eh' er in den Postwagen steigt; und drinnen denkt er noch dazu, indem er die öffentlichen Zisternen und ihre Danaiden ansieht: „hätt' ichs eher bedacht, ich wäre geblieben.

Der moralische Gang des Menschen gleicht seinem physischen, der nichts ist, als ein fortgesetzter Fall.

Am Morgen und am Abend, und noch mehr in der Jugend und im Alter richtet der Mensch sein erdiges Haupt voll Traum- und Sternbilder gegen den stillen Himmel auf und schauet ihn lange an und sehnet sich bewegt: hingegen in der schwülen Mitte des Lebens und des Tages bückt er die Stirn voll Schweißtropfen gegen die Erde: so richtet sich der Regenbogen nur in Morgen und Abend, nie in Süden auf.

* * *

Wer gern für die Nachwelt einmariniert seyn will, der muß den Mumien gleichen, denen man vorher das Gehirn ausnahm, und die man mit beitzenden Mitteln ausrieb, ehe man sie mit wohlriechenden Spezereien für die Ewigkeit in Rauch aufhieng.

Nicht das Unglück selber, sondern die dazwischen fallenden kleinen Erquickungen und Hoffnungen zerfetzen und entnerven den festen Muth, so wie nicht der harte Winter, sondern die warmen Tage, die ihn ablösen, die Gewächse aufreiben.

Was hat der Mensch gerade in der Minute, wo er sein Herz und alle seine Himmel so freudig auf den Opferaltar für ein geliebtes Wesen legen möchte, was hat er gerade in der grösten Minute mehr zu geben als Worte, als verflatternde Worte ohne Gehalt? — Ja, er kann etwas Höheres, das Höchste kann er geben durch die Worte, die erhabene Aufrichtigkeit, die der Liebe gehört.

Nicht

Nicht den Stolz des Unglücks, sondern des Glücks verarg' ich, weil ich ja unmöglich so hart seyn kann, daß ich unter dem zerschlagnen geschwollnen Rücken das letzte Unterbette wegzöge, nämlich das Windbette der Eitelkeit, das sich allzeit selber bettet. —

Genie und Krankheit sind so sehr Milchbrüder, daß in unsern Tagen Männer von Talent sich häufig den giftigsten Ausschweifungen unterziehen, blos weil sie ihrer satyrischen Schärfe mit ihrer skorbutischen, und mit den Nervenfiebern den Nervengeistern nachzuhelfen denken.

Die Ehe verändert die weibliche Lage mehr als die männliche; der Ehrgeiz ist für den Mann eine engere Wirkungssphäre, und für die Frau eine weitere. Gerade die Brautfackel setzt bei einigen Weibern die verhehlten Naphtaquellen vieler stiller Tugenden, der Geduld, der Aufopferung, der Zurückgezogenheit, der Talente in sanfte Flammen.

Menschen und Bücher müssen in mehr als eine Korrektur gelangen, um die Errata zu verlieren.

Der Mensch schiebt oft darum die Schuld lieber auf sich als auf andre, weil es ihm leichter ist, sich zu vergeben als andern.

Der lange Gang des Menschen ist ein Ersteigen des Münsterthurms: nach 325 schwer erreichten Stufen findet er einen freien breiten Platz und ein Wächterhäuschen, und hier schreibt er seinen Namen in Stein und geht wieder hinab; einer und der andere klettert von da aus erst zum Knopf und hat die Aussicht der Unermeßlichkeit, und dann steigt oder stürzt er auch hinab.

Sonst wurde man mit Mühe kaum im siebzigsten Jahre alt, daher wenige ihr Alter erlebten: jetzt aber erleben die meisten ein schönes, hohes und ehrwürdiges Alter, weil es frühe kommt, bei sehr vornehmen Leuten schon in der Jugend. —

Ein

Ein Trost, den man sich vor dem Unfall zubereitet, wirkt dann in demselben nicht so viel als hätte man ihn darnach ersonnen. Die philosophischen Trostgründe sind überhaupt nie von gröserem Nutzen als in grosem — Glück, weil sie durch das Versprechen der leichten Erduldung künftiger Leiden die Hofnung seiner Dauer und einen Genuß ohne Sorgen gewähren.

Welche Menschen haben ausser den Stunden-Wochen-Jahrs-Amtsplanen noch einen Lebensplan, oder hinter wechselnden Interimsplanen einen Normalplan? Die Gier, der Zufall, der Hang, die Noth stechen ihnen das Spornrad ins Herz, und sie rennen blutend dahin — unterwegs begegnet ihnen ein Ziel und es wird der Meilenzeiger oder die Schwelle einer neuen Rennbahn — und so müssen diese ewigen Juden nur laufen, nie ankommen. Alle ihre Mittel sind klüger, dauerhafter und angenehmer als ihre Zwecke.

Zuversicht auf Menschen und auf Gott ist die lezte und schwerste Tugend — die lichter- und blumenvolle Natur giebt uns

nichts als Verheissungen, und nirgends stehen in ihr die grinzenden Gorgonenlarven unserer Fieber. —

Die Freude ist der Sommer, der die innern Früchte färbt und schmilzt. Die Blüte trägt und giebt nicht nur künftige Früchte, sondern auch gegenwärtigen Honigsaft, und man darf ihr diesen nehmen und schadet jenen nicht. Die zur rechten Tagszeit abgenommenen Blumen der Freude bleiben, wie die gepflückten neben mir, ewig in der Erinnerung offen und wach, indeß die grünenden sich bald schliessen, bald öffnen. Und obgleich wir Menschen wie Schiffe nur mit Wind und in einer Nacht und weinend in die See des Lebens gehen: so laufen wir doch am hellen Tage, heiter und besonnen im Hafen der seligen Peters Insel ein, worauf die Todten wohnen. —

Ein groser Kopf leuchtet für die Nachwelt sanfter und wohlthätiger als für seine Mitwelt: Menschen, die an dem Vesuv der Freiheit des Lichts schnell auf dem zurückrollenden Boden auflaufen, stoßen denen

nen die losen Steine auf den Kopf, die hinter ihnen klettern. —

Ein ordentlicher Mann leidet nicht so= wohl unter dem Schuldenmachen als unter dem Schuldentilgen. Denn jenes ist nichts, als eine stille Vergrößerung seines Credits, dieses merkantilischen Elementargeistes, und wer eine halbe Million schuldig ist, der hatte offenbar eine halbe Million Credit; und Schuldbriefe sind blos akzeptirte Cre= ditbriefe. Das Rad der Fortuna fährt den Stehenden und rädert den Liegenden.

Welchen Himmel braucht wohl ein Men= schenherz, dem ein zweites verliehen ist? In diesem hohlen Nietenleben, wo unsere Wünsche und Zwecke nur Stufen und kei= nen Gipfel finden, wo unsere Thaten mehr andere als uns beglücken können, und wo die reichste Seele zuletzt als eine zerbröckelte Sandwüste voll zerschlagener Felsen und Krystalle da steht, in diesem Leben werden wir nur von der Liebe wie von einer zwei= ten Welt gefüllt; und mitten im Todten= hause der Vergänglichkeit und an Gräbern

und

und auf dem eignen Sterbebette fühlet doch ein Herz, das glücklich liebet, nichts als Unsterblichkeit.

* * *

Die Entfernung des Ortes löset an Menschen wie an Bühnendekorationen, die harten Striche in Schönheitslinien und die Kleckse in Laubwerk auf; der Abwesende ist ein Todter, den unser lossprechendes Herz verklärt, und der selig wird, wenn er wieder aufersteht.

In unsern Tagen nimmt die Kurzsichtigkeit so zu, daß die feinsten Leute nur die nächsten Gegenstände, welches sie selber sind, erkennen, und sich in Zimmern voll glänzender Wesen blos auf das nahe Gebiet ihres Ichs, auf ihre Glieder und Kleider sich einzuschränken genöthigt sehen.

Unser Leben gleicht dem Zitz, in den nur der Umriß durch feste Formen gedruckt, die Blumen selber aber durch den Menschen in die leeren Räume gemahlt werden.

O das

O das ist die tiefste Todtentrauer in einem Menschen — und sein Leben ist ein ewiges Leichenbegängniß — , wenn er sich nach einem gekränkten verwundeten Wesen trostlos sehnen muß, womit der geflügelte Tod in die Erde entfloh, eh' er bitten konnte: vergieb mir, und eh' er sagen konnte: ich habe dir wehe gethan, aber ich habe dich doch geliebt.

Nur in den Minuten des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle der Liebe ihr Busen verberge, und nur darin wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfliessendes Auge zu geben, wie Memnons Statue nur tönte und bebte, wenn die Sonne kam und wenn sie unterging, am Tage aber blos warm von ihren Stralen wurde.

Von grosen Menschen sollte eine gewisse Milde, Bescheidenheit und eine auf Geringfügigkeiten merkende Menschenliebe noch seltener geschieden seyn, als von mittelmäßigen, wie Leute von langer Statur durch ihre abgebrochnern, eckigern und mißfälligern Bewegungen das Tanzen nöthiger

wird als Zwergen. Jene Menschenfreundlichkeit ist die Mosisdecke über dem stralenden Angesicht, eine Art Menschwerdung, die uns sehr erquickend thut.

Man schweigt zweimal in der Liebe, das erstemal aus Furcht, das zweitemal aus Vertrauen: das einemal im stummen Vorfrühling des Herzens, wo die Blicke noch zu laute Worte sind und wo jede Seele in ihrem dunkeln Laube für die andere reift; das andremal im Nachsommer des Herzens, wo zwei vertrauende Menschen schweigend, erinnernd und geniessend auf der erreichten stillen Höhe neben einander stehen.

Und wenn auch die Freude eilig ist, so geht doch vor ihr eine lange Hoffnung her, und ihr folgt eine längere Erinnerung nach.

* * *

Die Völker und die einzelnen Menschen sind nur am besten, wenn sie am frohesten sind und verdienen den Himmel, wenn sie ihn genießen. Die Thräne des Grams ist nur

nur eine Perle vom zweiten Wasser, aber die Freudenthräne ist eine vom ersten. Und darum breitest du eben, väterliches Geschick, die Blumen der Freuden wie Ammen die Lilien in der Kinderstube des Lebens auf, damit die auffahrenden Kleinen in einem festern Schlafe bleiben!

Ueber nichts machen wir wohl grösere Fehlschlüsse und Fehltritte, als über die weibliche Heiterkeit. Ach wie viele dieser holden Gestalten giebt es nicht, die ungekannt verarmen; scherzend verzagen und verbluten, die mit dem frohen hellen Auge in einen Winkel wie hinter einen Fächer eilen, um in die Thränen, die es pressen, recht freudig auszubrechen, und die den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht bezahlen, wie gerade eine ungewöhnlich durchsichtige helle nebellose Luft Regenwetter ansagt.

Der Mensch findet die stoischen Trostgründe gegen alle Schmerzen wahr und stark; nur gerade gegen den jetzigen nicht; und wenn er an Stichwunden blutet, denkt er, Quetschwunden schließen sich leichter.

Daher

Daher verschiebt er den Besuch der stoischen Schulstunden bis seine Kreutzschule zugemacht seyn wird. Ach aber dann steht man und wartet am Strome, und will nicht eher hinüber gehen, als bis er vorbeigelaufen ist.

Es giebt eine innere in unserm Herzen hängende Geisterwelt, die mitten aus dem Gewölke der Körperwelt wie eine warme Sonne bricht. Ich meyne das innere Universum der Tugend, der Schönheit und der Wahrheit, drei innere Himmel und Welten, die weder Theile noch Ausflüsse und Absenker noch Kopien der äussern sind. Wir erstaunen darum weniger über das unbegreifliche Daseyn dieser drei transzendenten Himmelsgloben, weil sie immer vor uns schweben, und weil wir thöricht wähnen, wir erschaffen sie, da wir sie doch blos erkennen.

Am Morgen des Lebens sehen wir die Freuden, die den bangen Wunsch der Brust erhören, von uns entfernt aus spätern Jahren herüber schimmern; haben wir diese erreicht, so wenden wir uns auf der täu-

schen-

schenden Stätte um und sehen hinter uns das Glück in der hoffenden kräftigen Jugend blühen, und genießen nun statt der Hoffnungen, die Erinnerungen der Hoffnungen.

Eine Satyre über Alles, ist gar keine, sondern Unsinn, weil jede Verachtung etwas Geachtetes als Maasstab, jedes Thal einen Berg voraussetzt. Die Persiflage der Franzosen und der Weltleute, welche die Ausnahmen verhöhnt und züchtigt, und doch die Regel verkennt und ableugnet, gleicht der hölzernen Ente Vaukansons, welche künstlich einen Unrath in den letzten Wegen bereitet, ohne vorher in die ersten Futter genommen zu haben.

Unsere verlorne Empfindung, nicht der Gegenstand derselben, die vorige Liebe, nicht die vorige Geliebte, ruhen fest über uns, und werfen durch lange wolkige Jahre die Wärme herab.

* * *

Die Dichtkunst ist der elektrische Kondensator der Philosophie, jene verdichtet erst

das elektrische Spinngewebe und die Beatifikation der letztern zu Blitzen, die erschüttern und heilen.

Der Mensch geht nicht allmählig von einer Ueberzeugung zur entgegengesetzten — vom Hasse zur Liebe — von der Liebe zum Hasse — vom Laster zur Tugend über, sondern mit einem Sprung! blos ein Wetterstrahl kehret seine magnetischen Pole um.

Die weibliche Psyche muß nie, obwohl glühend zerstochen, krampfhaft mit den Flügeln um sich schlagen, weil sie sonst wie andere Schmetterlinge, den Schmuck derselben zerschlägt.

Seine Wahrheiten wie seine Irthümer trägt der Mensch nur zu oft in Wortbegriffen und nicht in Gefühlen bei sich; aber der Bekenner der Vernichtung stelle sich einmal, statt eines sechzigjährigen Lebens, eines von 60 Minuten vor und sehe dann zu, ob er den Anblick geliebter, edler oder weiser Menschen, als zweckloser stundenlanger Lufterscheinungen, als holer dünner Schatten, die dem Lichte nachflattern und im Lichte sogleich zerfließen und die

ohne

ohne Spur und ohne Weg und Ziel nach
einem kurzen Schwanken hinaus in die alte
Nacht verrinnen, ob er diesen Anblick er-
tragen könnte: nein, auch ihn überschleicht
immer die Voraussetzung der Unvergäng-
lichkeit, sonst hienge immer über seine See-
le, wie an dem heitersten Himmel über
Muhamed, eine schwarze Wolke und unter
der Erde liefe überall mit ihm, wie mit
dem Kain, ein ewiges Beben.

Die Mutterliebe durchgreift mit tau-
send Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz,
sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene
an sich an und überwächset und verdrängt
jede Nebenpflanze und blüht endlich ganz
allein auf dem umflochtenen Boden. Die
weibliche Brust, in der so viel Haß gegen
so viele Mütter ist, wird doch liebend vom
Anblicke der Kinder dieser Mutter bewegt,
und je jünger, d. h. hülfloser die kleinen
Gestalten sind, desto lieber möchte jede sie
an den Busen drücken und desto leichter
geht die Verwechslung mit nähern von stat-
ten.

* * *

Ein zartes Gewissen und ein hohes Alter geben oft der Subordinazion unter äussere Gebräuche den Schein und die Aengstlichkeit der Heuchelei.

Der Stern der Liebe gleicht oft denen Fixsternen, die nach Euler schon lange am Himmel stehen können, ehe das Licht den weiten Weg zu uns heruntergefallen ist. In solchen Seelen besonders, worin ein gemäßigter Himmel ist, grünt die Aloepflanze der Liebe Jahre lang ohne Blühen und Duften, bis vor irgend einem warmen Zufalle die reife Knospe aufspringt.

Am Morgen, wo ein Freund heirathet, wollen alle seine männlichen Bekannten, und am Nachmittage, wo eine Schwester sich verlobt, wollen alle ihre jüngern Schwestern es nachthun.

Trunkener Mensch, du bleibst es nicht, sondern wirst nüchtern, wenn du deine Geliebte nicht suchst und liebst wie die Tugend, die keinen Körper annimmt, wenn nicht Blicke deine Worte und deine Wünsche bleiben, da doch die Hyacinthe der Liebe so leicht

leicht blühend über dem Blumenglase, das zwei Thränen füllen, schwebt! — Unbesonnener, der du nicht weißt, daß die Liebe gleich dem Gletscherwasser am besten genossen wird, ehe sie die Erde berührt, und daß unsere höchste Empfindungen den Paradiesvögeln gleich sind, die sich selten mehr vom Boden erheben, so bald sie auf ihn gesunken sind!

Jede Menschenseele hat ihr eignes Idiotikon, wie jedes Jahrhundert seine Germanismen und Gallizismen. Ein genialischer deutlicher Autor ist ewig dunkler, als ein schlechter verworrener, dessen geistige Patavinität immer mit den Provinzialismen des Jahrhunderts in Eins zusammenfällt. Um den Autor zu fassen, muß man den Menschen begreifen; um aber einen Menschen, d. h. einen Charakter rein zu fassen, muß man ihn mit der besonnenen Allmacht des Genies, die alle Zustände in Objekte verkehrt, und die nicht nur die Farbe, sondern auch das Licht bemerkt, vom eignen Sich absondern und wegstellen, und ihn beherrschend beschauen.

Die Sprache ist ein Gewölke an der jede Phantasie ein anderes Gebilde erblickt. So gar sich selber, nemlich sein eigne Buch fasset man, wenn uns eine Reih unähnlicher Zustände umgearbeitet haben blos durch das Erinnern an den, worin man es machte.

Warlich die Spielstunden sind nu freiere Lehrstunden, und die Kinder spiele sind die Maler-Studien und Schul Initiazionen der ernsten Geschäfte des grössern Menschen, ohne Kinderschuhe, ausserhalb der Kinderstube.

Grössere Pfarreien sind nichts, als kleinere Kirchenstaaten; wie nun der heilige Vater des größten Kirchenstaats nur in dem Alter gewählt wird, worin er kein Vater in einem weltlichern Sinne mehr seyn kann, nemlich unter den Sechzigern selten, so tragen nur die, die das Accessit des Kirchhofs erlangten, den Preis einer Peterskirche davon.

Nasse Augen sind allmächtig über stummen Lippen. Die gütige Natur nimmt der

gelähm-

gelähmten Zunge des Bedrängten die Krankengeschichte seines gepeinigten Busens ab, und erzählet sie uns mit einer einzigen Thräne.

Auf dem Lande werden alle einheimische Angelegenheiten auswärtige, und jedes Familienschauspiel wird auf einem Nazionaltheater abgespielt.

Die Menschen, besonders die Grosen und die Weiber, erhören und versagen hundertmal eine Bitte, blos weil sie eine frappante Idee ist — oder weil ihnen ein Bonmot dazu beifällt — oder eine Lustpartie von einer Minute — oder weil der Bittsteller gerade nieset, hustet, lächelt — oder weil sie schon einmal dasselbe gethan haben — oder weil sie keine geringere Ursache dazu haben, als die Freiheit des Gleichgewichts.

Die Grosen können sich, ohne ihren eignen Nachtheil, keine Idee von den Kleinen machen, ob wohl diese von ihnen. Hohe Orte, z. B. Thronen, Berge, tragen zwar kleinere Geschöpfe als die Ebene,

 aber

aber diese werfen, wie man auf dem Brokken und Aetna sieht, ein vergröſertes und mit einem Heiligenschimmer umfastes Abbild in den Nebel des Gipfels; sie können also im Nebel leicht eine Gruppe von Riesen sehen, aber der Dunst sowohl als die Ferne verbergen ihnen das infusorische Chaos des Volks, das unten wimmelt.

Die Laster mancher Zeiten sind nur Antonins Schelten im hitzigen Fieber, oder die Bisse in der Wasserscheu, oder die Eßsucht der Schwangern. Die Tugenden mancher Zeiten sind nur die Häuslichkeit in einer Bastille, und die Sparsamkeit und Keuschheit auf einem Kauffartheischiff.

Eine grose Handlung kann dem Thäter zwar lange zuvor und lange darnach, aber nicht im Augenblicke der Forcerolle selber erhaben erscheinen. In der Mittagsgluth der innern Sonne erglänzt ein höheres Ziel vor ihm als das erreichte ist, und mit der Wirklichkeit wird das Ideal gehoben. —

Unsre

Unsre Unwissenheit der kleinern Hülfen und Nebenumstände zeichnet uns grose Menschen und Thaten der alten Zeit höher und kühner vor als sie waren, so wie wir die alten Bergschlösser auf steile, schroffe, verwachsene Felsenkuppen gebauet glauben, indeß erst das Alter und das Wetter den Berg entkleidete, spitzte und schärfte.

Wir lieben in der Wissenschaft, in der Tugend, und in der Freundschaft anfangs die Renten derselben, dann sie selber auf Kosten unserer Renten. Die Freundschaft roher Zeiten und Menschen fodert nur einträgliche Thaten; die höhere Freundschaft begehrt nichts, als ihr tausendsylbiges Echo.

Mit der wunden Zärte des innern Menschen nehmen zugleich unsere Schmerzen zu. Aber eben diese grösere Wärme verfälschet unser Urtheil über die äußere Temperatur, wir gleichen Badgästen, die aus dem heissen Zuber in die Sommerstube springen, und die im Sonnenschein frösteln, wie Alexanders Haushofmeister.

Eine kouleurte Alte gleicht dem Glase, dessen Auflösung sich mit einem bunten Farbenspiel anmeldet. Die farbige Tracht ist ein immergrüner Traueranzug, so wie er sich für sie schickt, daher die französische Könige und die venezianische Nobili violet trauern. —

Je weniger Menschen in einem Orte sind, desto mehr Farben hängen an einer Honoraziorin desselben, so wie Gewächse in Scherben bunter werden, als in Gärten.

Die Gefühlspitzen und Sehnerven eines Handwerkers befühlen an jeder Seele zuerst das, was sie etwa von seinem Gewerbe um sich hat; der Schuster hält seine papierne Diogenes Laterne zuerst an die Stiefel, der Schneider an den Frack, der Friseur an die Locken, der Pitschaftstecher an die Uhrkette, woran etwas Sphragistisches hängt. —

Mit den Weibern ists wie mit den Häusern, deren Preis desto mehr fällt, je mehr die Miethe derselben steigt; in der Stadt aber wohnen mehr Familien zu Mie-

the,

che, und auf dem Lande ist jeder ein Häusling oder Hausherr.

Alte Jungfern heirathen die Ordnung, alte Jung- und Altgesellen die Liederlichkeit; jene sind ein ewiges Fegefeuer, Fegewasser, Fegeelement, diese machen eines nöthig.

Suppe wie Kaffee feuchten jede menschliche Sprachmaschine elend an, daß sie verquillt und stockt: und nur mit dem Rauche von beiden zieht die stumme Langweile davon: hingegen, wenn die Extracte kommen, die unsere Sprachwalzen einölen, die Bischof- die Punscheextracte, die Trauben-Auszüge, dann laufen in den anscheinenden Koch- und Thee-Maschinen die lauten Räder einer Sprachmaschine um, und jeder will des andern Bruder, und noch dazu der Bruder Redner werden, und die feurigen Zungen sind nicht mehr zweizüngig, und die welken dünnen Infusionsthierchen und Kleisteraale von Ideen leben von wenigen auf sie gesprützten Tropfen wimmelnd auf, und rudern sehr — und es kommt immer ein vernünftiger Diskurs zu Stande. — O wenn

O wenn es schon das Herz bewegt, nur zwei Menschen zu erblicken, die sich einander an den kindlichen — oder elterlichen — oder freundschaftlichen — oder verschwisterten Busen fallen, wenn der Akkord oder das Duodrama Eines harmonischen Menschenpaares schon so himmlisch in uns wiedertönt: mit welcher gewaltsamen Wonne wird unser Innerstes erschüttert, wenn das ganze vollklingende Doppelchor eines Familienschauspiels der Liebe unser zitterndes Herz mit tausend Tönen fortzieht!

Der Mensch, der vor der Marter aufrecht blieb, wird oft von der auflösenden schwülen Entzückung gebeugt, und bis auf die Erde, wie Klosterbilder sich krümmen, wenn man sie warm behaucht.

Ach warum soll sich denn der Mensch lieber nach der Vergangenheit als nach der Zukunft sehnen, da blos ein Gott eine vergangne Ewigkeit hat und der Mensch nur eine künftige?

Der belogne Lügenprophet, der Mensch, hebt seine besten dicksten Schinkenknochen auf, wo ihm die Zähne ausfallen; ja nicht blos dem falben Herbste unsers entlaubten Seyns werden die schönsten Freuden aufgespart — wie auf den metereologischen Herbst alle Kirmesse warten — sondern auch dem Ende des blosen Kalender-Jahrs, dem Ende und Schwanze eines Buchs, eines Epigrams, eines Gastmahls, wird das beste Fleisch, das Dessertservice aufgehoben.

Die Finken blendet man, damit sie singen, aber die Menschen, offenbar, damit sie schweigen.

Die Mütter geben unserm Geist Wärme, und die Väter Licht: jenen verdanken wir die frühere Anbrütung und warme Belebung des Herzens durch Liebe früher, als diesen die Bereicherung des Kopfes, wie die neugebohrne Taube einige Tage nur erwärmet werden muß, ehe sie geäzet zu werden braucht.

Es ist kindisch und pedantisch, aus Kindern freudige Irthümer auszujäten, die nur Rosenabsenker und keinen Nesselsamen tragen. Jagt den Ruprecht fort, aber lasset das magische Christuskind mit grüngoldnem Gefieder zwischen den wiederscheinenden Dezemberwolken ziehen; denn jener richtet sich einmal grimmig mit gezähnten Tatzen im Fieber auf, aber dieses fliegt einmal vergoldend und anlächelnd durch einen dunkeln Traum und durch die letzten Abendnebel auf dem Sterbebette, und durchbricht mit hellen laufenden Goldpunkten den finstern Dunst.

Ewig wird unser armes in die Klausur der Brust, in den Block des schweren Erdenbluts, in die Laufbänder der Nerven gefesseltes dumpfes Herz sich sträubend und schwellend und oft brechend gegen das Element aufschließen, in dem es schlagen soll — denn die Unermeßlichkeit ist unser Ort, und die Ewigkeit ist unsere Zeit, und das Geschöpf ist nur der Vorläufer unsers geliebten Schöpfers. — — O daher verliert jene Jugendzeit, wo die Wirklichkeit

gröser

gröser und lichter war als der gedrückte enge Wunsch in der Kinderbrust, niemals ihren Schein: dort war es schön, da über den kleinen Kopf sich noch kein gröserer Himmel wölken konnte, als der über ihm stand, und da wir noch aus der Morgenluft (unserer Lebensluft) unsere Luftschlösser, d. h. unsere Lustschlösser bauen durften — — dort war es schön, wo uns noch der Schlafrock des Vaters so warm und dicht umhüllte, wie der Mantel des Schlafs, wo die Erde noch die Phantasie, nicht diese jene bevölkerte, und wo wir uns statt der Ewigkeit nichts wünschten als Jahre, und nichts höhers seyn wollten, als Eltern.

Der Traum und das Alter spielen den Menschen in die Kindheit zurück, und in der kalten Nacht von beiden überkriecht das lichtscheue Erdgewürm des kindischen Wahns wieder das Herz.

* * *

Der Mensch liebt heisser und treuer bei gleicher Gegenliebe und Tugend die Seele

über

über ihm als die Seele unter ihm; das sieht man nicht nur aus der Neigung der Libertins zu rechtschaffenen Mädchen, sondern auch aus der ähnlichen, die Affen gegen unsere Weiber als gegen ihre tragen; so ist auch der Hund mehr Menschenfreund als Hundsfreund, und den Teufel kann ich mir als Misanthropen gar nicht gedenken.

Weiber von Stande nehmen wie die Baumwolle alle Farben lieber an als die rothe; das wenige Rothwildpret darunter muß suchen eine mit dem Blute der Schamröthe leicht unterlaufende Wange durch die Röthelzeichnung der Schminke zu bedecken, wie Blumenstücke die Risse des Porzellans verhehlen. —

Die Minuten des Tages oder der Woche, worin wir eine gute That erwählen, werden so oft vom — Sekundenweiser halbirt, daß ein Mensch, der noch seine Wünsche und seine Freuden und seine Kräfte gegen seine Thaten hält, diese beschämende Rechnung gar nicht anfangen mag, sondern dem unendlichen Genius statt

des

des goldnen Buchs blos sein schwarzes voll eigner Schulden reichen und sagen muß: ach ich habe nichts verdient als kaum — Vergebung. —

Die Strafe die Peter der Grose auf das Schnupfen setzte, nämlich Aufschlitzung der Nasenflügel, vollziehet jeder Schnupfer nur langsamer an seinen selber; und da man noch dazu allen Blumen, die beinahe mehr für die Weiber als für die Männer zu wachsen scheinen, den kleinen Hafen durch dessen Füllen sperret oder vielmehr durch das Sandbad versanden lässet: so kann man, dünkt mich, nur von alten Damen fodern, daß sie schnupfen, von jungen kann man es höchstens wünschen. Einer alten Person stehet (wie alles Dunkle) dieses Schwarz auf Weis, als ein Dokument des schönen Verzichtthuns auf Gefallen unbeschreiblich an, sie hält die volle Tabatiere gleichsam auf das abgebrochne volle Stundenglas des Todes in Händen.

* * *

Im Visitenzimmer macht man sich durch allgemeine Satyren verhaßt, weil sie jeder auf sich ziehen kann: persönliche aber rechnet man zu den Pflichten der Medisance, und verzeiht sie, weil man hofft, der Satyriker falle mehr die Person, als das Laster an.

Das Schicksal giebt dem Menschen oft den Wundbalsam früher als die Wunde.

Unser innerer Mensch soll, wie ein heisser Metallguß in seiner Form, nur langsam erkalten, damit er sich zu einer glättern Gestalt abründe; eben darum hat ihn die Natur — wie man bei Metallen die Form erwärmt — in einen heißen Körper gegossen.

Es ist auf der Erde schwer, Tugend Freiheit und Glück zu erwerben, aber es ist noch schwerer, sie auszubreiten: der Weise bekömmt alles von sich, der Thor alles von andern. Der Freie muß den Sklaven erlösen, der Weise für den Thoren denken, der Glückliche für den Unglücklichen arbeiten.

De

Der arme innere Mensch — von dem Wechselfieber der Leidenschaften ausgetrocknet — vom Herzklopfen der Freude ermattet — vom Wundfieber der Leiden glühend — braucht wie ein andrer Kranker Einsamkeit und Stille und Ruhe, damit er genese. —

Jünglingen wirft man richtig vor, daß sie gern schöne Jünglinge zu ihren Freunden auslesen; bei Mädchen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß sie die weibliche Schönheit als einen zu lokkern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundschaft gänzlich verschmähen, und daß daher einer schönen Frau das Herz der allerhäßlichsten theurer sey, als das Gesicht der Schönsten auf den fünf Erdgürteln.

Eine Frau erräth leicht die menschliche, aber schwer die göttliche (oder teuflische) Natur eines Mannes, schwer seinen Werth und leicht seine Absichten, leichter sein inneres Kolorit als seine Zeichnung.

Zwei schöne Seelen entdecken ihre Verwandschaft am ersten in der gleichen Liebe,

die sie an eine dritte bindet. Das volle idealisirende Herz verschweigt und verhüllt sich gern in einem Putzzimmer, das lauter ungleichartige hegt; aber wenn es darin sein zweites antrift, so muß es darüber sein Verstummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergessen.

Gewisse Menschen sind, wenn sie Abends sehr warm und freundschaftlich waren, am Morgen sehr finster und kalt — wie des Maupertuis Halbsonnen, die nur auf der einen Hälfte brennen, und die verschwinden, wenn sie die erdige vorkehren — und waren sie kalt, so werden sie warm.

Die Menscheu behalten einen fremden Lebenslauf besser, als den eignen: wahrhaftig, wir achten eine Geschichte, die einmal die unsrige war, und die die Hülse der verflognen Stunden ist, viel zu wenig, und doch werden die Zeittropfen, durch die wir schwimmen, erst in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genusses.

Die Mönche haben, wie die Anzünder der öffentlichen Laternen, eine Leiter und

viel

viel Oel, aber mit dem Oel löschen sie die Lampen aus und den eignen Durst, und mit der Leiter reichen sie die, die wieder anzünden, dem — Galgen.

Der hiesige Mensch ist so nahe an den Zeiger der Zeit gestellt, daß er ihn rücken sehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn sie viele Augenblicke einnimt, so gros, und das kurze Leben, das wie unsre gemahlte Seele im orbis pictus, aus Punkten besteht, aus schwarzen und goldnen, so lang. Und darum steht überall, unser Ernst so nahe an unserm Lachen!

Ach, ihr Weiber, in euren langen Thränenjahren bringt ihr euer Haupt nie empor, als am sonnenhellen kurzen Tage der Liebe, und nach ihm versinkt euer beraubtes Herz wieder in die kühle Tiefe: so liegen die Wasserpflanzen das ganze Jahr ersäuft im Wasser, blos zur Zeit ihrer Blüthe und Liebe sitzen ihre heraufgestiegenen Blätter auf dem Wasser und sonnen sich herrlich, und — fallen dann wieder hinab! —

Die Jahre geben den stürmischen überkräftigen Menschen eine schönere Harmonie des Herzens, aber den verfeinerten kalten Menschen nehmen sie mehr, als sie geben: jene Genies gleichen den englischen Gärten, die das Alter immer grüner, voller, belaubter macht; hingegen der Weltmann wird, wie ein französischer, durch die Jahre mit ausgedorrten und entstellten Aesten überdeckt. —

Der gute Mensch sucht oft durch aufopfernde Thaten sein Gewissen wieder mit seinen Gedanken auszusöhnen.

Ach! daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie noch nicht versteht — ach! daß er erst spät im Lebensjahre, wenn er seufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zusieht, hoffend zu sich sagt: „ach meine haben mich gewiß auch so geliebt" — ach! daß alsdann der Busen, zu dem du mit dem Danke für ein halbes Leben, für tausend verkannte Sorgen, für eine unaussprechliche nie wiederkehrende Liebe eilen willst, schon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe

be und das warme Herz verloren hat, das dich so lange geliebt! —

Den umgaukelten Menschen führen zwei Prospectmalerinnen durch das ganze Theater, die Erinnerung und die Hoffnung — in der Gegenwart ist er ängstlich, das Vergnügen wird ihm nur in tausend lilliputische Augenblicke eingeschenkt wie dem Gulliver; wie soll das berauschen oder sättigen?

Warum kann der Mensch auf dem schmalen Sonnenstäubchen Erde, auf dem er warm wird, und während der schnellen Augenblicke, die er am Pulse abzählt, zwischen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes, noch einen Unterschied machen unter Bekannten und Unbekannten? Warum fallen die kleinen Wesen, die einerlei Wunden haben, und von denen die Zeit das nemliche Maaß zum Sarge nimt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: „ach wohl sind wir einander ähnlich und bekannt! —

Das ist eben unsre Nichtigkeit, daß alles, was der Mensch für ewig hält, in Einer Nacht erfriert: über unser Gesicht laufen die heftigsten Züge nicht schneller und spurloser als über unser Herz.

Ein guter Mensch ist unter den Gewissensbissen künftiger Handlungen durchaus zum Genusse verdorben.

Am reinen, gesunden, stillen Herzen schließen sich, wie an den homerischen Göttern, leichte Wunden sogleich zu.

Auf das männliche Gesicht, — ob es gleich, wie gewisse Gemählde aus Lettern, eben so aus lauter Buchstaben der Physiognomick gemacht ist — hat doch die Natur die Lesemütter und Malzeichen der Wollust sehr klein geschrieben, auf das weibliche aber gröser; welches ein wahres Glück für das erste und stärkere und — unkeuschere Geschlecht ist.

Die Zufriedenheit mit den Abendwolken des Lebens erquickt den hypochondrischen Zuhörer und Zuschauer, dessen melancho-

lancholischer Saitenbezug so leicht in eines alten Menschen Gegenwart gleich einem Todesanzeigen zu zittern anfängt; und ein feuriger Greis scheint uns ein unsterbliches, gegen die Todessense verhärtetes Wesen und ein in die zweite Welt wegweisender Arm!

Die Wunden, die aufgedeckt werden können, sind nicht tief; der Schmerz, den ein menschenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, ist nur klein. — Aber der Gram, den der Freund nicht sehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieser Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Gestalt eines plötzlichen Tropfens aufsteigt, den das weggewandte Angesicht vertilgt, hängt überdeckt schwerer und schwerer am Herzen, und zieht endlich los und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: so werden die Eisenkugeln an den über dem Meer Gestorbenen angeknüpft, und sie sinken mit ihm schneller in sein groses Grab.

Aus dem Menschen; dem man Geld giebt, damit er etwas werde, wird mehr, als aus einem, der etwas ist, weil er

Geld hat, und der die Münze für seine Erbschaftswappen und nicht für ausgesetzte Preismedaillen künftiger Auflösungen ansieht.

Der gröste Haß ist, wie die gröste Tugend und die schlimmsten Hunde still — die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man hasset einander nicht so sehr, als einen neuen Fehler, den er erst nach Jahren zeigt. — Die meisten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es ist die gewöhnlichste und schädlichste Täuschung, daß man sich allzeit für den einzigen hält, der gewisse Dinge bemerkt.

Die Weiber und sanfte Leute sind nur zaghaft in eignen Gefahren und herzhaft in fremden, wenn sie retten sollen.

Traue keinem (und wär' es ein Heiliger) der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche lässet; und einer solchen Frau noch weniger. — Die meisten verwechseln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe, und geben Wunden der einen für Wunden

den der andern aus, nnd umgekehrt. — Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten.

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen, — als wärens Vota.

Die Leidenschaft macht die besten Beobachtungen, und die elendesten Schlüsse. Sie ist ein Fernrohr, dessen Feld desto heller ist, je enger es ist.

Man lernt Verschwiegenheit am meisten unter den Menschen, die keine haben, — und Plauderhaftigkeit unter Verschwiegenen.

Wenn Selbstkenntniß der Weg zur Tugend ist: so ist Tugend noch mehr der Weg zur Selbstkenntniß. Eine gebesserte gereinigte Seele wird von der kleinsten moralischen Giftart wie gewisse Edelsteine von jeder andern trübe, und jetzt nach der Besserung merkt sie erst, wie viele Unreinigkeiten sich noch in allen Winkeln aufhalten.

Stelle

Stelle keinem, sobald deine Brust den Seitenstich des Zorns befürchten muß, beredt seine Fehler vor: denn indem du ihn von seiner Sträflichkeit überreden willst, so überredest du dich selber davon und wirst also erbost.

Mahle dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenschaften vor, worinn du am Tage kommen kannst: du beträgst dich dann besser: denn man ist selten in einer wiederholten Situation zum zweitenmal schlecht.

Zürnet dein Freund mit dir: so verschaff ihm eine Gelegenheit, dir einen grossen Gefallen zu erweisen; darüber muß sein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben.

Keine Entschlüsse sind gros als die, die man mehr als einmal auszuführen hat. Daher ist Unterlassen schwerer als Unternehmen: denn jenes muß länger fortgesetzt werden, und dieses ist noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer psychologischen und einer moralischen.

Fange

Fange deine Herzens-Kultur nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet sich der edle Blumenflor von selber kräftig in die Höhe.

Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund und stark.

Wahrhaftig der Mensch hat sich fast eben so viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt, als wenn er lasterhaft ist; und da es auf seinen Gedankenozean ankömmt, ob er aus ihm die unterste Hölle oder den dritten Himmel als Insel haben will; so verdient er alles, was er erschafft.

Wenn der Mensch von der Vernunft keine balsamische Mittel erlangen kann: so fleht er die Hoffnung und die Täuschung darum an; und beide zertheilen dann gern den Schmerz.

Ein Mensch, den die Sonnennähe eines grosen Menschen nicht in Flammen und außer sich bringt, ist nichts werth.

Der

Der lichte Himmel gewisser einfacher tief fühlenden Menschen hüllet, wie der physische, alle ihre Sonnen, die wärmste ausgenommen, mit dem Schein eines öden Blaues zu; aber der unreine Himmel andrer voll Witz und Logik ist mit Nebensonnen, Bögen, Nordscheinen, Wolken und Roth geputzt.

Gewisse Wahrheiten können nicht, wie die Gemählde samt den Mauern in Italien, aus einem Kopfe in den andern transportirt werden — das Licht, das dir der andre geben kann, zeigt, aber zimmert nicht das Ameublement deines Innern, und das, was das Licht bei einigen wirlich erschafft, ist Lufterscheinung, optischer Betrug, aber kein Körper.

Der Mensch geht wie die Erde von Westen nach Osten, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Osten nach Westen, vom Leben ins Grab.

Das Höchste und Edelste im Menschen verbirgt sich und ist ohne Nutzen für die thätige Welt, und aus der Kette schöner

Ge-

Gedanken können sich nur einige Glieder als Thaten ablösen.

Die Leiden sind wie die Gewitterwolken, in der Ferne sehen sie schwarz aus, über uns kaum grau.

Alle unsere starken Gefühle regieren wie die Gespenster nur bis auf eine gewisse Stunde, und wenn ein Mensch immer zu sich sagte: diese Leidenschaft, dieser Schmerz, diese Entzückung ist in drei Tagen gewiß aus deiner Seele heraus; so würd' er immer ruhiger und stiller werden.

Auf dieser Erde schlägt keine erhabnere und seligere Stunde, als die, wo ein Mensch sich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verschmäht, und einem Freunde zeigt, wie sein Herz ist. Dieses Beben, dieses Zergehen, dieses Erheben ist köstlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, sich in unnütze Feinheiten zu verstecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit steht nur der Tugend an: der Mensch, in dem Argwohn und Finsterniß ist, leg' immer seinem Busen Nachtschrauben

ben und Nachtriegel an, der Böse verschon' uns mit seiner Leichenöffnung, und wer keine Himmelsthür' an sich zu öffnen hat, lasse das Höllenthor zu.

Jedes Geheimniß, das man einer Schönen sagt, ist ein Heftpflaster, das mit ihr zusammenleimt, und das oft ein zweites gebiehrt.

Die weiblichen Fehler, besonders Medisance, Launen und Empfindelei, sind Astlöcher, die am grünen Holz bis in die Flitterwochen als schöne marmorirte Kreise gefallen; die aber am dürren, am ehelichen Hausrath, wenn der Zapfen ausgedorret, als fatale Löcher aufklaffen.

Eine neue Lage ist eine Frühlingskur für unser Herz und nimmt das ängstliche Gefühl unserer Vergänglichkeit aus ihm.

Die Relickten eines Orts sehnen sich nach dem, der daraus fort ist, so lange unbeschreiblich, bis er die erste Visite gemacht hat, und er auch. Nach der ersten passen beide Partheien ganz ruhig, ganz kalt die zweite ab.

Män=

Männer schämen sich beinahe neben einander anderer als stummer Empfindungen; aber weibliche Seelen öffnen sich gern die verschämten Gefühle; denn sie decken das nackte Herz mit Mutterwärme zu, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte.

O Schicksal, warum schlugst du in den Menschen den Funken einer Liebe, die in seinem eignen Herzensblut ersticken muß? Ruht nicht in uns das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir suchen, worauf wir hoffen, ach und so vergeblich, so vergeblich?

Steht nicht der Mensch vor der Brust eines Menschen, wie die Turteltaube vor dem Spiegel, und girret wie diese sich heiser vor einem todten flachen Bilde darin, das er für die Schwester seiner klagenden Seele hält.

Warum frägt uns dann jeder schöne Frühlingsabend, jedes schmelzende Lied, jede überströmende Freude: wo hast du die geliebte Seele, der du deine Wonne sagst und giebst? Warum giebt die Musick dem

bestürmten Herzen statt der Ruhe nur grö
ſere Wellen, wie das Geläute der Glocker
die Ungewitter, anstatt zu entfernen, herun
terzieht? Und warum ruft es draußen an
einem schönen stillen hellen Tage, wenn du
über das ganze aufgeschlagne Gemählde ei
ner Landschaft siehest, über die Blumen
Meere, die auf ihr zittern, über die herab
geworfenen Wolkenschatten, die von einen
Hügel zum andern fliehen, und über di
Berge, die sich wie Ufer und Mauern un
unsern Blumenzirkel ziehen, warum ruf
es da denn unaufhörlich in dir: „ach
hinter den rauchenden Bergen, hinter der
aufliegenden Wolken, da wohnt ein schöne
res Land, da wohnt die Seele, die du
suchst, da liegt der Himmel näher an der
Erde?“ — Aber ach, hinter dem Gebir
ge und hinter dem Gewölke stöhnt auch ein
verkanntes Herz, und schauet an deiner
Horizont herüber, und denkt: ach, in je
ner Ferne wär' ich wohl glücklicher. —

Wenn der Mensch nichts mehr zu lie
ben hat, so umfasset er das Grabmal sei
ner Liebe, und der Schmerz wird seine
Ge

Geliebte. Vergebet einander den kurzen Wahnsinn der Klage: denn unter allen Schwächen des Menschen ist die unschuldigste, wenn er, anstatt gleich dem Zugvogel sich über den Winter zu erheben und in heitere Zonen zu fliegen, gleich andern Vögel vor diesem Winter niedersinkt und dumpf in seinem kalten Grame erstarrt.

Der lange Schlaf des Todes schließt unsere Narben zu, und der kurze des Lebens unsere Wunden.

Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält; so reisset der Stachel ab und bleibt zurück.

Junge Mädchen sind wie junge Truthüner, die schlecht gedeihen, wenn man sie oft angreift; und die Mütter halten diese weichen aus Blumenstaub zusammengeflossenen Geschöpfe mit Pastelgemählde so lange unter Fensterglas — bis sie fixiret sind. Indessen ist weder Einsamkeit — welche nur zu einer ungeprüften Unschuld führt, die zwar nicht vor dem Libertin, aber doch vor dem Heuchler fällt

— die rechte Kronwache um ein weibliches Herz, noch Gesellschaft, noch Arbeitsamkeit — sonst sänke kein Landmädchen — noch gute Lehren — denn diese sind in jedem Mund und in jeder Lesebibliothek zu haben: — sondern diese vier ersten und letzten Dinge auf einmal thuns, die sich sämtlich entbehren, vereinigen und ersetzen lassen durch eine tugendhafte weise Mutter. —

Ein Günstling ist ein Shakespeare und Dichter, der hinter den Personen, die er agiren und reden lässet, nicht selber vorkuckt und vorhustet, sondern der ein Bauchredner ist, welcher seiner Stimme den Klang einer fremden giebt.

Verlassene, aber Geduldige! Verkannte und Verblühte! Erinnere dich der Zeiten nicht, wo du noch auf bessere hoffest, als die jetzigen, und bereue den edeln Stolz deines Herzens nie! Es ist nicht allemal Pflicht zu heirathen, aber es ist allemal Pflicht, sich nichts zu vergeben, auf Kosten der Ehre nie glücklich zu werden, und Ehelosigkeit nicht durch Ehrlosigkeit zu vermeiden. Unbewunderte einsame Heldin! in

deiner

deiner letzten Stunde, wo das ganze Leben und die vorigen Güter und Gerüste des Lebens in Trümmer zerschlagen, voraus hinunterfallen, in jener Stunde wirst du über dein ausgeleertes Leben hinschauen, es werden zwar keine Kinder, kein Gatte, keine nasse Augen darin stehen, aber in der leeren Dämmerung wird einsam eine grose, holde, englisch-lächelnde strahlende, göttliche und zu den Göttlichen aufsteigende Gestalt schweben und dir winken, mit ihr aufzusteigen — o steige mit ihr auf, die Gestalt ist deine Tugend.

Wirf sogleich, wenns arg wird, alle mögliche Hoffnungen zum Henker, und ziehe dich resignirend in dein Ich zurück, und frage: wie nun, wenn's Schlimmste auch gar käme, was wär's denn? Söhne deine Phantasie nie mit dem nächsten Unglück aus, sondern mit dem grösten. Nichts löset mehr den Muth auf, als die warmen mit kalter Angst abwechselnden Hoffnungen. — Ist dieses Mittel dir zu heroisch: so suche für deine Thränen ein Auge, das sie nachahmt, und eine Stimme,

 die

die dich fraget, warum du so bist? Und denke nach: der Wiederhall des zweiten Lebens, die Stimme unsrer bescheidnen, schönen, frommen Seele wird nur in einem vom Kummer verdunkelten Busen laut, wie die Nachtigallen schlagen, wenn man ihren Käfich überhüllt.

Die moralische Verschlimmerung entspinnt sich zwar aus Geringfügigkeiten, aber nicht die Besserung; Satanas kriecht durch Jalousieläden und Sphinkter in uns, der gute Engel zieht durch Portale ein.

Wenn das, was du liebtest, lange verschwunden ist aus der Erde oder aus deiner Phantasie, so wird doch in Trauerstunden die geliebte Stimme wiederkommen, und alle deine alten Thränen mitbringen, und das trostlose Herz, das sie vergossen hat!

Verschließen und Verstellen fließen leicht zusammen und müssen nicht Tropfen den festesten Karakter, sobald er immer unter der Traufe steht, endlich Narben graben?

Achtung

Achtung ist die Mutter der Liebe; aber die Tochter wird oft einige Jahre älter als die Mutter.

Alle wilde Völker scheinen nur unter Einem Prägstock gewesen zu seyn; hingegen die Rändelmaschine der Kultur münzet jedes anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Deutsche gleichen sich stärker, als Deutsche einander aus benachbarten Jahrhunderten.

Es ist nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewissen Stufenalter, auf einer gewissen mürben Sprosse wieder herunterstürzen — man verwechselt nur die letzte Stufe, von welcher eine Nation fällt, mit der höchsten.

Wie man mit Lichtern zu Nachts über die Alpen von Eis reiset, um nicht für den Abgründen und für dem langen Wege zu erschrecken: so legt das Schicksal Nacht um uns, und reicht uns nur Fackeln für den nächsten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels.

Der unentwickelte Schmerz ist ohne Thräne und ohne Zeichen; aber wenn der Mensch das Herz voll zusammenfließender Wunden durch Phantasie aus dem eignen Busen zieht, und die Stiche zählt und dann vergisset, daß es sein eignes ist; so weint er mitleidig über das, was so schmerzhaft in seinen Händen schlägt, und dann besinnt er sich und weint noch mehr.

Weiche Herzen, ihr quälet euch auf dieser felsigten Erde so sehr, wie harte den Andern, — den Funken, der nur eine Brandwunde macht, schwinget ihr zum Feuerrade um, und unter den Blüthen ist euch ein spitzes Blatt ein Dorn!

Gott ist die Ewigkeit, Gott ist die Wahrheit, Gott ist die Heiligkeit — er hat nichts, er hat alles — das ganze Herz fasset ihn, aber kein Gedanke, und Er denkt nur uns, wenn wir ihn denken. — — Alles Unendliche und Unbegreifliche im Menschen ist sein Wiederschein; aber weiter denke dein Schaudern nicht. Die Schöpfung hängt als Schleier, der aus Sonnen und Geistern gewebt ist, über dem Unend-

Unendlichen, und die Ewigkeiten gehen vor dem Schleier vorbei, und ziehen ihn nicht weg vor dem Glanze, den er verhüllet.

Dichterische Menschen, die immer die Flügel der Phantasie aufspannen, werden wie die Lerchen wegen ihrer ausgespreizten Flügel, in Netzen festgehalten, die die weitesten Maschen haben, wodurch sonst ein glatter Vogelkörper glitte.

Die moralische Freiheit wirkt so gut auf unsre Meinungen, als auf unsre Thaten; und troz der Entscheidungsgründe beim Verstande und troz der Beweggründe beim Willen wählt doch der Mensch sein System, als sein Thun.

Die Dichter, die Religion, die Leidenschaften und die Weiber sind vier Dinge, die drei Epochen erleben, wovon wir erst in der mittlern sind, sie zu verachten, die vergangne war, sie zu vergöttern, die künftige ist, sie zu verehren.

Nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe, lassen sich vertrinken. Die in Nerven-

Ach Tonkunst, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsre Wunden bringst, bist du das Abendwehen aus diesem Leben, oder die Morgenluft aus jenem? — O deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unser stummes Herz, um in unsre öde Nacht das verwehte Frühlingsgetöne fern von uns fliegender Himmel zu senken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmst ja aus einem Jauchzen zu uns, das von Himmel in Himmel verschlagen, endlich in dem letzten stummen stirbt, der aus nichts besteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig stiller Wonne!

Ein weiches Herz hängt wie das weiche Obst so tief herab, daß es jeder erreichen und verwunden kann: die harten Früchte hängen höher.

Die Angloise, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verschwindet, ist das Bild unsers schattigten Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln und von tausend Spielkameraden eingefaßt und

geist aufgelößten andern Geister ziehen sich mit einem magisch-schimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin hast, wie in Brauhäusern die Lichter wegen des Dunstes in einem farbigen Kreise brennen.

Nicht blos Kirchenstühle sind auf Leichensteine gebaut, sondern auch Fürstenstühle — die vollends — und selber Kanzeln.

Einer der auf dem Todtenbette liegt, hat mehr Trost als einer, der nur neben dem Bettfus steht. Das Souterrain der Erdrinde bewohnen lauter stille ruhende Menschen, die vor einander zusammerükken; aber auf dem Souterrain stehen ihre unruhigen Freunde und wollen hinunter in die geliebte Arme aus Staub: denn die Leinwand auf dem Todten-Auge ist ja ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg ist der Fallschirm des Unglücklichen, und das Leichentuch der lezte Verband der weitesten Wunden — ach warum fällt der müde Mensch lieber in den kurzen, als in den langen ungestörten sichern Schlaf?

Ach

in dem wir fortrücken jedes Jahr verarmend, jede Stunde einsamer, und worin wir zu Ende laufen von allen verlassen, außer einem gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichsam unsere Arme aus und drückt sie um unsere geliebten Geschwister: ein Mensch fühlt erst am Rande der Gruft, da er ans Reich unbekannter Wesen stößet, wie sehr er die bekannten liebe, die ihn lieben, die leiden wie er, die sterben wie er.

Jeder Mensch, an dem die Tugend etwas höheres ist, als ein zufälliger Wasserast und Holztrieb muß die Stunde sagen können, wo jene die Hamadryade seines Innern wurde. Wie soll die Zeit nicht unsre geistige Empfindungen abmarken, da ja blos diese jene abstecken?

Es giebt — oder kömmt — in jedem mehr solarischen als planetarischen Menschen eine hohe Stunde, wo sich sein Herz unter gewaltsamen Bewegungen und schmerzlichen Losreissungen, endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die

Tu-

Tugend. Jene hohe Stunde, die Geburtsstunde des tugendhaften Lebens, ist auch die süsseste desselben, weil jetzt dem Menschen ist, als wäre ihm der drückende Körper genommen, weil er die Wonne genießet, keine Widersprüche in sich zu fühlen, weil alle seine Ketten fallen, weil er nichts mehr fürchtet im schauerlich-erhabnen Universum. — Der Anblick ist gros, wenn der Engel im Menschen gebohren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die ganze Sonnenwärme der Tugend auf das Herz nicht mehr durch Wolken fällt —

Der Mensch muß wie Gebäude in die Höhe geschraubt werden, um reparirt zu werden; ein Syllogismus gräbt die Blutströme unserer Begierden nicht ab. Es ist sonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben soll, das Blut, die Nerven, die Getränke, die Leidenschaften, zu seinen Kriegsoperationen und für seine Reichskasse zu verwenden, der Engel aber nicht.

Die Menschen sind lasterhaft, weil sie die Tugend für zu schwer ansehen, und sie werden's wieder, weil sie sie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewissen) macht uns gut, sie ist der ausgestreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieser Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die gesetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. — Die kraft, diese Befehle zu lieben, die noch grösere, sich ihnen zu ergeben, ist ein zweites Gewissen neben dem ersten — wie Kant nicht das mit Dinte signiren kann; was die Menschen schlimm macht, so ist auch das nicht darzustellen, was sein Herz über dem moralischen Kothe aufrecht erhält oder aus diesem erhebt.

Bei Kindern ist warmes Gefühl für die Religion immer ein Zeichen des Genies.

Der Mensch wird nicht gut, (obwohl besser) weil er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Eine Rührung, eine Thräne ist ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden;

den; — aber eine einzige Aufopferung stählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Kasualpredigten.

Ein Libertin zeigt in einer Gesellschaft wie ein Luftreinigkeitsmesser durch die verschiedenen Grade seiner Kühnheit die verschiedenen Grade des weiblichen Verdienstes an, aber in umgekehrtem Verhältniß.

In Kollegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht, es ist da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müssen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden soll.

Jede Frau ist feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Kultur als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) halten sich nur in den höchsten feinsten Menschen-Schubfächern auf: es sind Schmetterlinge, an denen der Samt-Fittich zwischen zwei rohen Mannsfinger zum nakten häutigen Lappen wird — es sind Tulpen, deren Farbenblät-

blätter ein einziger Griff des Schicksals zu einem schmuzigen Leder ausdrückt.

Nur in der kalten, nicht in der schönen Jahreszeit unsers Schicksals thun die warmen Tropfen weh, die aus den Augen auf die Seele fallen, so wie man blos im Winter die Blumen nicht warm begießen darf.

Der Gedanke des Todes muß nur unser Besserungsmittel aber nicht unser Endzweck seyn; wenn in das Herz, wie in die Herzblätter einer Blume, die Grabeserde fällt, so zerstöret sie, anstatt zu befruchten.

Die vergröserte Empfindsamkeit ist in einer stolzen Brust, die sonst die Seufzer zurückholte, und nur weibliche Satyren über uns Herrn ausschickte, das schönste Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenschein der Liebe zergehe. Denn diese kehret die Weiber um: sie macht aus einer Kolumbine eine Joungin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige,

herzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin, eine Philosophin, und wieder umgekehrt.

Ist nicht das Verhehlen der Liebe das schönste Entdecken derselben? Zeigt nicht ein Schleier — ein moralischer — meyn' ich — das ganze Gesicht, und ist für nichts unzugänglich als für den Wind — den moralischen, meyn' ich? — Decket nicht das gläserne Gehäuse der Damenuhr das ganze darauf gefirniste Uhrportrait am Boden auf und wendet blos das Beschmutzen, nicht das Beschauen ab!

Die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewissen, sie entschuldigen ihre himmlischen Freuden länger und mehr als andere ihre höllischen!

Die Natur und die Kunst werden nur mit einem reinen Auge, aus dem die zwei Arten von Thränen weggewischet sind, am besten genossen.

O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die sie umschließen, schauen den Menschen mit

einem rührenden Zauber an und hangen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit!

In der Freundschaft sind grose Opfer leichter als kleine — man opfert ihr lieber das Leben als eine Stunde auf, lieber das Immobiliar-Vermögen, als eine kleine angenehme Unart. Die Ursache ist, grose Aufopferungen macht der Enthusiasmus, kleine die Vernunft.

Nur ein Herz sieht ein Herz, nur der grose Mann sieht grose Männer, so wie man Berge nur auf Bergen erblickt.

Nichts bewegt den Menschen mehr, als der Anblick einer Versöhnung, unsere Schwächen werden nicht zu kostbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menschen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergiebst, so ist der Mensch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muschelschaale zerlöchert, welche die Oeffnungen mit Perlen verschließet.

Da

Das, wofür der Mensch Blut und Güter giebt, muß etwas Höheres als beides seyn. — Das eigne Leben und Vermögen zu beschützen, hat der Gute nicht so viel Tapferkeit als er hat, wenn er für fremdes kämpft; — die Mutter wagt nichts für sich und alles für das Kind — kurz nur für das Edlere in sich, für die Tugend öffnet der Mensch seine Adern und opfert seinen Geist, nur nennt der christliche Märtyrer diese Tugend Glauben, der wilde Ehre, der republikanische Freiheit.

Vaterlandsliebe ist nichts als ein eingeschränkter Kosmopolitismus; und die höhere Menschenliebe ist des Weisen grose Vaterlandsliebe für die ganze Erde.

Die wilden Eingriffe in's Zifferblattsrad der Zeit, das tausend kleine Räder drehen, verrücken es mehr, als sie es beschleunigen, oft brechen sie ihm Zähne ab: hänge dich an's Gewicht des Uhrwerks, das alle Räder treibt; d. h. sey weise und tugendhaft, dann bist du gros und unschuldig zugleich und bauest an der

Stadt Gottes, ohne den Mörtel des Bluts und ohne die Quader der Todtenköpfe.

Je zärter und weicher eine Blume der Freude ist, desto reiner muß die Hand seyn, die sie abbricht, und nur thierische Weide verträgt den Schmutz; so wie diejenigen, die den Kaiserthee abpflücken, sich vorher alle grobe Kost versagen, um das aromatische Laub unbesudelt abzunehmen.

Die Gesundheit des Herzens entfernet sich gleich weit von histerischen Zuckungen und von phlegmatischer Agonie, und die Entzückung gränzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte ist etwas werth als die erworbene — der Mensch muß der Leidenschaften zugleich fähig und mächtig seyn. Die Ueberströmungen des Willens gleichen denen der Flüsse, die alle Brunnen eine zeitlang verunreinigen: nehmet ihr aber die Flüsse weg, so sind die Brunnen auch fort.

Wenn zwei liebende Menschen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erst achten sie das menschliche Herz und seine Liebe und sein Glück!

Zum Mitleiden gehört nur ein Mensch, aber zur Mitfreude ein Engel; es giebt nichts schöneres als den glänzenden Christuskopf, auf dem das Weglegen der erhabenen Mosisdecke den stillen frohen Antheil an fremden unbescholtenen Freuden, an fremder reiner Liebe zeigt; und es ist eben so göttlich (oder noch göttlicher) einer fremden Liebe mit einem stumm-glückwünschenden Herzen zuzuschauen, als sie selber zu haben.

Kindern steht die Freude noch schöner wie uns, so wie ein bettelndes, dem das Schicksal das erste Kindergärtchen zertritt, und vor dessen Auge beim ersten Aufschlagen ins Seyn nichts hängt als schwarzes ungestaltes Morgengewölke, unser Herz betrübter macht als der Vater desselben.

Die Liebe fängt sich wie das Zeichnen und der keimende Mensch beim Auge an.

Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlshaberischer; aber die Stolze wird dadurch bescheiden und sanft.

Es gehört mehr männlicher Verstand zu einer gewissen Galanterie als die haben, die sie in ihren Satyren mit der faden vermengen; so wie nur Gebirge den süßesten Honig darbieten. Der Ernst muß den Scherz grundiren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob.

Bei den Menschen wie bei den Geizigen schlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer schlechten Uhr schlägt es die Schäferstunde unserer Hoffnung nie aus.

Das Unglück macht leichter Sonderlinge als das Glück.

Die Freude zarter Menschen ist verschämt, sie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil sie beide nicht zu verdienen glauben, oder sie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne.

Tugend kann nicht der Glückseligkeit würdig machen, sondern nur würdiger, weil schon die Existenz bei uns wie bei den nicht moralischen Thieren ein Recht an Freude giebt — weil Tugend und Freude in-

kom-

kommensurable Grösen sind, und man nicht weiß, wird ein seliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehnd oder dieses durch jenes verdient — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tugend laufen, so, daß der Tugendhafte statt der Zukunft erst die Vergangenheit statt des Himmels erst die Erde zu verdienen hätte.

Der Sterbliche hält sich hier für ewig, weil das Menschengeschlecht ewig ist; aber der fortgestoßene Tropfe wird mit dem unversiegenden Strome verwechselt; und keimten nicht immer neue Menschen nach, so würde jeder die Flüchtigkeit seiner Lebensterzie tiefer empfinden.

Der Gang des Menschengeschlechts zur heiligen Stadt Gottes gleicht dem Gange einiger Pilgrimme, die nach Jerusalem wallfahrten, und allemal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts thun.

Unsere Entfernung von der Tugend findet man wie die von der Sonne, durch genauere Berechnungen blos gröser: aber die Sonne fliehet, aller veränderlichen Rech-

nungen ungeachtet immer mit derselben Wärme in unser Angesicht.

Kein Mensch hat ganz Unrecht und keiner ganz Recht; und wer vergiebt, dem wird zugleich vergeben und umgekehrt — so theilen zwei Menschen, die sich versöhnen, immer die Freude der Verzeihung und die Freude der reinern und grösern Liebe mit einander.

O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenspiel antönen, so fallen grose Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet.

Aus dem Traume und aus der Unabhängigkeit des Ichs vom Körper kann man auf die künftige nach dem Tode schließen — im Traume stäubt sich der innere Demant ab und saugt Licht aus einer schöneren Sonne ein.

Das warme Erdenblut friert ein und das weiche Gehirn gerinnt zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geisterwelt die grose Wolke wegrückt. Der

Der gröste Tiefsinn, die heiligsten Empfindungen, der höchste Aufschwung der Phantasie bedürfen das wächserne Flugwerk des Körpers am meisten, wie es auch seine darauf kommende Ermattung verbürgt; je unkörperlicher der Gegenstand der Ideen ist, destomehr körperliche Hand- und Spanndienste sind zu dessen Festhaltung vonnöthen, und höchstens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geistigen Abspannung, des dunkeln Blödsinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen lassen.

Die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil sie der andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. Denn die Ueberzeugung ist eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes ist so etwas Groses, daß die Zweifel an ihr fast nur durch eignes Geständniß entstehen dürfen. Nur eine vollendete Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen, wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein stummer verfliegender Argwohn das holde Bild be-

schmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen sind, sie noch lange aus den Handlungen fortzuweisen, um lieber in eine kameralistische Unvorsichtigkeit zu fallen, als in die schwere Sünde gegen den heiligen Geist im Menschen. Dieses feste Vertrauen ist leichter zu verdienen, als zu haben.

Die Freundschaft kann Vorzüge begehren, aber die Menschenliebe blos Menschengestalt. Daher haben wir alle eine so kalte, eine so wechselnde Menschenliebe, weil wir den Werth der Menschen mit ihrem Recht vermengen und nichts an ihnen lieben wollen, als Tugenden.

Gegen eine geliebte Person fängt in jedem neuen Verhältniß, worin sie kömmt, die Liebe wieder von vornen und mit neuen Flammen an, z. B. wenn wir sie in einem andern Hause — oder unter neuen Personen finden — oder als Reisende — oder als Hauswirthin oder als Gärtnerin, als Blumistin — oder als Tänzerin — oder als Verlobte.

In

In der Minute, wo die ganze Erde wie eine Rinde vom Herzen abbricht, hängt das nackte Herz fester an Herzen und will sich erwärmen gegen den Tod, und wenn alle Bande der Erde abreisen, so blühen die Blumenketten der Liebe fort.

Das Bücken schließt Aufgeblasenheit nie aus, sondern ein; da eben der Zirkel, dessen Segment man wird, unzählig um die geschwollne Kugelfläche läuft.

O Ruhe, du sanftes Wort! — Herbstflor aus Eden! Mondschein des Geistes! Ruhe der Seele, wenn hältst du unser Haupt, daß es stille liege, und unser Herz, daß es nicht klopfe? Ach eh' jenes bleich und dieses starr ist, so kommst du oft und geh'st du oft und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibest du, indeß oben die Stürme die Menschen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meisten umherwerfen!

Geschieht nicht alles nur Einmal und zum Letztenmale? — Scheidet uns nicht der Herbst und die Zeit so gut wie der Tod, von

von allem? Trennt sich nicht alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? Die Zeit ist nichts als Tod mit sanftern dünnern Sicheln; — jede Minute ist der Herbst der vergangnen und die zweite Welt wird der Frühling einer dritten seyn.

Ohne Erinnerung giebt's kein Leben, nur Daseyn, keine Jahre, nur Terzien — kein Ich, nur Vorstellungen desselben — Ein Wesen zerfährt in so viel Millionen Wesen als es Gedanken hat. Erinnerung ist blos Bewußtseyn der gegenwärtigen Existenz.

Die Worte der Wahnsinnigen sind dem Menschen, der an der Pforte der unsichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weisen, so wie er aufmerksamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Gesunden zuhört.

Gedanken, die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel macht, stehen in der Nacht als Flammen und Lichter in uns, wie die Säule, die über dem Vesuv schwebt, am Tage eine Wolkensäule scheint und zu Nachts eine Feuersäule ist.

Der

Den Gedanke den Wiedererkennung, so viel er auch Sinnliches voraussetzt, ist so süß und hinreissend, daß, wenn sich die Menschen gewiß davon machen könnten, keiner eine Stunde hier würde zögern wollen, besonders, wenn man den Himmelsgedanken ausmalte, alle grose und edle Menschen auf einmal zu finden.

Ach wenn der Trauerflor auf unserm Angesicht sobald zerreisset wie der Leichenschleier auf eurem — wenn der Grabesmarmor mit eurem Namen sich auf eurer Leiche umkehren muß, und eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken — o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern so leicht vergessen, das wir euch in eurer letzten Stunde versprochen haben: — ach so ist ja in diesen brausenden Tagen des Lebens eine stille Stunde heilig und schön, wo wir uns gleichsam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwol jeder Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: „vergesset uns nicht — vergiß mich nicht, mein Sohn" — mein

Freund

Freund — meine Geliebte, vergiß mich nicht. —

Wenn die Schmerzen in uns zu reissend werden: so knirscht etwas in uns gegen das Schicksal und das Herz ballet sich gleichsam zur Wehre ergrimmt zusammen — aber diese Stärke ist Lästerung, o! es ist schöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden, und so lange zu lieben und zu schweigen, bis man stirbt!

Der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr als er den Guten hasset.

Währlich die Toden predigen fort — für die Wahrheit sterben, ist ein Tod nicht für das Vaterland, sondern für die Welt — die Wahrheit wird wie die mediceische Venus in dreissig Trümmern der Nachwelt übergeben, aber diese wird sie in eine Göttin zusammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jetzt halb unter der Erde steht, ausgehöhlt von den Erbegräbnissen deiner Märtyrer, wird sich endlich über

über die Erde heben, und eisern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe stehen! —

Der Schlummer legt zwar seine Sommernacht über unsre Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlieder gleichsam wie den ersten Verband über die Wunden des Menschen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weggeht mit seinem Mantel, so fallen die hungrigen Schmerzen desto heißer auf den nackten Menschen los, unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgesetzte Kur, den vergeßnen Trost, von vorn anfangen.

Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es sey des Ewigen, der sie ausdrückt durch Buchstaben aus Welten, oder des Menschen, der sie nachlieset?

Es giebt einen Schmerz, der sich mit einem grosen Saugestachel ans Herz legt und Thränen durstig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend

die

die innersten Fasern zusammen, um zu einem Thränenstrom zu werden, und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlich = süßen Ergießung.

Der Mensch ist Sommerobst, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andre Welt ist keine gleichgeschnittene Allee und Orangerie, sondern die Baumschule unserer hiesigen Saamenschule.

Man sollte mit keinem Menschen Mitleid haben, der philosophisch oder erhaben denkt, am wenigsten mit einem Gelehrten — bei einem solchen gehen die Wespenstiche des Schicksals kaum durch den Strumpf — hingegen mit der armen Pöbelseele leide und weine unendlich, die nichts gröseres kennt, als die Güter der Erde, und die, ohne Grundsätze, ohne Trost, bleich, hülflos, zuckend und erstarret niederfällt vor den Ruinen ihrer Güter.

Es ist mit den Lügen wie mit den falschen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte Restanten schliesen kann.

O wenn

O wenn Schwesterliebe, Kindesliebe, Geliebtenliebe und Freundschaft neben einander auf den Altären brennen; so thut es dem guten Menschen wohl, daß das Menschenherz so edel ist und den Stoff zu so vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir sie ausser uns vertheilen, so wie unser Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es ausserhalb den Adern geflossen im Freien ist. — O Liebe! wie glücklich sind wir, daß du von einer zweiten Seele angeschauet, dich wieder erzeugst und verdoppelst, daß warme Herzen warme ziehen und schaffen, wie Sonnen Planeten, die grösern die kleinere und Gott alle — und daß selber der dunkle Planet nur eine kleinere, überzogene, eingehäusige Sonne ist.

Kein Mensch will in einem Plane sterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tags zugleich auf knospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane.

* * *

Das Menschenherz verstäubt, aber nie sein Ziel. Wie nach den Naturkundigern ein ganzes Pflanzen- und Thierreich sich niederschlagen mußte als Blumenerde und Unterlage für das Menschenreich; so ist die Asche der schlimmern Zeiten das Düngesalz der bessern. — Jeder verbessere und revoluzionire nur vor allen Dingen statt der Zeit sein Ich; dann giebt sich alles, weil die Zeit aus Ichs besteht. Er arbeite und grabe still mit seiner Lampe an der Stirn in seinem dunkeln Bezirke und Schachte fort, unbekümmert um das Auf- und Abrauschen der Wasserwerke; und falls die Flammen, worin die Grubenlichter die Bergschwaden setzen, ihn ergriffen: so wäre doch für die künftigen Knappen die Luft gesäubert.

Eine Frau ändert ihre Meinungen schwerer als ein Mann, weil jene sie auf Gefühle und auf Anschauung bauet, dieser sie mehr auf Schlüsse und oft auf fremde Worte; und weil die männlichen Sätze öfters nur Wahlkinder, die weiblichen aber eigene sind.

Ein

Ein Schleier, eine Schawl, besonders ein Atlaskleid mahlt eine liebe Person, wenn sie lebt, reitzender, und wenn sie schläft, trauriger und heisser in unsere Seele als ein ganzes Briefgewölbe von ihrer Hand und ein Bildersaal von ihrem Gesicht.

Das weibliche Geschlecht senket wie gewisse indische Bäume unter der Hand des Geschicks seine Zweige bis auf die Wurzel nieder und in die Erde, aber dann steht der gebogne Zweig als ein neuer Gipfel wieder auf.

Leichtsinnig wirft der wilde Mensch die glimmende Kohlen seiner Sünden umher, und erst, wenn er im Grabe liegt, brennen hinter ihm die Hütten auf seinen eingelegten Funken, und die Rauchsäule zieht als eine Schandsäule auf sein Grab und steht ewig darauf.

Der Mensch feiert seinen Geliebten ein schöneres Todtenfest, wenn er fremde Thränen trocknet, als wenn er seine vergießet; und der schönste Blumen- und Zypressen-

 kranz,

kranz, den wir an theure Grabmähler hängen, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Der Genius des Universums schreitet gewaltig wie ein Ocean über uns hin; wir hören ihn nur rauschen und sehen ihn nur niederreisen, aber wir sehen es nicht, wie er reinigt und schafft und merken es blos nach seiner Entfernung — wie Leibnitz giebt das Schicksal die Rechnung des Unendlichen heraus, aber es verbirgt, wie er die Beweise davon. — Und wahrhaftig wir Lebende werden hinter Sehröhren auf Stativen, die immer zittern müssen, (es sey durch Furcht oder Freude) wenig im entlegentsten Himmel entdecken.

Es arbeitet etwas häßliches in uns Männern, was mit sanftem Rühren die weiblichen Schmerzen, um sie zu theilen, vorher gern mehren will; wir wischen die Thränen oft wie der Chirurgus das Blut der geöfneten Ader ab, blos damit es stärker rinne.

In Thaten liegen mehr hohe Wahrheiten als in Büchern! Thaten nähren den ganzen

ganzen Menschen von innen, Bücher und Meinungen sind nur ein warmer nahrhafter Umschlag um den Magen.

Im Frühling will das von der Natur erfrischte Herz mit so viel hundert Wünschen jedem Posthorn nach, wenigstens bis nach Rom; aber im Herbste — dem Rüsttage des Winters, — wenn alle Welt ihren Dachsbau gräbt und das Winterlager weich ausfüttert, ist es für eine häusliche Seele hart zu wissen: du sitzest nicht mit um den warmen Ofen, für welchen sie jetzt das Winterholz abladen.

O warum fängt der Mensch im Leben das Leben von neuem an und glaubt nur die Zukunft begütert und das Jetzt verarmt? Warum schiebt er den Zeitpunkt, wo er von der Zukunft nichts begehrt als dessen Fortsetzung, ins Alter hinaus, wo er nur aus Mangel an Zukunft sich mit dem Jetzt abspeiset?

Die Fehler der weiblichen Seele kommen aus zu weicher Liebe, und ihre Flekken kommen aus Egoismus und Härte und

 sind

sind gleich den Sonnenflecken ausgebrannte oder entblößte Theile des Sonnenkörpers.

Wie lieb und nahe wird einem Menschen die Erde und das Leben wieder, der lieben darf und der geliebt wird! — Wie befestigt der Gedanke das Herz, daß, wenn immer einst die kalte Zeit anrückt, die alle unsere Blüten abstreift und den langen Frühling in einen dünnen Traum verkehrt, daß wir durch sie nichts zu verlieren und zu fürchten haben, weil das Tempelfeuer im Herzen durch alle nasse windige Jahre fort, brennt, weil unsere Herzen einander nie verlassen!

Nur einmal wandert der Mensch über diese fliehende Kugel und eilig wird er zugehüllt und sieht nie wieder; wie, und er sollte der armen so oft verheerten und voll gebluteten Erde nichts zurücklassen als seinen Staub oder gar versäetes Giftpulver und Verwundete?

O es sey immer vergessen von der ganzen Zukunft was ein sanftes Herz wollte und that; wenn es nur unter dem Handeln

deln sagen kann: nach langen langen Jahren, wenn alles verändert ist und ich auf immer verflogen oder versenkt, da wirft vielleicht die Hand der Zeit den Saamen des kleinen Opfers, das ich jetzt bringe, weit von mir und meinem Hügel zu irgend einer Frucht oder Blume aus und ein mattes Herz wird daran erquickt und schlägt voll Dank und kennt mich nicht.

Wie an Menschen, die einem frostigen Wind entgegen gehen, so sieht an Alten das Gesicht bleich und eingewurzelt aus; kehren aber beide es um, so wird es warm und blühet wieder roth.

Wie in der wühlenden Stunde des Erdbebens, wenn Berge und Städte schwanken und das aufgeworfne Meer in hohen Wellen empor fährt, wie da fürchterlich das Luftmeer und der Himmel stille stehen und kein Lüftchen über das Getümmel weht; so liegt über diesem lauten Leben und über unsern Seufzern und über dem Toben der Völker das Geisterreich stumm und fest und eingehüllt und nichts spricht mit dem einsamen Geist als er selber. — — Aber

der Tod wirft den tauben Körper und die dicke Erde weit von uns und wir stehen frei und hell in der lichten Welt unsers Herzens und unsers Glaubens und unserer Liebe.

* * *

Hohe Natur! wenn wir dich sehen und lieben, so lieben wir unsere Menschen wärmer und wenn wir sie betrauern oder vergessen müssen, so bleibst du bei uns und ruhest vor dem nassen Auge wie ein grünendes abendrothes Gebirge. Ach vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale sich zum grauen kalten Landregen entfärbet hat — und vor dem Herzen; dem auf den unterirrdischen Gängen dieses Lebens die Menschen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katakomben begegnen — und vor dem Auge, das verarmt und verlassen ist und das kein Mensch mehr erfreuen — und vor dem stolzen Göttersohne, den sein Unglaube und seine einsame, menschenleere Brust an einen ewigen unverrückten Schmerz anschmieden — — — vor allen diesen bleibst du, erquickende

de Natur mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröstend stehen, und der blutende Göttersohn wirft stumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit sie hell und weit auf deinen Vulkanen und auf deinen Frühlingen und auf deinen Sonnen liegen!

Unser gröster und längster Irrthum ist, daß wir das Leben, d. h. seinen Genuß, wie die Materialisten das Ich, in seiner Zusammensetzung suchen, als könnte das Ganze oder das Verhältniß der Bestandtheile uns etwas geben, das nicht jeder einzelne schon hätte. Besteht denn der Himmel unsers Daseyns wie der blaue über uns, aus öder matter Luft, die in der Nähe und im Kleinen nur ein durchsichtiges Nichts ist, und die erst in der Ferne und im Grosen blauer Aether wird? Das Jahrhundert wirft den Blumensaamen deiner Freude nur aus der porösen Säemaschine von Minuten; oder vielmehr an der seligen Ewigkeit selber ist keine andere Handhabe als der Augenblick.

Man muß über die Freuden des Lebens nicht viel reflectiren, so wie über die Schönheiten eines guten Gedichts; man genießet beide besser, ohne sie zu zählen oder zu zergliedern.

Nur durch Menschen besiegt und übersteigt man Menschen, nicht durch Bücher und Vorzüge. Man muß nicht seinen Werth auslegen, um die Menschen zu gewinnen, sondern man muß sie gewinnen, und dann erst jenen zeigen.

Ach wer die Weißheit der Gesundheit opfert, hat meistens die Weißheit auch mitgeopfert; und nur angebohrne, nicht erworbne Kränklichkeit ist Kopf und Herzen dienlich.

Nur der Hunger verdauet, nur die Liebe befruchtet, nur der Seufzer der Sehnsucht ist die belebende aura seminalis für das Orpheus-Ei der Wissenschaften. Das bedenket ihr nicht, ihr Fluglehrer, die ihr Kindern den Trank früher gebt als den Durst, die ihr wie einige Blumisten in den gespaltenen Stengel

gel der Blumen fertige Lackfarben, und in ihren Kelch fremden Bisam legt, anstatt ihnen blos Morgensonne und Blumenerde zu geben — und die ihr jungen Seelen keine stille Stunden gönnt, sondern um sie unter dem Stäuben ihres blühenden Weins gegen alle Winzer-Regeln mit Behacken, Bedüngen, Beschneiden handthiert. — O könnt ihr ihnen jemals, wenn ihr sie verzeitig und mit unreifen Organen in das grose Reich der Wahrheiten und Schönheiten hineintreibt, könnt ihr ihnen mit irgend etwas das grose Jahr vergüten, das sie erlebt hätten, wenn sie ausgewachsen wie der erschafne Adam, mit durstigen offnen Sinnen in dem herrlichen geistigen Universum sich hätten umdrehen können? — Daher gleichen auch euere Eleven den Fuspfaden so sehr, die im Frühling vor allem grünen, später aber sich gelb und eingetreten durch die blühenden Wiesen ziehen.

In den starken Jüngling zieht die Freundschaft eher als die Liebe ein; jene erscheint wie die Lerche im Vorfrühlinge des Lebens und geht erst im späten Herbste

fort;

fort; diese kömmt und fliehet wie die Wachtel, mit der warmen Zeit.

O warum achten wir nicht alle ersten Regungen der menschlichen Natur für heilig, als Erstlinge für den göttlichen Altar? Es giebt ja nichts Reineres und Wärmeres als unsere erste Freundschaft, unsere erste Liebe, unser erstes Streben nach Wahrheiten, unser erstes Gefühl für die Natur; wie Adam, werden wir erst aus Unsterblichen Sterbliche; wie Aegypter werden wir früher von Göttern als Menschen regiert; — und das Ideal eilet der Wirklichkeit wie bei einigen Bäumen, die weichen Blüthen den breiten rohen Blättern vor, damit nicht diese sich vor das Stäuben und Befruchten jener stellen.

Wenn der Mensch vor dem Meere und auf Gebirgen und vor Pyramiden und Ruinen und vor dem Unglücke steht und sich erhebt, so strecket er die Arme nach der grosen Freundschaft aus. — Und wenn ihn die Tonkunst und der Mond und die Freudenthränen sanft bewegen, so zergeht sein Herz und er will die Liebe.

Men-

Die Menschen und Winterrettiche muß man weit säen, damit sie gros werden; engstehende Menschen und Bäume haben zwar einen schwanken Stangenschuß, aber keine Wetterfertigkeit, keine so reiche Krone und Aestung wie freistehende.

Die Jahre worin der Mensch seine ersten Gedichte und Systeme lieset und macht, wo der Geist seine ersten Welten schafft und segnet, und wo er voll frischer Morgengedanken die ersten Gestirne der Wahrheit kommen sieht, tragen einen ewigen Glanz und stehen ewig vor dem sehnenden Herzen das sie genossen hat und dem die Zeit nachher nur astronomische Ephemeriden und Refrakzionstabellen über die Morgengestirne reicht, nur veraltete Wahrheiten und verjüngte Lügen!

Je kräftiger und geistreicher und grösser zwei Menschen sind, destoweniger vertragen sie sich unter Einem Dekkenstück, wie grose Insekten, die von Früchten leben, ungesellig sind, indeß die kleinen, die nur von Blättern zehren nesterweise beisammenkleben.

Freun-

Freunde, Liebende, und Eheleute sollen alles gemein haben, nur nicht die — Stube; die groben Forderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart sammlen sich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielsylbiger wird, je weiter unser Ruf absteht, so muß die Seele, aus der wir ein schöneres begehren, nicht zu nahe an unsrer seyn; und daher nimmt mit der Ferne der Leiber die Nähe der Seelen zu.

Nicht der kämpfende Schmerz, sondern der fliehende verschönert die Gestalt; daher verklärt der Todte seine, weil die Qualen erkaltet sind.

Es ist dem Menschen leichter und geläufiger, zu schmeicheln als zu loben.

In den Jahrhunderten vor uns scheint uns die Menschheit herangewachsen, in denen nach uns abzuwelken, in unserm herrlich = blühend aufzuplatzen: so scheinen uns nur die Wolken unsers Scheitelpunktes gerade zu gehen, die einen vor uns steigen

vom

vom Horizonte herauf, die andern hinter uns ziehen gekrümmt hinab.

Habt Mitleiden mit der Armuth, aber noch hundertmal mehr mit der Verarmung! Nur jene, nicht diese macht Völker und Individuen besser.

Die werdende Liebe ist die stillste; die schattigen Blnmen in diesem Frühlinge meiden wie die im andern, das Sonnenlicht.

Wie wir im Frühlinge mehr an Tod, Herbst und Winter denken als im Sommer, so mahlet sich auch der feurigste kräftigste Jüngling öfter und heller in seiner Jahreszeit die dunkle entblätterte vor als der Mann in seiner nähern. Denn in beiden Frühlingen schlagen sich die Flügel des Ideals weit auf und haben nur in einer Zukunft Raum. Vor den Jüngling tritt der Tod in blühender griechischer Gestalt vor den müden ältern Menschen in gothischer.

Nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen die Jahreszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab, aber nur wir

rau-

rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.

Einige Menschen werden verbunden gebohren, ihr erstes Finden ist nur ein zweites und sie bringen sich dann als zu lange Getrennte nicht nur eine Zukunft zu, sondern auch eine Vergangenheit.

Wir sind alle, bessere, offnere, wärmere Freunde als wir wissen und zeigen; es begegne euch nur der rechte Geist wie ihn die dürstende Liebe ewig fordert, rein, gros, hell, und zart und warm, dann gebt ihr ihm alles und liebt ihn ohne Maaß, weil er ohne Fehler ist.

* * *

Wo viel Glanz ist, da ist wenig Geschmack — so wie gemeiniglich Bigotterie und Sittenlosigkeit getreue Nachbarn und desgleichen zu seyn pflegen.

Verdienst und Würdigkeit sind die Bedingungen menschlicher Glückseligkeit, und der Mensch, sein eigner Bildner, kann aus dem Marmorwürfel, den die Natur ihm zuwarf, einen Gott und ein Thier machen — nach Belieben. Ruhig

Ruhig und überzeugend gehet die Vernunft, und nur da, wo man sie mit ungleichen Waffen unrühmlich bekämpfen will, wo das Vorurtheil den Handschu wirft, und Gewalt ihr den Weg vertritt, pflegt auch sie ihren eigentlichen wohlüberdachten Plan aufzugeben, und ihm einen andern unterzulegen, wodurch nicht das Bessere befördert, sondern Schlechtes mit Schlechterem verwechselt wird: etwas Blindes mit etwas Lahmen; man verändert, ohne zu verbessern.

Alles ist gut, was nicht anders seyn kann und im Muß liegt eine Schatzkammer von Beruhigungsgründen, vermittelst deren man bei ein wenig Philosophie das: ich Muß, mit dem ich Will, so auszusöhnen weiß, daß hier jeder Fluch sich in Segen, und die arge böse Welt sich in die beste verwandelt.

Noth lehrt beten, bitten und nehmen; allein sie ist auch eine weise Lehrerin der Mässigkeit — und wer diese ihre Stimme verkennt, in dem ist nicht die Liebe

des Allvaters, dessen Kind alles ist, was Leben und Athem hat.

Nur gegen natürliche Krankheiten scheint die Natur Mittel zu besitzen: gegen Uebel, welche Folgen unserer unnatürlichen Cultur sind, hat sie weder Kraut noch Pflaster, und ihr einziges Mittel ist nur: thut Buße und glaubet an das Natur-Evangelium. —

Es giebt auch philosophische- und Vernunftketzer, denn der Grund zu allen Behauptungen wird aus der Natur genommen: einer Urkunde, die das mit allen Urkunden gemein hat, daß ein Jeder, was er darin sucht, auch darin findet.

Der Instinkt (der sich zur Vernunft, wie der Tanzbärleiter zum Hodogeten, verhält) hat seine Kinder schneller und sichrer an Ort und Stelle gebracht, als die sich Zeit nehmende kalte Vernunft die werthen Ihrigen.

Noch jetzt genießen Erfinder selten die Ehre der Erfindung, und verdienen sie vielleicht

leicht auch nicht, weil fast immer ein Ungefähr sie darauf bringt — Erfindungen und Offenbarungen werden gemacht, man weiß nicht wie!

Der Geist, der in uns ist, bleibt immer die beste Quelle aller Geschichte; er gleicht im Wesentlichen dem Geiste aller derer, die vor uns waren, und giebt dem, der sich mit ihm einlassen kann, und jedem, der sich selbst verständlich zu machen weiß, wichtige Fingerzeige von Nachrichten, die weit über den Zeitpunkt schriftlicher Zeugnisse, und weit über die historische Gewißheit hinausreichen. Jedes Kind bringt das Andenken an die Kindheit der menschlichen Vernunft in Anregung, und die Hauptzüge derselben drängen sich zu dem auf, der Augen zu sehen, Ohren zu hören, ein Herz zu fühlen, und Vernunft zu ergänzen, zu vergleichen und zu verbinden hat.

Zu Geschichtforschern, Auslegern des menschlichen Geistes, zu Seelengelehrten, zu Sehern, gehört Studium seiner selbst;

 und

und nur in dieser Rücksicht ist sich selbst zu kennen eine grose Lehre.

Anfänglich sind die Leidenschaften ungebetene Gäste, die man gemeiniglich lieber gehen als kommen sieht; doch über ein Kleines werden sie Vernunftgenossen, Herzensfreunde, Busen- und Schooslieblinge, deren Umgang, wenn das Gewissen dagegen einwendet, der Mensch bis aufs Blut so vertheidigt und rechtfertigt, daß das sich selbst gelassene Gewissen sich anfänglich hintergehen, bald hernach sich anstecken läßt, und endlich selbst leidenschaftlich wird.

Weiber sind berufen, angegriffen zu werden und sich zu vertheidigen, und in beide eine so feine Lebensart zu mischen, daß, wenn sie nicht die Ehre verdient, Schamhaftigkeit zu heißen, diese doch nicht ohne jene bestehen kann.

Die Macht kann überall weniger ausrichten als die Weisheit. Wer sich Gott als den Mächtigsten denkt, ist sein Knecht; wer

wer ihn sich aber als den Weisesten vorstellt, verdient den Namen seines Kindes.

Unser Werth ist unsere Sache; unsere Würde ist die Sache Gottes und gerechter Menschen.

Kein Gesetzbuch, und würde es mit Engelzungen reden, kann formula concordiae und eine Augspurgische Confession werden. Gesetze erziehen Menschen, und müssen sich, wenn Menschen mündig werden, von Menschen erziehen lassen.

Die Gesetze und die Leidenschaften sind oft so verwandt, daß der, welcher der Vernunft und dem Gewissen (der praktischen Vernunft) nicht folgt, bei aller positiven Gesetzlichkeit nicht selten ein verdorbener Mensch ist.

Wenn wir dem Schmerze freundlich zureden, scheint er Mitleiden mit uns zu haben; und wenn wir ihm trotzen, scheint er sich zu fürchten. Wer den Schmerz in Schimpf oder Ernst übersieht, und sein unverwandtes Seelenauge mit strenger Auf-

merksamkeit auf einen andern Gegenstand heftet, spielt dem Schmerz einen Streich, daß er nicht weiß, wie er daran ist.

* * *

So lange die ganze unendliche Natur an unverstimmte Sinne spricht, ist das Gefühl des Herzens nicht völlig zu tödten, es widerspricht immer leise und leiser jenem Gespinste des kalten Egoismus. Verlangen und menschliche Theilnahme lenken oft für Momente den Nachen des Lebens, der nur dem sichern Hafen der Spekulazion zuzusteuern wähnt.

Der erste Anklang der grosen Welt lockt selten einen Wohllaut aus der Brust eines stark empfindenden ernstgebildeten Jünglings. Die Gewohnheit, wichtige Dinge leicht zu treiben, scheint ihm Frivolität, und seine innere Hoheit, seine Energie, unzufrieden, daß sich ihren Wirkungen kein Stoff darbietet, lastet seinem eignen Wesen, und erzeugt Unfrieden mit allen Dingen um sich her.

Welche

Welche unsichtbare Hand hält den Schleier über den Reminiszenzen des Menschen, dessen Heben und Sinken oft seinem Schicksal den Ausschlag giebt!

Ein schönes starkes Gemüth nur vermag unendlich zu lieben, und in ein anderes Daseyn überzufließen. Die Leidenschaft ist ihm eine Schule der weichen menschlichen Gefühle, die oft im rauhen Leben verklingen, nur den Schwachen wird sie ein verzehrendes Feuer der eignen Kraft.

Nur im Wahnsinn der Leidenschaft steht uns die Zeit still, und streben wir sie zu fesseln. Sanft gehen wir mit der Wandlenden, wenn die Kräfte unsers Wesens harmonisch gestimmt sind, und keine rächenden Erinnerungen aus der Vergangenheit gegen uns aufstehen. Das Schicksal wird dem Widerstrebenden nur feindlich, und führt uns milde, wenn wir ihm willig folgen.

Ach das Verlangen, das tiefe Bedürfniß nach irgend einer unvergänglichen Liebe, ziehet die goldnen Wolken des Himmels in glänzenden Bildern zu sich herab

— sie verschwinden — aber selbst ihnen nachzuweinen, ist es nicht das süßeste Glück des Lebens?

In reiner Lebensfülle, im Geleit der Grazien geht eine schöne Phantasie durch das Leben; ihre Aeusserungen sind, wie die der Vernunft, Ruhe auf sich selbst; aber eine wilde und regellose, schöner Bildungen unfähige, äussert sich verschwistert mit der Thorheit, und wirkt zerstöhrend um sich her, wie das Laster.

Darmstadt,
gedruckt bei dem privileg. Buchdrucker J. J. Will.

